

# 2022

MAGAZIN

DAS PRINZIP  
BERGWACHT



VIELFALT.  
GRENZEN.  
MÖGLICHKEITEN.

# ZEITLOS

# REIN

Adelholzener Mineralwasser.  
Die reine Kraft der Alpen.



## VIELFALT. GRENZEN. MÖGLICHKEITEN.

# L

iebe Mitglieder und Freunde der Bergwacht Bayern,

unsere Gesellschaft sieht sich mit einer Krise nach der anderen konfrontiert. Die Covid-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, die steigenden Energiekosten und übergeordnet der Klimawandel – all diese Probleme beschäftigen und belasten die Menschen. Da ist es nur zu gut nachvollziehbar, dass die Berge und die Bewegung im Freien eine hohe Anziehungskraft ausstrahlen und viele Bergsportlerinnen und Bergsportler ihre Akkus in der Natur wieder aufladen möchten.

Der hohe Freizeitwert unserer bayerischen Bergwelt, gepaart mit einem unvergleichlich hohen Nutzungsdruck, stellen uns als Bergwacht vor neue Herausforderungen.

Das ehrenamtliche Engagement unserer 3.761 Bergwachtfrauen und -männer wird mehr denn je gefordert.

Auf den kommenden 60 Seiten zeigen wir Ihnen diese Herausforderungen im Hinblick auf unsere drei Schwerpunkte: **Vielfalt, Grenzen, Möglichkeiten.**

Mit dem Begriff Vielfalt beleuchten wir die Vielfalt der Menschen, die sich dem Ehrenamt verschrieben haben, sowie die Vielfalt der Einsätze in der Bergwacht Bayern. Wir freuen uns, dass uns unterschiedliche Akteurinnen und Akteure in der Bergrettung in Interviews an ihren Rollen und Aufgaben teilhaben lassen. In unserer Porträtserie stellen wir speziell Bergwachtfrauen in das Rampenlicht – denn was mittlerweile in der Gesellschaft alltäglich erscheint, ist bei der Bergwacht noch lange nicht selbstverständlich.

Ebenso vielfältig wie unsere Rettungskräfte sind auch die Einsatzlagen sowie die zukünftigen Aufgaben, denen sich die Bergwacht im Katastrophenschutz stellen muss.

Mit Grenzen müssen wir uns in unserer täglichen Rettungsarbeit immer wieder auseinandersetzen. Wir können mit unserer Leistung Grenzen verschieben und alles Menschenmögliche tun, doch auch wir haben nicht alles in der Hand und müssen manchmal der bitteren Wahrheit ins Auge sehen. Dies hat uns im vergangenen Oktober die dramatische Vermisstensuche am Hochkalter in den Berchtesgadener Alpen verdeutlicht.

Immer wieder eine Grenzerfahrung ist der Unfalltod am Berg, der nicht immer durch einen Absturz hervorgerufen sein muss, wie ihn die Medien gerne zeigen, sondern auch beispielsweise die Folge einer internistischen Erkrankung sein kann, was selbstverständlich für Begleiter, Angehörige und letzten Endes für unsere RetterInnen nicht weniger tragisch ist.

Nahezu täglich entwickeln wir Technik und Material im Kontext Bergrettung weiter. Hier im Bergwacht Magazin nehmen wir Sie mit zu den neuesten Entwicklungen in der Luftrettung, in der Seiltechnik und im Ausbildungsstandard und zeigen unsere Möglichkeiten auf.

Auch Sie haben die Möglichkeit, ein Teil der Bergwacht Bayern zu werden und uns dadurch in unserer täglichen Rettungsarbeit zu unterstützen. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, weiterhin Verantwortung zu übernehmen und mit unseren Mitteln und Fähigkeiten in Not Geratene zu retten.

**Herzlichen Dank an alle Aktiven und Förderer für Ihren Einsatz für die Bergwacht Bayern.**

Ihr Thomas Lobensteiner  
im Namen der gesamten Landesleitung der Bergwacht Bayern



Thomas Lobensteiner, Landesvorsitzender



Jürgen Bummer, stellv. Vorsitzender



Jan Ulbrich, stellv. Vorsitzender



Klaus Schädler, Geschäftsführer



Interviewreihe: Frauen  
in der Bergwacht Bayern

19



45

„Schult ihr noch  
oder trainiert  
ihr schon?“



31

Einsätze in den  
Bergwachtregionen

**6 Wenn der Berg der Stärkere ist – Unglück am Hochkalter:** Die mehrtägige Vermisstensuche in den Berchtesgadener Alpen nahm ein tragisches Ende. Welche Maßnahmen ergriffen wurden, erzählt Einsatzleiter Michael Renner im Interview

**12 Wenn die Katastrophe kommt** Katastrophenschutz und die Bergwacht Bayern. Der Klimaforscher Dr. Joachim Schug über den Klimawandel und seine Auswirkungen auf den Katastrophenschutz

**16 Der G-7-Gipfel 2022 in Schloss Elmau** Das Treffen der G-7-Staatsoberhäupter glich einem Kraftakt für die Bergwacht in ganz Bayern

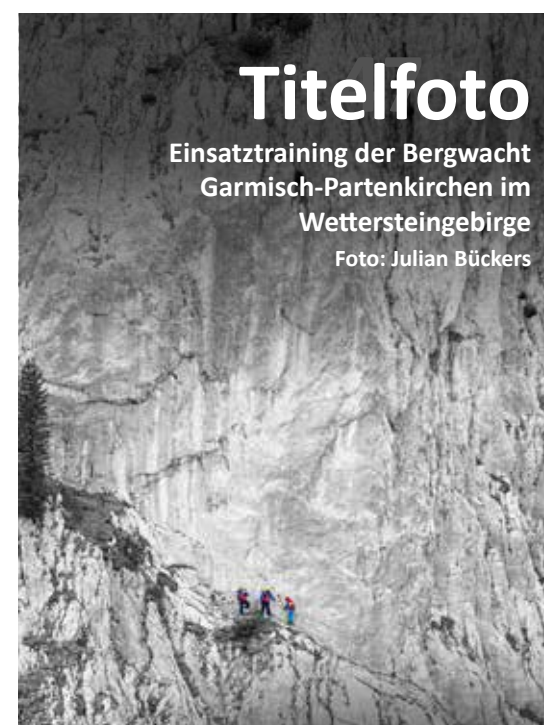
**19 Interviewreihe: Frauen in der Bergwacht Bayern** Drei Bergwachtfrauen über ihre Rollen und ihr Selbstverständnis

**24 Tod im Gebirge** Perspektiven zur Einordnung und Einsatzleiter Johannes Mikenda im Interview über die Rolle des KID Berg



Wenn der Berg der Stärkere ist –  
Unglück am Hochkalter

6



Titelfoto

Einsatztraining der Bergwacht  
Garmisch-Partenkirchen im  
Wettersteingebirge

Foto: Julian Bückers

**31 Einsätze in den Regionen** Von Dezember 2021 bis November 2022 leisteten die Ehrenamtlichen fast 10.000 Notfalleinsätze in ganz Bayern und über die Grenzen hinaus: ein Querschnitt.

**42 Jugendarbeit in der Bergwacht** Die Bergwacht ist formal kein Verband der Jugendarbeit, und dennoch gibt es zahlreiche Jugendgruppen in den Bereitschaften: ein Überblick.

**45 „Schult ihr noch oder trainiert ihr schon?“** Neue Formate in der Aus- und Weiterbildung der Bergwacht Bayern

**52 Nicht alles, was geht, ergibt Sinn!** Materialentwicklung in der Bergwacht Bayern

**55 „Habt den Mut, auch mal umzukehren.“** Der Alpinrechtsexperte Dr. Klaus Burger über das Recht auf Rettung, wie er zu Risiko am Berg steht und was er von der Digitalisierung hält



28

## Rubriken

- 28 Bergwacht Technik:  
Der neue Flugsimulator im BW-ZSA
- 41 Statistik
- 48 Leistungsauszeichnungen
- 49 Ehrungen
- 50 Jubiläen
- 51 Bergwacht International
- 59 Bergwacht im Fokus: Weil Idealismus alleine nicht ausreicht – unterstützen Sie die Bergwacht Bayern
- 62 Impressum

# Wenn der Berg der Stärkere ist – Unglück am Hochkalter

Ein 24-Jähriger aus Niedersachsen rutscht am Hochkalter ab und stirbt, obwohl er nur leichte Verletzungen erlitt und mehrmals mit den Einsatzleitern telefoniert.



Text: Sabrina Höflinger; Fotos: BW Ramsau, M. Emik Polizei



## Was ist geschehen?

Als die Alarmierung der Leitstelle Tirol die Bergwacht Ramsau am Samstagnachmittag, 17. September 2022, gegen 15 Uhr erreichte, herrschten bereits seit vielen Stunden widrige Witterungsverhältnisse mit Schnee, Starkregen, Wind und Temperaturen von minus sechs Grad auf 2.600 Meter Höhe – der Beginn eines tagelangen und kräftezehrenden Krimis für die Bergretterinnen und Bergretter aus Ramsau, Berchtesgaden, Bad Reichenhall und Marktschellenberg, für drei Bergwachtnotärzte, für das LKLD Team Region Chiemgau, für den Kriseninterventionsdienst und für die Polizei.

Insgesamt 133 Rettungskräfte suchten über mehrere Tage unter extremen Bedingungen nach dem Mann, der trotz mehrmaligen Telefonkontaktes und Ortungsversuchen über mehrere Ortungsdienste nicht gefunden werden konnte.

Laut Einsatzmeldung war eine männliche Person am Ofentalhörndl abgestürzt und hatte sich dabei beide Arme gebrochen sowie eine Kopfverletzung zugezogen. Gegen 15:45 Uhr konnte der Abgestürzte im Rückruf durch die Ramsauer Einsatzleiter dann angeben, dass er zwischen Klein- und Hochkalter abgerutscht war und nicht ernsthaft verletzt sei. Danach sei er weiter durchs Gelände abgestiegen, habe aber im Schnee keine Wegmarkierungen mehr gefunden und sei schließlich weder vorwärts- noch zurückgekommen. Der Rettungshubschrauber „Christoph 14“, der Polizeihubschrauber „Edelweiß 2“ und der Transport-

hubschrauber der Bundespolizei konnten mehrere Bergretterinnen und Bergretter in das Ofental an die Wolkenuntergrenze fliegen, während weitere Einsatzkräfte im Klausbachtal ein Digitalfunk-Gateway für das ansonsten abgeschattete und nicht erreichbare Ofental aufbauten.

Gegen 19.30 Uhr erreichte der Trupp aus dem Ofental rund 2.600 Metern Höhe, wobei die RetterInnen im Aufstieg trotz der schlechten Sicht und des vereisten und teilweise mit einem halben Meter Schnee bedeckten Untergrunds die eingeschnitten und eingewehten Rinnen und Querungen so gut wie möglich abgesucht hatten, aber sich wegen des starken Winds kaum untereinander verständigen konnten. Unter diesen Umständen hatten sie ebenfalls nur geringe Chancen, den Vermissten auch nur in wenigen Metern Entfernung zu sehen oder zu hören.

Gegen 20 Uhr ließen die Einsatzleiter alle Kräfte auf der Westseite des Berges aufgrund der widrigen Verhältnisse im Schneesturm abbrechen und absteigen, da das Risiko für die Retterinnen und Retter mit keiner weiteren Maßnahme mehr reduzierbar war.

Ausschlaggebend dafür war die Lageeinschätzung des Trupps auf 2.600 Meter Höhe: eine Querung in die Wand war unter diesen Bedingungen nicht möglich, und der eigene sichere Abstieg musste kritisch betrachtet werden. Der Gipfeltrupp musste sich noch vor dem Abstieg in einem Notzelt vor dem eiskalten Wind in Sicherheit bringen und für den Abstieg aufwärmen, wobei weitere Retterinnen und Retter den

zu gefährlichen Abstieg an der Ofentalschneid unterbrachen, da alles vereist und eingeweht war und aufwendig mit Seilen versichert werden musste. Trotzdem kamen alle Beteiligten sicher talwärts und verließen gegen 22 Uhr das Ofental.

Ein weiterer Vorstoß mit Fahrzeugen und zu Fuß über die Blaueshütte und die Ostseite, der um 20 Uhr startete, musste gegen Mitternacht nach Erreichen des Rotpalfen abgebrochen werden, da der weitere Anstieg über den vereisten und eingeschneiten Grat, als nicht kalkulierbar bewertet werden musste.

Gegen 21.30 Uhr hatte der Einsatzleiter letztmalig telefonischen Kontakt mit dem Vermissten, wobei er ihm Mut zusprach, auf keinen Fall aufzugeben und trotz der widrigen Verhältnisse durchzuhalten.

Am Sonntagmorgen, 18. September 2022, um 6 Uhr startete die Suche erneut, doch bei Neuschnee mit einer Schneehöhe über einem Meter, einer unklaren Lawinengefährdung und schlechter Sicht mussten die Bergwachtkräfte wiederholt kapitulieren.

In den nächsten Tagen war die weitere Suche mit Lawinenausrüstung und Überflügen mit modernster Technik ergebnislos.

Am Donnerstag, 22. September 2022, nach sechs langen Einsatztagen, beschloss der Einsatzleiter in Absprache mit der Polizei, dass weitere Suchmaßnahmen ohne konkrete Anhaltspunkte nicht mehr zielführend sind.

Rien ne va plus.

Mehr geht nicht. Der Berg hat gewonnen.

Es war alles Bergwacht- und Menschenmögliches getan worden, sogar die Bundeswehr hat zwischenzeitlich einen Eurofighter über das Suchgebiet geschickt, um hochauflösende Bilder zu erhalten, doch irgendwann war die Grenze erreicht. Die Grenze, die zwar schwer zu akzeptieren ist, doch sehr deutlich aufzeigt, dass der Berg manchmal der Stärkere ist. Was bleibt, ist, einen Einsatz aufzuarbeiten, der an Komplexität und Medieninteresse nur schwer zu überbieten ist und der dennoch eine ehrenamtliche und gemeinschaftliche Meisterleistung darstellt. Mit tragischem Ende für den Vermissten.

Bei einem Überflug eines österreichischen Polizeihubschraubers wurde knapp vier Wochen später in den Südwestabstürzen des Hochkalter auf einem Schneefeld der leblose Körper des Vermissten entdeckt. Daraufhin wurde die Polizeiinspektion Berchtesgaden informiert, die in etwa 2.250 Metern Höhe, in der bereits vermuteten Absturzrinne, den Leichnam schließlich bergen konnte.



## Interview mit Michael Renner

**Wir haben mit Michael Renner von der Bergwacht Ramsau gesprochen. Der 37-jährige Familienvater leitete die Vermisstensuche am Hochkalter und erzählt uns, wie er den Einsatz erlebt hat.**

Text: Sabrina Höflinger; Fotos: BW Ramsau, M. Emik Polizei

**W**ie hast du den Tag der Alarmierung erlebt?  
**Renner:** Ich war den ganzen Tag bei Freunden auf der Baustelle, habe Fliesen von Wänden und Böden entfernt und die Alarmierung selbst, wegen des Lärms des Bohrhammers, überhaupt nicht mitbekommen. Nicht ganz eine Stunde nach Alarmierung, in einer Pause, habe ich den Alarm auf meinem Handy gelesen. Zum Zeitpunkt der Alarmierung hatte es schon 24 Stunden anhaltend und teilweise sehr stark geregnet. Ich habe in der Wache angerufen und Michael Partholl, der Lawinenhundeführer, hat mir gesagt, dass ich bitte vorbeikommen möchte. Ich bin nach Hause gefahren, habe mich auf eine nasse Nacht eingerichtet und bin anschließend weiter zur Rettungswache. Der Einsatz lief bereits knapp zwei Stunden, als ich dort ankam.

*Was waren deine ersten Gedanken und Schritte, die du als Einsatzleiter nach der ersten Alarmierung eingeleitet hast?*

**Renner:** Die Rettung hatte sich ins Ofental entwickelt, da der zu Beginn diensthabende Einsatzleiter den Einsatzort telefonisch zwischen Hochkaltergrat und

Ofental eingrenzen konnte. Zunächst habe ich Michael Partholl unterstützt und mich darauf vorbereitet, mit dem Bergwachtnotarzt aus Marktschellenberg bis zur Wolkenuntergrenze geflogen zu werden, um dann weiter durch das Ofental zum Hochkalter aufzusteigen. Dazu kam es nicht mehr, da sich die Wolkenuntergrenze so weit nach unten verschob, dass kein sinnvoller Lufttransport mehr möglich war. So landete ich wieder in der Einsatzzentrale und habe dann die Einsatzleitung übernommen beziehungsweise übergeben bekommen. Danach ging es Schlag auf Schlag weiter und der Einsatz spitzte sich zu.



*Einen solchen Einsatz wie diesen hatte ich noch nie. Noch nie musste ich solche Telefonate führen.*

”

*Wann hast du gemerkt, dass der Einsatz tragisch wird?*

**Renner:** Es zeichnete sich leider sehr schnell ab, dass die Wetterbedingungen im Einsatzraum für eine

Rettung, auch ohne Suche, denkbar schlecht waren. Der Schneesturm war so intensiv und laut, dass sich die Rettungskräfte untereinander nur schwer verständigen konnten. Auch die Funkverbindung ins Tal und untereinander war schlecht. Die Netzabdeckung dort ist sehr lückenhaft, und auch mit unserem Gateway konnten wir dort nicht alles versorgen.

Tragisch wurde es, als der Rettungstrupp den Gipfel auf 2.608 Meter Höhe erreichte, was aufgrund der Wetterbedingungen eine Meisterleistung an sich war. Obwohl unsere Retter immer wieder in die Wand geleuchtet und gerufen haben, konnten sie keinen Kontakt herstellen. Ortungsversuche des Handys des Vermissten durch die Leitstelle schlugen den ganzen Abend über fehl. Die Telefonate mit dem Verletzten waren dramatisch und wurden mit jedem Mal dramatischer – auch, weil für uns eine Rettung nicht absehbar war.

Michael Partholl wollte den WhatsApp-Standort des Vermissten herausfinden, aber die Daten zeigten eine Ungenauigkeit von 180 Metern im Durchmesser an.

Das ist in dieser Wand ein wahnsinnig großes und unübersichtliches Gebiet – auch ohne Schneesturm.

Die Rettungskräfte am Gipfel bewerteten die eigene Situation für sich dann so, dass eine Querung in die Wand unter diesen Bedingungen nicht möglich sei und sie sich aufgrund der Kälte und Nässe in das Notzelt setzen mussten, um sich für den Abstieg aufzuwärmen. Da war mir klar, dass eine erfolgreiche Rettung in dieser Nacht einem Wunder gleichkommen würde. Wir hatten am Wandfuß (2.250 Meter Höhe) zu diesem Zeitpunkt nur wenige Kräfte, die bei einem Eigenunfall hätten eingreifen können. Dies war unsere nächste große Sorge: den Trupp vom Gipfel für den Abstieg solide abzusichern.

So blieb uns für die Suche nur noch der zweite Trupp, der inzwischen den Weg über die Blaueshütte auf sich nahm, einen viel längeren Weg über den Grat hätte absolvieren müssen und letztlich gegen Mitternacht abbrechen musste.

*Wann hast du eine Grenze gezogen, dass nun alles Bergwachtmögliche getan war, und wie bist du damit umgegangen?*

**Renner:** Wetterbedingt konnten wir erst am 21. September 2022, also vier ganze Tage nach Einsatzbeginn, zum ersten Mal in das eigentliche Suchgebiet. Wir fanden mit dem Suchverfahren Recco den Rucksack des Vermissten, in dem sich etwas Proviant, aber sonst wenig befand, was man in solch einer Lage hätte brauchen können. Das war der Punkt, an dem wir uns absolut keine Hoffnungen mehr machten. Der Gesuchte war definitiv unterhalb der Schneedecke, optisch nicht zu lokalisieren. Am Folgetag konzentrierte sich unsere Suche erfolglos auf die Falllinien ober- und unterhalb der Fundstelle des Rucksacks, wieder mit Recco und mit Lawinensonden. Am Ende dieses Tages unterbrachen wir den Einsatz nicht ohne intensive Diskussion. Alle Mittel waren ausgeschöpft – technisch war keine Steigerung unseres Einsatzwertes mehr zu erzielen.

*Wie hast du das mediale Interesse bewerkstelligt?*

**Renner:** Am 19. September 2022 war das erste Kamerateam in der Ramsau. So weit war das nichts Ungewöhnliches. Die mediale Welle brach am 20. September 2022 mit voller Wucht über uns herein. An diesem Tag war aufgrund des Wetters keine Suche möglich. Reporter und Kamerateams waren vor Ort und klingelten an der Rettungswache für ein Interview.

Unser Telefon hörte nicht auf zu klingeln. Wir hatten bis zu drei Anrufer gleichzeitig in der Leitung. Markus Leitner vom BRK wurde in der Pressemeldung der DPA als Ansprechpartner für unseren Einsatz angegeben. Auch sein Telefon stand nicht mehr still. Für die Folgetage rechneten wir mit einem noch größeren Presseansturm, da das Wetter eine Fortsetzung der Suche zulassen würde.

Markus Leitner bearbeitete vier Tage lang nur Presseanfragen zu unserem Einsatz.

Rudi Fendt (ehemaliger Bereitschaftsleiter), Thomas Meeß (Bereitschaftsleiter), Martin Emig vom Polizeipräsidium Oberbayern Süd und einige weitere kümmerten sich um die Presse vor Ort (zum Beispiel Radio Bayern 3, Süddeutsche Zeitung ...).

Ich übernahm abends die Betreuung unserer Social-Kanäle. Unterm Strich muss man sagen, dass wir als Bergwacht im Bereich Presse und Kommunikation nur sehr begrenzt eskalationsfähig sind.

*Kannst du dich persönlich von solchen belastenden Situationen distanzieren?*

**Renner:** Meistens klappt es ganz gut, durch eine professionelle Distanz die Belastung nicht an sich heranzulassen. Falls es dann doch außergewöhnlich war, dann hat ja jede(r) seine eigene Art, damit umzugehen. Ich denke, es ist dann auch ganz normal, dass einen das ein paar Tage beschäftigt und man das erst für sich verarbeitet. In der Situation selbst funktioniert man einfach – das ist vielleicht noch so ein Überbleibsel von der Bundeswehr. Einen solchen Einsatz wie diesen hatte ich jedoch noch nie. Noch nie musste ich solche Telefonate führen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man sich emotional so distanzieren kann, dass einem das nicht in irgendeiner Art nahegeht. Wir (vor allem Michael Partholl und ich) haben danach viel miteinander gesprochen. Das war gut und hat geholfen.

Michael Renner, Einsatzleiter BW Ramsau



## SMARTER ENTSCHIEDUNGEN BERUHEN AUF WISSEN.



### HÄTTEST DU ES GEWUSST?

Tribschneeansammlung in kammnahen Bereichen.

LERNE LEBENSRETTENDES WISSEN  
IM DIGITALEN SAFETY ACADEMY LAB SNOW



Wer in den Bergen unterwegs ist, trägt Verantwortung. Dich bestmöglich vorzubereiten ist unsere Aufgabe seit 1980.

ORTOVOX



Die Bergwacht unterstützt die Löscharbeiten eines Bergwaldbrandes in den Ammergauer Alpen 2022.

# Wenn die Katastrophe kommt ...

**Dass die Bergwacht perfekt für Rettungen im unwegsamen Gelände ist, ist wohl jedem klar. Selbst der Einsatz bei Waldbrand oder Hochwasser leuchtet ein. Doch was hat die Bergwacht Bayern mit dem Katastrophenschutz zu tun? Eine ganze Menge.**

Text: Andrea Pitsch, Jörg Häusler; Fotos: BW Bayern

**A**n einem kalten Februartag brechen in Europa alle Stromnetze zusammen. Supermärkte werden geplündert, keiner kommt mehr an Kraftstoffe, Anarchie bricht aus. Europa liegt im Dunkeln und die Menschen stehen vor ihrer bislang größten Herausforderung: Überleben. Was sich anhört wie in einem Krimi, ist tatsächlich einer.

Doch sind wir vom „Blackout“ und seinen Auswirkungen, wie ihn Autor Marc Elsberg beschreibt, wirklich so weit weg? Ist unser Fortschritt der totalen Vernetzung, Digitalisierung, Globalisierung und der immer stärker werdenden Abhängigkeiten – Stichwort Produkte aus China – vielleicht sogar ein Rückschritt? Und besteht wirklich eine reelle Gefahr eines totalen Stromausfalls, oder machen uns die Politiker gerade mit einem solchen Szenario nur Angst?

Fakt ist: Der Blackout ist in aller Munde. Und: Wir sind heute nicht mehr gewohnt, dass mal der Strom weg ist oder Dienste wie WhatsApp und Co. plötzlich nicht verfügbar sind. Dabei kann ein Stromausfall nicht nur von einem technischen Defekt herrühren, sondern bewusst herbeigeführt werden – aufgrund unserer digital vernetzten Ausrichtung: durch Hacker, einen Staat, der einen Blackout als Waffe benutzt, Kriegswirren.

## Katastrophenschutz Bayern 2025

Auch wenn wir nicht wissen, wie wahrscheinlich ein solches Szenario ist, gilt es, darüber nachzudenken und sich bestmöglich vorzubereiten. Die bayerische Staatsregierung hat dazu das Projekt „Katastrophenschutz Bayern 2025“ ins Leben gerufen, bei dem alle Rettungs- und Hilfsorganisationen sowie die Feuerwehren aufgefordert sind, gemeinsam den Katastrophenschutz in Bayern weiterzuentwickeln. Hier kommt auch die Bergwacht Bayern ins Spiel – und das aus verschiedenen Gründen.

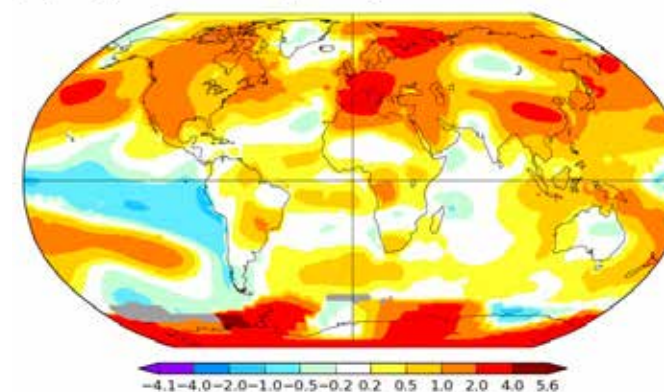
Zum einen ist sie aufgrund dieses Gesetzes als Bestandteil der Gemeinschaft der freiwilligen Hilfsorganisationen im Rettungsdienst der Katastrophenhilfe verpflichtet. Zum anderen kennt sich die Bergwacht beispielsweise bei einem Stromausfall mit Evakuierungen aus Seilbahnen oder von Hütten sowie Häusern im unwegsamen Gelände aus. Und nicht zuletzt hat sich die Bergwacht über die Jahrzehnte Fertigkeiten, Ausrüstung und Kenntnisse angeeignet, die der Vielfalt der Bedrohungslagen, die kommen können, gerecht werden.

Denn auch wenn aktuell den meisten Menschen der Blackout im Kopf herumspukt: Naturkatastrophen werden immer häufiger und wahrscheinlicher – man

denke an den Waldbrand in Sachsen oder die Flut im Ahrtal beziehungsweise im Berchtesgadener Land nach dem Starkregen. Für uns mögen Sonnensturm, bei dem das Magnetfeld zusammenbricht, Erdbeben oder Vulkanausbrüche weit weg erscheinen, doch können Ruß, Asche oder riesige Flüchtlingsströme ebenfalls für große Herausforderungen sorgen.

Pandemie, atomare Bedrohung und wirtschaftliche Probleme wie diverse Mangellagen von Materialien, Treib- und Sonderstoffen wie Sauerstoff oder AdBlue sind längst nicht mehr wegzudiskutieren. All das kann dazu führen, dass die gewohnten Infrastrukturen zusammenbrechen: Tankstellen, Telefone, Ampeln, automatische Türen, Kassensysteme, Mobilfunkverbindungen oder medizinische Gerätschaften funktionieren plötzlich nicht mehr. Naturkatastrophen können Straßen und Gleise zerstören.

Genau dann ist die Bergwacht gefragt: Sie ist im unwegsamen Gelände heimisch. Sie verfügt unter anderem über Fahrzeuge mit einer hohen Wattauglichkeit, Führungsunterstützungsfahrzeuge, Stromerzeuger und Satellitentelefonie sowie Menschen, die mit diesen Gerätschaften professionell umgehen können. Außerdem sind die Einsatzkräfte der Bergwacht trainiert darin, Lagen zu überblicken, darzustellen und Lösungen zu finden. Das können sie ohne großen Aufwand, sehr flexibel und autark bewerkstelligen. Eine gewisse Leidenschaft und große Eigenverantwortung zeichnen diesen besonderen Menschenschlag aus. Durch ihre Ausbildung, Intuition und ihr Können wird die Lebensgefahr im Absturzgelände der Berge nicht nur bei Rettungsaktionen, sondern auch beim privaten Bergsteigen minimiert.



Temperaturveränderungen aufgrund des Klimawandels Juni bis August 2022

## Die Rolle des BW-ZSA

Hier birgt das Bergwachtzentrum für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz, kurz BW-ZSA, das zudem zu einem bayerischen Zentrum für alpine Sicherheit erweitert werden soll, großes Potenzial: Es schult nicht nur eigenes Personal, sondern bietet mit seinen diversen Einbauten – wie unter anderem Sessellift, Kabinenbahn, Kletterwand, Hausdach, Hubschrauber, Wasserbecken, Höhle – unterschiedlichste Rettungsszenarien, die auch von Polizei, Feuerwehren, Rettungsorganisationen, Bundeswehr oder ähnlichen Organisationen zur Übung und Ausbildung seit Jahren genutzt werden. Mit dieser Nischenbegabung kann die Bergwacht Bayern nicht den großen Katastrophenschutz bewerkstelligen, aber einen wichtigen Beitrag im Zusammenspiel der Behörden, Verwaltungen und der Blaulichtfamilie

leisten. Zumal die Bergwachtbereitschaften bei sich entwickelnden Großschadenslagen meist von Anfang an eingebunden sind. Eine Tatsache, die die Politik mittlerweile auch erkannt hat.

Doch es gibt noch einen weiteren Grund, warum die Bergwacht sich beim Katastrophenschutz engagiert: Sie hat eine Verpflichtung zur Hilfe gegenüber ihren Mitgliedern, deren Familien sowie Gönnern und Unterstützern. Das heißt, sie erfüllt damit eine gesellschaftliche Aufgabe. Eine, die an sich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein sollte.

Denn es liegt zuallererst einmal bei jedem Einzelnen, dafür Vorsorge zu betreiben, dass eine Katastrophe nicht zu massiv wird. Stichwort Eigenverantwortung. Diese trifft natürlich auch und im besonderen Maße den Bergretter: Nur wenn er entsprechend vorbereitet ist, kann er auch anderen helfen und verfällt nicht ebenso in Panik, wie die Menschen um ihn herum. Damit er dann auch wirklich im Einsatzfall tätig werden kann, braucht es vorbereitete Bereitschaften.

Daher hat die Bergwacht Bayern eine Abfrage gestartet, um den aktuellen Istzustand der einzelnen Bereitschaften zu ermitteln. Aufgrund dieser Datenbasis kann die Dachorganisation nicht nur Tipps und Hilfestellungen geben, sondern hat auch die Möglichkeit, über den Katastrophenschutzfonds Mittel zu erhalten, um mit weiterer Ausrüstung und Ausstattung die Resilienz, also die Widerstandskraft, der Bergwacht Bayern zu steigern.

Die Resilienz in personeller Sicht ist bei der Bergwacht Bayern aufgrund der Regionalstruktur der Organisation schon sehr gut ausgeprägt. Damit ist ein flächendeckendes Handeln jederzeit möglich. Ein Beispiel aus der Praxis: Als 2019 die große Schneekatastrophe in Südbayern herrschte, unterstützten nordbayerische Bergwachteinheiten die Kollegen vor Ort.

Letztlich kann die Bergwacht Bayern mit dieser Erhebung auch aufzeigen, wo es Defizite in der Vorsorge gibt, und dies gegenüber der Staatsregierung vertreten. Dabei ist eines klar: Im Katastrophenfall geht es dann nur gemeinsam.

Andrea Pitsch ist Redakteurin bei der Hersbrucker Zeitung und hat sich für die Bergwacht Bayern mit dem Thema Katastrophenschutz befasst.



## Die Bergwacht und das bayerische Katastrophenschutzgesetz

Seit dem Jahr 1996 ist im BayKSG verankert, dass die Bergwacht Bayern zur Katastrophenhilfe verpflichtet ist. Denn sie ist eine freiwillige Hilfsorganisation im Sinn des Art. 2 Abs. 13 des Bayerischen Rettungsdienstgesetzes (BayRDG).

Damit fällt der Bergwacht die Aufgabe zu, Katastrophen abzuwehren und die dafür notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen. Doch was definiert das Gesetz eigentlich als Katastrophe? Es ist „ein Geschehen, bei dem Leben oder Gesundheit einer Vielzahl von Menschen oder die natürlichen Lebensgrundlagen oder bedeutende Sachwerte in ungewöhnlichem Ausmaß gefährdet oder geschädigt werden und die Gefahr nur abgewehrt oder die Störung nur unterbunden und beseitigt werden kann, wenn unter Leitung der Katastrophenschutzbehörde die im Katastrophenschutz mitwirkenden Behörden, Dienststellen, Organisationen und die eingesetzten Kräfte zusammenwirken“.

An diesem Zusammenwirken soll nun gefeilt werden. Bayerns Innenminister Joachim Herrmann will den Katastrophenschutz weiterentwickeln, da die Einsatzlagen bei Katastrophen laut seiner Aussage im August 2022 immer komplexer werden. Diese Reform erfolgt derzeit durch einen Prozess mit allen am Hilfeleistungssystem Beteiligten und soll bis zum Jahresende im gemeinsamen Papier „Katastrophenschutz Bayern 2025“ münden, das dem bayerischen Innenministerium vorgelegt werden soll.

Im Zuge dessen erarbeiten Feuerwehren, Rettungs- und Hilfsorganisationen, also auch die Bergwacht, ihre Forderungen und Anpassungsvorschläge. Die Bergwacht plädiert hier vor allem für eine bessere Vernetzung und Kommunikation der Akteure, wenn es an überregionale Schadenslagen geht. Die Strukturen, die für Einsätze vor Ort passen, seien nach Ansicht von Thomas Lobensteiner, Landesvorsitzender der Bergwacht Bayern, dann zu starr.



Expertenwissen werde zu wenig abgefragt, reale Einsatzerfahrung zu wenig berücksichtigt.

Die Lösung: ein Verbund aus dezentralen Kompetenz- und Einsatzzentren, die verschiedene Risiken für die jeweiligen Schutzziele abdecken. Das Motto müsse „regional führen, zentral koordinieren“ lauten: Denn die Fachkenntnis und der Erfahrungsschatz aus Lagen in der Region ist mit das wertvollste Gut und obliegt den Kräften vor Ort. Sie wissen, welches Gebiet tückische Gefahren birgt oder wo welches Rettungsmittel am besten eingesetzt werden soll.

Unterstützt werden könnte dieser Ansatz dann von Maßnahmen, die Innenminister Joachim Herrmann angekündigt hat: Er plant, Notstromaggregate und Satellitentelefone zu beschaffen, die Logistik der bayerischen Hilfeleistungskontingente aufzurüsten und einen Fokus auf die Aus- und Fortbildung zu legen. Sein Ziel ist eine gesamtgesellschaftliche Vorsorgeplanung auf allen Ebenen.

## Andrea Pitsch im Interview mit Meteorologe Joachim Schug

*Woher kommt Ihr Interesse am Wetter?*

**Schug:** Ich bin in Sonthofen aufgewachsen. Nach der Mondlandung 1969 habe ich mich – wie viele andere auch – für Naturwissenschaften und Astronomie interessiert. Als kleiner Bub war es mir aber nachts draußen doch etwas unheimlich ... Mit dem „Blick nach oben“ wendete ich mich dem Wetter zu. Per Zufall war der damalige Leiter der Wetterstation Oberstdorf unser Nachbar, und nach dem ersten Besuch auf der Station – ich habe Abitur in Oberstdorf gemacht – war der Fall klar: grenzenlose Begeisterung fürs Wetter, die bis heute geblieben ist.

*Sie haben neben Meteorologie, Synoptik – also die Kunst des Vorhersagens – und Geophysik auch Glaziologie studiert.*

**Schug:** Nach dem Abitur entschied ich mich für Innsbruck als Studienort. Das meteorologische Institut der Uni Innsbruck ist ein Mekka für alpine Meteorologie. Zum Studiengang gehörte auch Geophysik, und das Institut machte Gletscherforschung im Ötztal. Während des Studiums habe ich alles gemacht, was sich geboten hat: Glaziologie auf dem Hintereisferner, studentischer Mitarbeiter beim WMO Alpex Forschungsprogramm, Wetterbeobachter auf der Rudolfshütte, Überwinterung 1984 auf der Georg-von-Neumayr-Station in der Antarktis, glaziologische Forschung auf Colle Gnifetti/Monte Rosa, Meteorologe auf der „Polarstern“ ... Meine Diplomarbeit habe ich dann über den einzigen Gletscher der Allgäuer Alpen, den Schwarzmilzferner südlich der Mädelegabel, geschrieben: In ein paar Jahren wird er leider ganz verschwunden sein ... Trotz des Ausflugs in die Forschung und Glaziologie, meine große Liebe ist die Wettervorhersage, also die Synoptik.

*Worauf muss man bei der Wettervorhersage in den Bergen achten, etwa im Gegensatz zu anderen Regionen?*

**Schug:** Prognosen haben überall ihre Schwierigkeiten: in den Alpen die komplexe Topografie, an der Nordsee wiederum überraschender Nebel und Hochnebel, der hereinzieht.

*Wettervorhersagen sind oft recht allgemein. Wie groß sind die regionalen Unterschiede? Oder kommt es auf die bei langfristigen Prognosen gar nicht an?*

**Schug:** Die Basis für die Wettervorhersagen ist in den letzten Jahren eigentlich immer besser geworden, leider kommt das beim „normalen“ Kunden oft nicht an. Medien wollen mehr Show als Information – Stichworte: Klicks, Zuschauerzahlen. Hinzu kommt, dass sich Mediennutzer nicht mehr konzentrieren können und nur noch kurzen Beiträgen im Radio folgen. In den Medien sind Vorhersagen wirklich sehr oft allgemein: gebietsweise da und dort Schauer möglich. Bei den mittel- und längerfristigen Vorhersagen kann man sich die Details sparen. Da geht es mehr darum: wärmer oder kälter als jetzt, wann ist die größte Chance für zwei bis drei trockene Tage ...

*Wie sehen Sie die Wetterentwicklung in den nächsten Jahren? Stichworte: Naturkatastrophen wie Dürren,*

*Waldbrände, Hochwasser oder Murenabgänge, Gletscherschmelze und Bergabbrüche.*

**Schug:** Der seit Jahrzehnten immer wieder angekündigte Klimawandel kommt jetzt genau so und wird auch für immer mehr Menschen immer mehr spürbar! Durch den Temperaturanstieg steckt viel mehr Energie in der Atmosphäre, die sich bei entsprechender Wetterlage in Hitzewellen, schweren Unwettern oder Starkregereignissen manifestiert. Seit zwei Jahren beobachten wir auch global „record shattering“: Bisherige Wetterextreme werden nicht nur ein bisschen überboten, sondern massiv. Hitzerekorde in Kanada vor zwei Jahren (5–10 Grad über dem bisherigen Rekord), Hitze diesen Sommer in London mit ungeahnten 42 Grad, Starkregen letzten Sommer in NRW (doppelter Wert der bisherigen Rekorde), schwere Tornados (wie in den USA) in Tschechien ... Früher oder später gibt es auch in München Hitze mit deutlich über 40 Grad, Gewitter ziehen mit bisher unbekannter Stärke (Sturm, Starkregen, Hagel) übers Land, Dürreperioden können auch im Alpenraum immer öfters zu Waldbränden führen.

*Wer kann da Aufklärung betreiben im Vorfeld beziehungsweise wie können wir da noch gegensteuern?*

**Schug:** Den Klimawandel will die Menschheit anscheinend nicht stoppen: Weder die Bevölkerung noch die Politik machen irgendwelche Schritte. Die Propaganda der Erdölindustrie von „russia today“ beispielsweise hat offenbar gewirkt. Auch wenn heute Abend ein Jungforscher unser Energieproblem sauber lösen könnte: Die globale Erwärmung würde trotzdem noch ein bis zwei Jahrzehnte anhalten – wegen der Trägheit des Systems Atmosphäre. Somit geht es jetzt nur um Klimaanpassung, also wenigstens vorbereitet zu sein auf die wildesten Szenarien. Alte Regeln und Gewissheiten sollte man vergessen und immer mehr mit dem Schlimmsten rechnen. Wir müssen vorbereitet sein auf Hitzewellen, unglaubliche Regenfluten, Gewitterstürme und Tornados. Die gibt's eben jetzt nicht nur mehr in den USA.

*Welche Bedeutung kommt Ihrer Meinung nach in Bezug auf Naturkatastrophen der Bergwacht zu – in Sachen Aufklärung, Warnung, Hilfe?*

**Schug:** Die Bergwacht muss damit rechnen, dass das Wetter extremer wird, neuartige Gefahren kommen wie Waldbrände und wegen zunehmender Hitzebelastung im Flachland viel mehr Leute im Sommer ins (kühlere) Gebirge strömen. Vermutlich sind das größte Problem aber die Menschen: Sie verdrängen den Klimawandel, verstehen einfache Texte und Warnungen nicht mehr und überschätzen sich. Ich kenne das selbst: Ich bin im Sommer oft im Alpstein (Säntisgebiet) hinter unserem Büro unterwegs und jeweils geschockt, wie leichtsinnig und schlecht ausgerüstet die Leute unterwegs sind. Vermutlich ist das mehr ein soziologisches, kommunikatives Problem: Wie erreiche ich Wanderer und Bergsteiger, dass sie auch entsprechend handeln. Denn Facts zum Klimawandel, den zunehmenden Wetterextremen und so weiter gibt es eigentlich seit vielen Jahren zur Genüge.

# Der Klimawandel kommt – und auch die Bergwacht wird es spüren

Er arbeitet in einer Wetterfabrik in Appenzell in der Schweiz. Doch Joachim Schug macht weder Regen noch Schnee oder Experimente damit: Der gebürtige Oberallgäuer war – wie er sich selbst nennt – „Medien-Wetterfrosch“ und ist nun als Meteorologe bei DTN Schweiz für Wetterdienste im gesamten deutschsprachigen Raum zuständig. Er weiß, was in Sachen Klimawandel und Folgen auf uns zukommen wird.





# Der G-7 Gipfel 2022 in Schloss Elmau – ein Kraftakt für die Bergwacht

Text: Johannes Zollner, Roland Ampenberger; Fotos: BW Bayern

Ende November 2021: Eine hohe Anzahl von Reservierungen von Unterkünften im Werdenfelser Land und Umgebung durch polizeiliche Behörden ließ vermuten, dass der G-7-Gipfel wieder an den Fuß des Wettersteingebirges zurückkehren wird, in das Dienstgebiet der Bergwacht Region Hochland. Anfang Januar 2022 dann die Gewissheit: Der G-7-Gipfel findet erneut im Schloss Elmau statt, wie bereits 2015. Viele Einsatzkräfte konnten sich noch gut an das damalige Großereignis erinnern. Die Sicherheitsvorkehrungen rund um den G-7-Gipfel der Staats- und Regierungschefs auf Schloss Elmau Ende Juni waren immens: 18.000 Einsatzkräfte der Polizei aus Bayern, der Bundespolizei, anderer Bundesländer, aus Österreich sowie dem Bundeskriminalamt bereiteten sich über Monate auf den größten Einsatz in Bayern seit Jahren vor und waren im Werdenfelser Land stetig präsent. Doch nicht nur die Politik machte sich auf den Weg in die bayerischen Berge. Man rechnete auch mit einer größeren Anzahl von Gipfelgegnerinnen und -gegnern, die in München, Garmisch und im Gelände rund um den Tagungsort gegen das Treffen demonstrieren sollten. Weitgehend unter dem Radar der allgemeinen Aufmerksamkeit sorgten Tausende weitere Akteurinnen und Akteure für die Sicherheit rund um das Gipfeltreffen: Schon Tage vor der Konferenz und im Nachgang bis Anfang Juli waren Helferinnen und Helfer unterschiedlicher Behörden und Hilfsorganisationen in enger Zusammenarbeit aktiv. Auch die Rettungsdienste hielten sich bereit, darunter täglich bis zu 160 Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern, die an zehn Wachposten vor allem für bergrettungsdienstliche Einsätze im unwegsamen Gelände rund um Schloss Elmau stationiert wurden. „Unser Ziel ist es, unter den besonderen Bedingungen allen bestmögliche Hilfe zu leisten, unabhängig davon, weshalb diese benötigt wird. Die Neutralität als

Gemeinschaft des Bayerischen Roten Kreuzes ist uns ein wichtiges Anliegen im Kontext der Veranstaltung“, so der Einsatzleiter im Stab der Bergwacht, Josef Lohr, zur Rolle der Bergwacht im Vorfeld. Zurückgreifen konnte man auf die Erfahrungen und Konzepte vom Gipfel 2015. Allerdings war die Vorbereitungszeit von einem guten halben Jahr extrem kurz. Relativ schnell mussten alle Organisationen mit Sicherheitsaufgaben erkennen, dass sich die Welt stark verändert hatte und das Einsatzkonzept von damals sich nicht mehr eins zu eins kopieren lassen würde. Insgesamt waren rund 280 ehrenamtliche Bergretterinnen und Bergretter für die Absicherung am Einsatz beteiligt. „Der kurze Zeitraum für die Vorbereitung und die Corona-Pandemie waren eine zusätzliche Herausforderung für uns“, so Heinz Neiber, Regionalleiter und Leiter des Stabes der Bergwacht Region Hochland. „Mit Beginn des Ukraine Konfliktes kam zudem eine völlig neue geopolitische Sicherheitslage auf uns zu.“ Im Vergleich zu 2015 war es das Ziel, die Anzahl der permanent eingesetzten Kräfte zu reduzieren, dennoch aber das Schutzziel, einen Massenanfall von Verletzten nach den organisatorischen und rettungsdienstlichen Vorgaben sicherzustellen. Die Bergrettungswachen Garmisch-Partenkirchen, Krün und Mittenwald dienten als Hauptrettungswachen. Weitere Einsatzkräfte waren in den „vorgelagerten“ Bergrettungswachen Grainau, Oberau, Ohlstadt und Kochel im Bereitschaftsdienst. Ein Rettungsstützpunkt am Schachen wurde eingerichtet. Das ganze Gebiet um die Wettersteinalm und das Schachenhaus war während der Gipfeltage mit Fahrzeugen zwar nicht mehr erreichbar, jedoch kein touristisches Sperrgebiet. Mit Einsatzkräften der Bergwacht waren zudem die beiden Rettungszentren Nord und Süd im nahen Umfeld von Schloss Elmau besetzt.

|                       |              |               |                       |                      |                      |                      |         |
|-----------------------|--------------|---------------|-----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|---------|
| Der Einsatz in Zahlen | 1.095        | 260           | 20                    | 18                   | 15                   | 12                   | 2       |
| (18.06.–01.07.2022)   | Personaltage | Einsatzkräfte | Bergrettungsfahrzeuge | Einsatzleitfahrzeuge | Mannschaftsfahrzeuge | ATV-Geländefahrzeuge | E-Bikes |

## Rettungskräfte und Ausrüstung

Erschwerend für die Planung waren die wenig bis kaum verfügbaren Übernachtungsmöglichkeiten im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Die meisten der Einsatzkräfte stammten daher aus der Bergwacht Region Hochland, um lange Anfahrtswege zu vermeiden und möglichst viele Heimschläfer zu haben. Aus ganz Bayern wurden für die Mobilität der Kräfte Bergwachtfahrzeuge zur Verfügung gestellt. Herausforderung war dabei, keine Absicherungslücken für das primäre Bergrettungsgeschehen entstehen zu lassen. Mit Mitteln des Freistaats Bayern konnte die IT- und Kommunikationsstruktur in den beteiligten Bergrettungswachen ertüchtigt werden. Zur Vorbereitung gehörte auch die Schulung der Einsatzkräfte auf mögliche Szenarien im Einsatzfall. Spezielle Verletzungsmuster, welche nach möglichen Terrorakten, Massenpaniken oder Gewalttaten entstehen könnten, galt es zu erörtern und deren Versorgung zu schulen. Mehrere Wochen waren die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bergwacht damit beschäftigt, die vielfältigen logistischen Aufgaben im Vorfeld der Veranstaltung abzuarbeiten.

## Die Einsätze

Nach einem halben Jahr an Vorbereitungen ging es ab dem 18. Juni 2022 in den Einsatz. Bereits am 19. Juni 2022 ging ein Alarm für die Bergwacht Ohlstadt zur Unterstützung der Feuerwehr bei einem Bergwaldbrand in Eschenlohe ein. Eine erste Bewährungsprobe für die aufgebaute Kommunikationsstruktur des Bergwachteinsatzstabes in den Räumen der Regionalgeschäftsstelle Hochland in Garmisch-

Partenkirchen. In der gesamten G-7-Zeit wurden durch die beteiligten Rettungswachen insgesamt 17 Bergrettungseinsätze bewältigt – allerdings alle ohne direkten Bezug zur Veranstaltung in Elmau. Darunter auch ein sehr tragischer Einsatz in Mittenwald, bei dem ein junges Pärchen im Karwendel beim Klettern tödlich verunglückte. Einsatzmäßig verliefen die Gipfeltage im Großen und Ganzen ruhig. Die eingesetzten Bergwachtkräfte nutzten die Zeit für Ausbildungen und für kleinere und größere Umbauten an den Wachen. Vor allem waren die Dienste geprägt vom „kameradschaftlichen“ Miteinander. Besuche von Führungskräften anderer ehrenamtlicher Hilfsorganisationen und aus der Politik sorgten für interessante Gespräche und Kontakte. Am Montag, den 27. Juni 2022, fand schließlich der Sternmarsch der G-7-Gegnerinnen und -Gegner zum Schloss Elmau statt. Dieser führte durch das originäre Einsatzgebiet der Bergwacht. Resultierend aus den Erfahrungen aus 2015, baute die Bergwacht vier Versorgungsstationen auf. Weiterhin begleiteten mehrere Bergrettungsfahrzeuge und zwei E-Bikes, gefahren von einem Bergwacht-Notarzt und einem Notfallsanitäter der Bergwacht Oberau, den Protestmarsch. „Als Bergwacht sind wir unserer Rolle gerecht geworden, für alle da zu sein. Unser Konzept und unsere Planungen sind aufgegangen. Die dauerhafte Präsenzbesetzung von Rettungswachen ist ein immenser Aufwand. Mein Dank gilt unserer gesamten Mannschaft, den ehrenamtlichen Kräften, die hier viel Freizeit investiert haben, und unseren hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die insbesondere im Vorfeld mit den Unabsehbarkeiten in der Organisation zurecht kommen mussten.“, resümiert Heinz Neiber.



Vorbereitung des Materials im BW-ZSA



Gemeinsam im Einsatz mit THW, Feuerwehr und BRK



Schulung der Einsatzkräfte für besondere Einsatzlagen



Versorgungszelt bei der G-7-Demonstration



  
1100 Lumen max. | 38Lux

  
86g Lampenkopf

  
120m Reichweite

# PENTA

Kompakt, stark, vielseitig.

Stirnlampe mit 1100 Lumen, integriertem Akku  
und zahlreichen Leuchtfunktionen.

[lupine.de](http://lupine.de)



## Interviewreihe: Frauen in der Bergwacht

**Normal, aber nicht alltäglich.**

Text: Sabrina Höflinger; Fotos: Julian Bückers, BW Bayern

**G**erade einmal 30 Jahre ist es her, dass die damals 29-jährige Elke Conrad vor die Zivilkammer des Landgerichts München zog und die Zulassung von Frauen bei der Bergwacht Bayern gerichtlich erwirkte. Die im Grundgesetz verankerte Gleichberechtigung von Mann und Frau gelte auch für die von öffentlichen Mitteln mitfinanzierte Bergwacht Bayern, begründete der Gerichtsvorsitzende Eberhard Heiss die Entscheidung. Heute sind von den insgesamt 4.945 Mitgliedern der Bergwacht Bayern 862 weiblich, was nahezu 18 Prozent ausmacht.

Die Bergwachtfrauen durchlaufen die gleiche Ausbildung und Prüfung wie ihre männlichen Kameraden und bringen die gleiche Leistung im Einsatzgeschehen. In Führungs- und Ausbildungsfunktionen sind die Frauen in der Bergwacht jedoch noch stark unterrepräsentiert, viele leisten wertvolle Dienste als Einsatzleiterin oder in der Luftrettung, aber auch in Spezialverwendungen wie beispielsweise der psychosozialen Notfallversorgung und als Lawinenhundeführerin.

Derzeit werden vier der 109 Bereitschaften in Bayern von Bereitschaftsleiterinnen geführt, und zehn Frauen übernehmen eine verantwortungsvolle Funktion in der Ausbildung. Hier ist noch viel Potenzial ungenutzt. Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, Frauen in der Bergwacht verstärkt zu fördern. Unsere Frauen sollen ermutigt werden, sich für verantwortungsvolle Tätigkeiten und Führungspositionen zur Verfügung zu stellen.

Auf den kommenden Seiten haben wir drei Bergwachtlerinnen nach ihrer Perspektive gefragt und wie sie ihre Rollen wahrnehmen.

**Marga Lehrberger** leitete zwölf Jahre lang die Bergwacht Reit im Winkl und war damals nicht nur eine der ersten Frauen bei der Bergwacht, sondern auch die erste Bereitschaftsleiterin ab 2001. Die pensionierte Lehrerin wurde jüngst in der Allerheiligen-Hofkirche der Residenz München für ihr jahrelanges intensives Engagement mit der Leistungsauszeichnung in Silber von der Bergwacht Bayern geehrt.

Nach Hilde Haas bei der Bergwacht Forchheim und Iris Zelnhöfer bei der Bergwacht Nürnberg ist **Franziska Wolf** die dritte Frau der Region Frankenjura, welche die Rolle und Verantwortung der Bereitschaftsleiterin bei der Bergwacht Erlangen übernahm. Von aktuell insgesamt vier Bereitschaftsleiterinnen bei der Bergwacht Bayern ist sie mit 23 Jahren die jüngste.

**Angela Köck** ist bei der Berufsfeuerwehr München, aktive Einsatzkraft der Bergwacht Bayern, Lawinenhundeführerin und bei der Skiwacht. Wie sie ihre zahlreichen Aufgaben und das Ehrenamt mit dem Familienleben mit ihrem Mann, ihrer kleinen Tochter und ihren beiden Lawinenhunden vereinbaren kann, verrät uns die 32-Jährige im Interview auf den folgenden Seiten.

# Franziska Wolf

## Bereitschaftsleiterin Bergwacht Erlangen

**W**ann und warum hast du dich für die Bergwacht entschieden?  
**Wolf:** Grundsätzlich waren meine Faszination und Leidenschaft für die Berge ausschlaggebend. Über das Wettkampfklettern beim Deutschen Alpenverein, sowie meinen Skilehrertätigkeiten in Österreich bin ich zur Bergwacht Bayern gekommen. Außerdem hat mich die Kombination Medizin und Outdoorsport begeistert. Im Oktober 2017 war ich beim ersten Ausbildungsabend und bin noch heute mit Herzblut dabei.

*Was sind deine Hauptaufgaben als Bereitschaftsleiterin, und wie lassen sich diese Aufgaben mit deinem Alltag vereinbaren?*

**Wolf:** Primär ist meine Aufgabe die Führung und Weiterentwicklung der Bereitschaft. Da meine Stellvertreterin und ich ein großartiges Team haben, können wir uns voll auf unsere Ressortverantwortlichen verlassen. Nur gemeinsam mit den Stärken aller lässt sich eine Bereitschaft heute führen und voranbringen. Damit ich neben der ganzen Bürokratie auch meine Hobbys einbringen kann, beteilige ich mich aktiv in der Sommer- und Winterausbildung und in der Notfallmedizin. Zudem leiten eine Kameradin und ich gemeinsam unsere Jugendgruppe, sodass ich auch meine Erkenntnisse aus dem Lehramtsstudium in der Bergwacht praxisnah einfließen lassen kann.

*Mit welchen Herausforderungen siehst du dich als junge Bereitschaftsleiterin konfrontiert?*

**Wolf:** Das sind zwei auf mich zutreffende Wörter: „jung“ und „Bereitschaftsleiterin“. Mein junges Alter stellt mich sehr häufig vor Herausforderungen, aber ich habe die positive Erfahrung gemacht, dass ich in der Führungsposition akzeptiert werde. Ich lerne täglich dazu, erweitere meinen Horizont und erlange mehr Selbstbewusstsein. Dabei habe ich eine Bereitschaft und eine Region hinter mir, die mir von Beginn an gesagt haben: „Wo es menschtelt, passieren Fehler!“

Klar wünsche ich mir ab und an, die (eher Männern zugeschriebenen) Gaben zu haben, beispielsweise bei diskussionswürdigen Themen mal auf den Tisch zu hauen. Aber das bin nicht ich. Meine Vision ist, lösungsorientiert zu denken sowie Partizipation und das soziale Miteinander zu stärken.

*Gab es kritische Stimmen, gegen die du dich behaupten musstest?*

**Wolf:** Kritische Stimmen gibt es überall, was in einem gesunden Maße auch gut ist. Ich plädiere für Offenheit und Ehrlichkeit, was meist zu einem offenen Austausch führt. Viel wichtiger ist es, dass heute jede Führungs-



*In einem Einsatz müssen alle gemeinsam an einem Strang ziehen und die individuellen Stärken einbringen.*

”

kraft weiß: „Nicht immer ist meine Meinung oder meine Einstellung die Richtige.“ In der Diskussion kann ich meine Einstellung begründen oder eben auch feststellen, dass es noch Alternativen gibt. Das bedeutet sicher nicht, dass jede Entscheidung diskutierbar wird, aber das ist unabhängig davon, ob du Frau oder Mann bist.

*Was sagst du zu Bereitschaften, die noch immer keine Frauen in ihren Reihen haben?*

**Wolf:** Frauen waren auch früher in der reinen „Männer-Bergwacht“ immer eine Stütze als Familienmitglieder, Partnerinnen oder Helferinnen. Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in der Bergwacht zu sehen, ist für mich so normal, dass ich mich mit diesem Punkt wenig beschäftige. Wenn wir unsere Bereitschaft als Beispiel aufführen: Wir haben einen Frauenanteil von etwa 43%. Jede und jeder hat ihre/seine Stärken, welche die eigene Bereitschaft voranbringen. Die Mischung macht es einfach aus.

*Wie gut ergänzen sich Frauen und Männer in der Bergrettung?*

**Wolf:** In einem Einsatz müssen alle gemeinsam an einem Strang ziehen und die individuellen Stärken einbringen. Wenn eine Einsatzkraft – und hier ist es egal, ob Mann oder Frau – sich etwas nicht zutraut, dann wird diese Einsatzkraft eben für andere Aufgaben eingesetzt. Ein Rettungseinsatz besteht aus so vielen Einzelaufgaben, und nicht jede Einsatzkraft ist in allem spezialisiert. Es ist unabhängig vom Geschlecht, ob sich jemand beispielsweise eher im Bereich der technischen Rettung oder in der medizinischen Versorgung wohlfühlt, ob er eher Klettern und Fels oder Eis und Schnee bevorzugt.

Und genau das finde ich in der Bergwacht so beeindruckend: Es gibt unterschiedliche Geländearten, Schnee, Fels oder Höhle, und verschiedenste Aufgabenverteilungen bei der Rettung und in der Organisation der Bereitschaft. Dazu der Umgang mit Wetterbedingungen oder der Outdooraspekt mit seinem Improvisations- und Weiterentwicklungsdruck. Außerdem sind wir doch alle aus dem gleichen Grund zur Bergwacht gekommen: Menschen bei ihrem Engagement zu unterstützen und anderen, mit den gleichen Hobbies, in unwegsamen Geländen zu helfen.

# Marga Lehrberger

## ehem. Bereitschaftsleiterin Bergwacht Reit im Winkl

**W**ann und warum hast du dich für die Bergwacht entschieden?

**Lehrberger:** Ich komme ursprünglich vom Skilauf. Mit 17 Jahren bin ich in die Alpenvereinsjugend der Sektion Kössen/Reit im Winkl eingetreten und habe dort die ersten größeren Bergtouren mit Alpenvereinsmitgliedern unternommen, die allesamt Mitglieder der Bergwacht waren.

Im Alpenverein habe ich eine solide Grundlage im Bergsteigen erhalten, die schließlich auch zur Ausbildung als Hochtouren- und Skihochtourenführerin führten. Zudem war mein Bruder Mitglied der Bergwacht, weshalb ich schon etwas früher einen Einblick in deren Arbeit bekam.

Ein Eintritt für Frauen war erst mit Beginn der 90er Jahre möglich, ich selbst bin 1993 eingetreten. Einer der Gründe für mein Engagement bei der Bergwacht war der Wunsch, Menschen in Notsituationen auf dem Berg helfen zu können, wissend, dass man selbst in einer solchen Notlage um jede Hilfe froh ist.

*Woher kommt die Liebe zu den Bergen, und was bedeutet das heute für dich?*

**Lehrberger:** Durch die Lage meines Wohnortes in den Bergen entstand schon früh eine enge Beziehung zu den Bergen: die Natur genießen, mit all ihren Blumen und Tieren, und sich in einer einzigartigen Landschaft aufhalten zu können.

Über das Umfeld der zunächst heimatlichen Berge hinaus konnte ich später auch hohe und anspruchsvolle Berge weltweit besteigen. Das hat schon besondere Glücksgefühle und bleibende Erinnerungen gebracht. Das ist selbst heute noch so, auch wenn die Schwierigkeiten „altersgemäß“ etwas abgenommen haben.

*Frauen in der Bergwacht – wie war das früher im Vergleich zu heute?*

**Lehrberger:** Zunächst gab es nur vereinzelt weibliche „Exemplare“. Der Eintritt von Frauen war zu Beginn der Neunziger etwas ganz Neues und für manchen Bergwachtler sozusagen „gewöhnungsbedürftig“. Gelegentlich entstand der Eindruck, dass doch ein bisschen genauer hingeschaut werden muss, zum Beispiel bei den ersten Prüfungen.

Anlässlich von Filmaufnahmen des Bayerischen Rundfunks über Frauen in der Bergwacht Mitte der 90er Jahre durfte der Titel (nach Vorgabe der Bergwacht Bayern) nicht „Frauen in der Bergwacht“ heißen, sondern musste umbenannt werden in „Einsatz am Abgrund“. Ein damaliger Abschnittsführer meinte dazu: „Die Mädels hätten wir nicht gebraucht.“

Heute sind Frauen in der Bergwacht selbstverständlich und aus ihr auch nicht mehr wegzudenken. Sie sind



*Die Arbeit von Frauen und Männern bringt unterschiedliche Betrachtungswinkel in die Bergwacht und diese Vielfalt ist entscheidend, unter anderem für die Professionalität unserer Rettungsorganisation.*

”

sehr gut ausgebildet und üben ihren Dienst ohne Einschränkungen und völlig vergleichbar mit den männlichen Bergwachtlern aus.

*Du warst die erste Frau in einer Führungsposition bei der Bergwacht Bayern – wie selbstverständlich war das damals für dich? Gab es Gegenwind?*

**Lehrberger:** Für mich war die Übernahme einer Führungsaufgabe selbstverständlich, da ich auch beruflich bereits in Führungsfunktionen tätig war. In meiner Bereitschaft Reit im Winkl stellte dies auch überhaupt kein Problem dar, von Anfang an hatten wir eine sehr gute Zusammenarbeit und ich bekam jegliche Unterstützung. Ein Problem „Frau“ war dort völlig unbekannt.

*Wie wichtig ist generell eine gewisse Vielfalt in der Bergrettung?*

**Lehrberger:** Vielfalt in der Bergrettung ist enorm wichtig. Es kann nicht jede/r in allen alpinen Disziplinen und technischen Angelegenheiten Spitzenkraft sein. Gegenseitige Unterstützung bringt hohes Expertenwissen. Das ist bei unseren höchst anspruchsvollen und fordernden Einsätzen unabdingbar.

*Welche Entwicklung wünschst du dir künftig für die Bergwacht Bayern?*

**Lehrberger:** Großes Ziel muss es weiterhin sein, junge Leute für das Ehrenamt in der Bergwacht zu begeistern und ihnen eine solide Bergrettungsausbildung zukommen zu lassen. Man sollte aber auch Augenmaß im Umgang mit den jungen Nachwuchskräften zeigen, sie müssen in ihre Tätigkeit schließlich erst hineinwachsen. Wichtig ist, ihnen zu vermitteln, dass soziales Engagement auch ein persönlicher Gewinn ist.

Der Frauenanteil kann in jedem Fall noch gesteigert werden. Frauen müssen unbedingt auch zur Übernahme von Führungspositionen in der Bergwacht ermuntert werden – sie können das! Die Arbeit von Frauen und Männern bringt unterschiedliche Betrachtungswinkel in die Bergwacht, und diese Vielfalt ist entscheidend, unter anderem für die Professionalität unserer Rettungsorganisation.

Interview

# Angela Köck

## Lawinenhundeführerin Bergwacht Schliersee

**W**ann und warum hast du dich für die Bergwacht entschieden?

**Köck:** Meine Schwester war eine der ersten Frauen bei der Bergwacht Schliersee. Ich bin damals mit 16 Jahren, also im Jahr 2006, mit meiner Schwester und unserer „Bergwacht-Rentner-Truppe“ meine ersten Skitouren gegangen und habe dabei viel lernen dürfen. Die waren alle richtig fit, und mein Glück war, dass ich mit ihnen viel auf den Berg gehen durfte. Dadurch hatte ich schon früh einen Einblick in dieses Ehrenamt und Kontakt zu den Kameradinnen und Kameraden. Da wollte ich natürlich mit dazu, und 2008 bin ich dann mit der Ausbildung gestartet.

*Du warst in vielen Bereichen in der Bergwacht sozusagen Vorreiterin – mit welchen Herausforderungen warst oder bist du konfrontiert?*

**Köck:** Für mich als Frau gab es weder bei der Bergwacht Schliersee noch bei der Lawinenhundestaffel große Herausforderungen, außer die Ausbildung und Prüfungen. Vor mir waren bereits Bergwachtfrauen in der Bereitschaft und in der Staffel aktiv, und wir wurden nicht anders behandelt. Im Gegenteil, wir wurden gut ausgebildet und es haben sich schnell mittlerweile langjährige Freundschaften entwickelt.

*Jetzt seid ihr ja seit einiger Zeit zu fünft und baut ein Haus – wie aktiv könnt ihr als junge Familie noch in der Bergwacht sein?*

**Köck:** Mein Mann ist seit 2015 Bergwachtler in der gleichen Bereitschaft, und uns war von Anfang an klar, dass wir während der Bauzeit die Bergwachtstätigkeit reduzieren müssen. Wir haben unserer Bereitschaftsleitung Bescheid gegeben und uns auf den Gruppendienst am Wochenende reduziert. Zwischenzeitlich



*Das Ehrenamt ist nur mit dem Familienalltag vereinbar, wenn der Partner und die Familie unterstützen und bei Bedarf einspringen.*

”

war ich dann auch noch schwanger, und wir haben unsere kleine Tochter bekommen. Ausrücken ging dann natürlich vorerst nicht mehr für mich. Bergwachtdienst haben wir aber trotzdem weiterhin zusammen gemacht. Wir haben eine Bergwachthütte auf der Schönfeldalm, und bei uns ist es ganz normal, dass beim Bergwachtdienst die Familie mit dabei ist. Im Einsatzfall rücken dann die Bergwachtlerinnen und Bergwachtler aus, und die Familie bleibt auf der Hütte. Jetzt dürfen wir bald in unser neues Haus ziehen, und unsere Kleine ist auch schon sechs Monate alt, dann geht wieder mehr für die Bergwacht.

*Wie lässt sich das Ehrenamt mit dem Familienalltag vereinbaren?*

**Köck:** Das Ehrenamt ist nur mit dem Familienalltag vereinbar, wenn der Partner und die Familie unterstützen und bei Bedarf einspringen – zum Beispiel auf die Kinder aufpassen. Ohne diesen Rückhalt wird eine solche Tätigkeit schwierig.

*Wo siehst du dich zukünftig in der Bergwacht?*

**Köck:** Schön wäre es, wenn es weiterhin so laufen könnte wie bisher. Unsere Bereitschaft ist da sehr tolerant, und unsere Familien gehören zum Bergwachtag dazu. Das macht vieles einfacher. Für Übungen springen gerne auch einmal Oma und Opa ein und passen auf die Kleine auf, und zum Bergwachtdienst auf der Hütte gehen wir gemeinsam. Im Einsatzfall wird ausgerückt, und die Kinder dürfen dann mit den anderen Erwachsenen, Partnerinnen und Partnern, Rentnerinnen und Rentnern, auf der Hütte bleiben und warten, bis wir wieder zurück sind. Wir kennen uns alle schon sehr lange, und da funktioniert das prima.



EDELRID 

# VERTICAL FREEDOM

Erleben Sie eine neue  
vertikale Freiheit bei  
Rettungseinsätzen



## MAXIMAL KOMPAKT, MINIMALES GEWICHT:

Die beiden Neuentwicklungen MEGAWATT und FUSE optimieren das Handling und die Sicherheit bei Rettungseinsätzen und beim Industrielklettern.



### MEGAWATT

Verfügbar ab  
Januar 2023!

**Universelles Abseilgerät** mit nur 495 g, ergonomischem Hebel, Anti-Panik-Funktion und Sicherheitsverschluss ermöglicht Einlegen des Seiles, ohne das Gerät am Gurt auszuhängen.  
EN 12841-C, EN 341-2A, EN 15151-1/8 und ANSI/ASSE Z359.4

Verfügbar ab  
April 2023!

### FUSE

**Mitlaufendes Auffanggerät** mit Fliehkraftbremse, besonders seilschonend mit unnachahmlich gutem Auf- und Abgleiten ab dem ersten Meter, ermöglicht Ein- und Aushängen ohne Trennen vom Gurt.  
EN 353-2, EN 12841-A, RfU 11.075 und ANSI Z359.15



[www.edelrid.com](http://www.edelrid.com)

# Tod im Gebirge

## Perspektiven zur Einordnung

Text: Roland Ampenberger;  
Fotos: Hansi Heckmair, BW Bayern

**D**ie Bergwacht Bayern berichtet auch in dieser Ausgabe wieder von ihren Einsätzen. Einsätze, bei denen Menschen ihr Leben am Berg verloren haben, werden dabei nicht ausgenommen. Medial werden diese ungleich häufiger aufgegriffen als Einsätze, bei denen eine Rettung gelingt. Nicht selten garantieren überzeichnete Geschichten von Naturgewalt, Leid, Dramatik, Schuld und Heldentum im Angesicht des Todes Aufmerksamkeit und Klickzahlen im Onlinebereich. Darstellung, Meinungen und Urteile zum Geschehen lassen immer wieder den Respekt vor dem Leid der Betroffenen und der eigenen Fehlbarkeit vermissen.

Der Sehnsuchtsort Berg ist verbunden mit Unsicherheit, Gefahr oder Bedrohung. Nicht immer, nicht überall, nicht in jeder Situation, doch immer gegenwärtig. Dabei ist es vielbeschriebenes Ziel, egal ob von wandernden, kletternden oder radelnden Menschen, ob Freizeitsportler oder Leistungsbergsteiger, Lebendigkeit und Selbstwirksamkeit am Berg zu erfahren und Herausforderungen mit eigener Kraft zu bewältigen. Der Verlust des Lebens ist nicht das Ziel.

Jedes Jahr sind Bergretter und Bergretterinnen rund 100-mal im Einsatz, wenn Menschen in den bayerischen Alpen und in den Mittelgebirgen tödlich verunglücken. Beim Tod im Gebirge tauchen zuerst Bilder von Absturz, Stein- und Blitzschlag, Erstickten in einer Lawine oder Erfrieren auf. Szenarien, die der Realität entsprechen, zahlenmäßig aber weniger häufig sind, als es uns die mediale Aufmerksamkeit suggeriert. Bei 30 bis 50 Prozent der Einsätze der Bergwacht ist eine akute internistische Erkrankung, in der Regel ein Herz-Kreislauf-Versagen, ausschlaggebend für den Tod.

### Der Unfallort

Der tödliche Bergunfall beziehungsweise der Notfall am Berg mit tödlichem Ausgang erhält häufig um ein Vielfaches mehr an Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit als andere Ursachen für den Verlust des Lebens. Ein Beispiel: Rund 1.500-mal im Jahr haben sich Menschen in Bayern in den vergangenen Jahren das Leben genommen. In diesen Fällen erfolgt bewusst keine Berichterstattung, um der Nachahmung nicht Vorschub zu leisten. Die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle im Jahr 2021 ist mit 443 um ein Vielfaches kleiner als die Zahl derer, die durch eigenes Handeln sterben, die Aufmerksamkeitsspanne aber wesentlich größer. Die größte Herausforderung für uns als Gesellschaft bleibt der Suizid. Das Verstehen, ein Begreifen, Einordnen und eine Prävention sind komplexer und schwieriger. Die Art, wie Menschen ihr Leben verlieren, gegeneinander aufzuwiegen und zu bewerten, verbietet sich. Der Tod bleibt in jedem einzelnen Fall ein großer Verlust, verbunden mit Tragik und Schmerz.

### Der erhobene Zeigefinger

Während wir den Verkehrstod als 100 Prozent gesellschaftlich akzeptiertes Lebensrisiko gelten lassen, wird der Tod am Berg schnell in den Kontext von Unvernunft, fehlender Verantwortung, fehlendem Können oder plakativ als die Folge von der Suche nach Adrenalin gerückt. Die Fahrt mit dem Auto in die Arbeit ist unvermeidlich – der Gang ins Gebirge für viele Freizeitvergnügen, für manche Lebensinhalt, für andere der Arbeitsort. Während ein tödlicher Unfall bei körperlicher Arbeit in früheren Jahrhunderten nicht ungewöhnlich war, stellt er heute die Ausnahme dar. Mehr als 75 Prozent der Todesfälle finden in der Freizeit statt. Für die breite Masse der Gesellschaft ist das Gebirge ein Ort von Risiko, Unsicherheit und Gefahr. Gefahren, die sich unseren Kontrollwünschen entziehen. Für den Tod verantwortlich ist der Einzelne – es gibt per se mindestens einen Schuldigen. Der Berg als Täter lässt sich schwerlich anklagen.

### Der Tod ist allgegenwärtig

Wer sich den Bergen zuwendet, begegnet dem Tod an vielen Stellen, beispielsweise durch Gedenktafeln an Unfallstellen. Insbesondere in den Talorten im Alpenraum gehört der Tod am Berg zum Leben der Menschen dazu. Auf der Kühroint am Watzmann bei Berchtesgaden, wurde eine eigene Gedenkkapelle für verunglückte Bergsteigerinnen und Bergsteiger errichtet. Allein in der Watzmann Ostwand verloren seit der Erstbegehung 1881 mehr als 100 Menschen ihr Leben. In der Kapelle ist die Liste mit Namen dokumentiert und öffentlich einzusehen.

### Statistisch ist die Wahrscheinlichkeit, in den Bergen tödlich zu verunglücken, rapide zurückgegangen

Ein Beleg dafür ist die Unfallstatistik des Deutschen Alpenvereins für seine Mitglieder. 1952 verunglückten statistisch noch rund 0,03 Prozent der Mitglieder tödlich am Berg. 2015 lag der Anteil unter 0,004 Prozent. Ausbildung, verbesserte Informationen zum Wetter und den aktuellen Bedingungen sind hierbei mitentscheidend. Unfälle mit Todesfolgen durch Materialversagen sind zur Ausnahme geworden. In aller Regel ist



Bergung eines verstorbenen Bergsteigers  
durch die Alpine Einsatzgruppe der Polizei

das menschliche Verhalten oder die körperliche Konstitution ausschlaggebend für den Sturz oder den Notfall, der anstatt auf dem Golfplatz eben auf dem Wanderweg oder dem Mountainbike als akuter Herzinfarkt eintritt. Die Unbedarftheit und die leichte Zugänglichkeit zu hochalpinen Zielen in Bayern sind von Bedeutung mit Blick auf einzelne tragische Bergunfälle in den vergangenen Jahren. An den bayerischen Hotspots, wie Watzmann, Hochkalter, Karwendel, Wetterstein oder den Allgäuer Hochalpen kann nur ein Fehltritt zu einem fatalen Absturz führen. In der „Alpingemeinde“ ist der Verlust des Lebens am Berg mehr oder minder mit im Kopf. Je exponierter Menschen sich am Berg bewegen, je mehr das Thema Bergsteigen zum Lebensinhalt wird, zum Lebensunterhalt beiträgt, desto „normaler“ ist es, aus den Bergen nicht mehr nach Hause zurückzukehren.

### Der Tod in der Bergwacht

Wer sich in den Rettungswachen der Bergwacht aufhält, trifft häufig auf die Bilder von verstorbenen Bergkameraden. Meistens passierten die Unfälle beim privaten Bergsteigen. In den vergangenen zehn Jahren ereigneten sich allerdings auch zwei tödliche Unfälle bei der Bergwacht Bayern im Rahmen des Dienstgeschehens. Bei einer Seilbahnvakuumierungsübung im Bayerischen Wald verunglückte der Ausbilder tödlich. Eine junge Anwärtin wurde durch Steinschlag bei einer Kletterausbildung ebenfalls tödlich verletzt. Bergsteigen und Bergrettung bedingen sich gegenseitig. Durch eine Bewertung der Gefahrensituation für die Einsatzkräfte, des Grades der Not des Hilfsbedürftigen, möglicher Maßnahmen zur Reduzierung von Gefahren und der Wahrscheinlichkeit eines Rettungserfolges gilt es,

die Risiken zu verringern. Bekannt unter dem Begriff Risikomanagement, ist es weniger ein „managen“, im Sinne von steuern, sondern vielmehr ein konzentrierter, bewusster und reflektierter Umgang mit Gefahren und daraus abzuleitenden Handlungen.

### Wenn Rettung nicht gelingt

Wenn alle Versuche scheitern, ein Menschenleben zu retten, alle Notfallmedizinischen Maßnahmen zu keinem Erfolg führen, endet streng genommen die Aufgabe des Rettungsdienstes. Im urbanen Umfeld auf der Straße, im häuslichen Bereich, aber auch am Berg wechselt die institutionelle Zuständigkeit zur Polizei. Während dieser Übergang im Tal fließend und in der Regel sehr zügig erfolgt, bleiben die Einsatzkräfte der Bergwacht mehr oder minder zunächst weiterhin Teil des Geschehens. Beim Tod im Gebirge wird polizeilich üblicherweise nämlich nicht von einem natürlichen Tod ausgegangen. Der Unfallhergang, sowie mögliche Ursachen, müssen erfasst und aufgenommen werden, Zeugen befragt und der Leichnam von der Unfallstelle am Berg geborgen werden. Das Ergebnis der Unfallaufnahme der Polizei ist Grundlage für die Entscheidung der Staatsanwaltschaft zum weiteren Vorgehen. Für die Bergung ist ebenfalls die Polizei zuständig. In aller Regel passiert dies durch Polizeibergführer der Alpinen Einsatzgruppe in Zusammenarbeit mit der Bergwacht. Ist ein Hubschrauber hierfür nötig, darf dies nicht mit einem Notarzthubschrauber erfolgen, sondern durch einen Einsatzhubschrauber der Polizei. Fehlendes Flugwetter, Dunkelheit in Kombination mit Absturzgefahr können in Einzelfällen eine rasche Bergung verhindern. Einsatzende ist für die Mannschaft der Bergwacht spätestens dann, wenn die Bergung abgeschlossen ist und der Leichnam im Tal an den Bestatter übergeben werden konnte.

### Wenn Menschen nicht zurückkehren

Zurück bleiben am Berg oder im Tal Tourenpartnerinnen und -partner, Gruppen, Ersthelferinnen und Ersthelfer und Augenzeugen. Vor Ort sind es Menschen, die mit dem Verlust unmittelbar konfrontiert sind, die fassungslos, bestürzt, oder massiv betroffen sind. Die Situation fordert viel von den Betroffenen. Eine Überforderung in Teilen ist nicht selten. Das Ereignis ist schwer zu fassen – die Grundannahmen werden erschüttert und infrage gestellt. Das ist der Zeitpunkt, an dem die „KIDler“ am Einsatzort, in der Bergrettungswache auftauchen. Bergretter und Bergretterinnen mit einer Zusatzausbildung für den Kriseninterventionsdienst (KID), die Unterstützung und Hilfe für die unmittelbar Betroffenen des Unfalles in den ersten Stunden anbieten. Sie kommen, um zuzuhören, zu informieren, wie es weitergeht, zu erklären, was zur Rettung getan wird oder wurde. Das KID-Team hält den Kontakt zur Einsatzleitung der Bergwacht, zur Polizei, informiert über nächste Schritte, gibt Orientierung, versucht im Todesfall eine zeitnahe Abschiednah-

me zu ermöglichen, und unterstützt bei allen auftauchenden Fragen. Die „KIDler“ überbringen die Todesnachricht an nahe Angehörige, meist gemeinsam mit der Polizei. Wohnen Hinterbliebene weit entfernt, sorgen sie für eine rasche Informationsweitergabe, im besten Fall durch ein zweites Kriseninterventionsteam am Wohnort der Familie.

Ihr Einsatz endet dann, wenn das soziale Netz der Betroffenen in dieser außergewöhnlichen Situation funktioniert. Ziel ist es, die Handlungsfähigkeit der Menschen in einem belastenden Geschehen zu unterstützen und dem Schrecken und der Betroffenheit je nach individuellen Bedürfnissen den notwendigen Raum zu geben. Der unerwartete Unfalltod eines nahen Menschen kann jeden von uns überfordern – zum Zeitpunkt des Geschehens, aber auch über eine längere Zeit hinaus. Die KID-Teams leisten hier frühzeitig präventive Arbeit gegenüber möglichen langfristigen Traumafolgestörungen. Diese Form der psychosozialen Akuthilfe ist seit über 20 Jahren in der Bergwacht zu Hause. Eine leise Hilfe aus dem Hintergrund, unspektakulär, aber nah bei den Menschen in außergewöhnlichen und tragischen Situationen. Neben dem Unfalltod zählen hierzu auch insbesondere Einsätze bei Vermisungen, bei denen Angehörige sich in belastenden Situationen befinden.

### Was bleibt?

Der unmittelbare Zeitpunkt des Todes kommt immer ein Stück weit „unpassend“ in unser Leben, unabhängig davon, wie alt wir sind, ob erkrankt oder ob ein Unfall der Anlass ist. Die Bergwelt ist an vielen Stellen eine Gegenwelt zu unserer strukturierten Alltagswelt. Ihre Naturgewalt entzieht sich unserer Kontrolle, und darin liegt ihr Reiz, aber auch ihr Risiko. Dieses Risiko müssen wir akzeptieren, wenn wir im Gebirge unterwegs sind, in unserer Freizeit oder bei der Bergwacht im Einsatz. Wir können selbst bestimmen, wie weit wir uns exponieren, nach unseren Wünschen und Vorstellungen, nach unseren Fähigkeiten und Einschätzungen. Mehr denn je sind wir gegenwärtig (wieder) damit konfrontiert, mit Unsicherheiten leben zu müssen und diese zu akzeptieren. Eine Akzeptanz, die wir auch gegenüber dem Tod am Berg aufbringen müssen.

### Die Berge und ich – Umgang mit dem Bergtod des Partners

In Kooperation mit dem Deutschen Alpenverein bringt die Nicolaidis YoungWings Stiftung Trauernde zusammen, deren Partnerin oder Partner in den Bergen verunglückt sind. Angeleitet von Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleitern, entstehen im offenen Austausch neue Impulse, die beim Umgang mit der schwierigen Situation helfen können. Fragen rund um diese Art des Verlusts haben ebenso Platz wie die eigene Beziehung zu den Bergen und der Natur. Weitere Infos/Kontakt: [www.Nicolaidis-youngwings.de/angebote](http://www.Nicolaidis-youngwings.de/angebote)

## Interview

# KID Berg: Das Team hinter dem Team

**Wir haben mit Johannes Mikenda gesprochen. Der 40-jährige Sport- und Spa-Direktor von Schloss Elmau ist seit zehn Jahren aktive Einsatzkraft bei der Bergwacht Krün und seit sechs Jahren beim Kriseninterventionsdienst (KID Berg).**

Text: Sabrina Höflinger; Foto: Johannes Mikenda

**W**ie häufig bist du als Einsatzleiter mit dem Unfalltod am Berg konfrontiert?

**Mikenda:** Als Einsatzleiter ist das, Gott sei Dank, die große Ausnahme. Eine Zunahme tödlicher Ereignisse, die aber nicht unbedingt mit Unfällen zu tun haben, merkt man allerdings schon. Damit sind internistische Notfälle am Berg gemeint, die natürlich ebenso schlimm, weil unerwartet, sind.

*Prägen oder beeinflussen deine Erlebnisse als Einsatzleiter bei der Bergwacht deinen Alltag oder deine Sicht auf bestimmte Dinge?*

**Mikenda:** Ganz klar, das ist ja nur natürlich. Nach tragischen Einsätzen nehme ich auch Anteil, ohne betroffen zu sein. Hier greift aber die Personalfürsorge innerhalb der Bereitschaft sehr gut. Wir besprechen Einsätze nach und arbeiten diese auf – wenn nötig, wird weiterführende Hilfe über das PSNV-E-Team (Psychosoziale Notfallversorgung für Einsatzkräfte) angefordert. In der Regel flachen die Erinnerungen und Emotionen aber rasch ab, und trotzdem bin ich wohl eher ein vorsichtiger Vater. Ich riskiere selbst nicht mehr so viel, wie in jungen Jahren, was vielleicht auch am Alter liegen mag.

*Wann wirst du als „KIDler“ gerufen, und wie hilft das KID Berg der Bergwacht?*

**Mikenda:** Das KID Berg wird gerufen, wenn es zu betreuende Angehörige, TourenpartnerInnen oder Augenzeugen gibt. Das ist immer dann der Fall, wenn Menschen potenziell traumatische Erlebnisse hatten. Hier denkt man schnell an tödliche Ereignisse, aber auch die Suche nach Vermissten oder Unfälle mit starkem Kontrollverlust können dazu zählen. Der Bergwacht nutzt das KID Berg auf verschiedenen Ebenen. Akut wird der Einsatzleiter entlastet, weil die Angehörigen natürlich ein starkes Informationsbedürfnis haben. Hier nimmt der „KIDler“ erst mal eine informierende Rolle ein. Der Einsatzleiter kann relevante Informationen kurz und knapp ans KID-Team weiterleiten und muss sich nicht die Zeit nehmen, Abläufe im Detail zu erklären. Außerdem kümmern wir uns darum, dass die betreuten Personen möglichst schnell Anschluss an ihr soziales Umfeld bekommen und von Familie oder Freunden abgeholt werden.



*Oft gibt es unrealistische Erwartungen, die von Film und Fernsehen geprägt sind. Hier hilft es, realistisch aufzuklären, um Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln.*

”

Auf einer zweiten Ebene ist die Unterstützung, die das KID leistet, quasi das Sprachrohr der Bergwacht. Die Einsatzmannschaft versucht zu retten, das hat absolute Priorität, doch dabei ist die Kommunikation oft sachlich und knapp. Parallel kümmert sich das KID-Team um die psychischen Bedürfnisse der zu betreuenden Personen. Sehr häufig gibt es unrealistische Erwartungen, die von Film und Fernsehen geprägt sind. Hier hilft es, realistisch aufzuklären, um Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln.

Kurz gefasst macht der „KIDler“ das, was wir alle in der Bergwacht immer machen: helfen, wo wir es können. In der Bergrettung ist immer Teamarbeit, Medizin, Alpinismus und Organisation gefragt, aber eben auch psychosoziale Unterstützung. Das sind alles kleine Rädchen in dem komplexen großen Ganzen.

*Warum ist diese Hilfe so wichtig?*

**Mikenda:** Die Hilfe ist primär für die betreuten Personen wichtig, das ist der Grund, warum wir das machen. Wir Menschen werden von unseren Grundannahmen geschützt. Der Glaube, die Welt sei sicher, fair und wir hätten einen Einfluss auf das, was geschieht, erlaubt es uns, morgens mit einem guten Gefühl aufzustehen und auch in die Berge zu gehen. In traumatischen Situationen werden diese Grundannahmen infrage gestellt. Warum ist mir das passiert? Das ist nicht gerecht, wir waren doch gut vorbereitet ...

Dadurch erleben manche Menschen einen Kontrollverlust, was langfristig negative Folgen haben kann. Das KID-Team vermittelt vom ersten Moment an Sicherheit, ist einfach nur da, hört zu und hilft, in kleinen Schritten wieder in die Aktion zu kommen. Gemeinsam wird so der Blick aus der Situation wieder ein Stück weit in die Zukunft gerichtet, um so die Verarbeitung des Erlebten zu beginnen.

Oft ergibt sich zum Ende eines Einsatzes bei der Verabschiedung zwischen „KIDlern“ und den betreuten Personen ein kurzer, stiller Moment. Dieser Moment ist voll gegenseitiger Wertschätzung und Anteilnahme. Ein Innehalten, das ermutigt, weiterzumachen.



**BW ZSA**  
Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung

**AMST**  
BUILDING CONFIDENCE.

Stand Simulator BO 105 / 2008-2014

# Neuer Hubschrauber-Simulator für das Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung (BW-ZSA) in Bad Tölz

Text und Fotos: Stiftung Bergwacht, AMST

**A**b Mitte des Jahres 2023 soll der neu entwickelte Hubschrauber-Simulator von unserem Partner AMST im Bayerischen Hubschrauber-Simulationszentrum für die Aus- und Fortbildung von Einsatzkräften zur Verfügung stehen und den seit 2008 erfolgreich genutzten Simulator vom Typ BK 117 ablösen.

„Zeit werds“, wäre die Antwort der Betriebstechniker im BW-ZSA, Till Gudelius und Klaus Kloiber, auf die Frage, wie lange die Simulatorzelle vom Typ BK 117 noch dem täglichen Betrieb standhalten wird. Seit über 14 Jahren ist die Zelle im Einsatz. Der Zähler des Kranes steht auf 25.000 Stunden, damit ist die Zelle im Durchschnitt fast 1.800 Stunden im Jahr im Einsatz.

Der Musterwechsel im Ausbildungszentrum wird unter anderem notwendig, da der Maschinentyp H145 von Airbus Helicopters mittlerweile – neben dem etwas kleineren H135 – der dominierende Hubschraubertyp

für die Luftrettung im Alpenraum und in der Bundesrepublik ist. In den europäischen Nachbarländern wird der H145 ebenfalls häufig in der behördlichen Fliegerei und Luftrettung eingesetzt.

Die neue H145-Hubschrauberzelle ist ein Gemeinschaftsprojekt von AMST, einem führenden Hersteller von Simulations- und Trainingsgeräten aus Ranshofen, Österreich, und der Stiftung Bergwacht, die das Bayerische Hubschrauber-Simulationszentrum in Bad Tölz betreibt. Bei einer Auslastung von mittlerweile rund 300 Betriebstagen pro Jahr, werden jährlich etwa 4.000 Einsatzkräfte für den Einsatz am Hubschrauber aus- und fortgebildet.

**Vor fast 20 Jahren** startete das Projekt für einen Flugsimulator in einer alten Industriehalle vor den Toren Münchens. Für die ersten Versuche standen eine ausgemusterte Zelle der Bundeswehr vom Typ Bell UH-1D



Simulator BK 117 / 2008 - heute

und ein weiterer Klassiker der Hubschrauberluftfahrt, eine MBB BO 105, zur Verfügung. Später diente diese Zelle von MBB dann als Standsimulator in Bad Tölz. Eine der Kernfragen war die Aufhängung der Zellen. Die UH-1D-Zelle wurde kurzerhand „durchbohrt“ und ein Rahmengestell mit Gewindestangen installiert. Die Weiterentwicklung war dann eine eigene außen liegende Rahmenkonstruktion, welche die BO 105 aufnehmen konnte, sowie Befestigungsmöglichkeiten anbot für die Ventilatoren, die Soundanlage und insbesondere die Seilwinde. Die Ergebnisse aus beiden Formen der Aufhängung waren 2007 Grundlage für den Umbau der Maschine vom Typ BK 117. Diese erhielt eine innen liegende Stahlkonstruktion mit entsprechenden Aufnahmepunkten für die Stahlseile der Krananlage und zusätzlich eine zwischengelagerte Plattform.

2016 folgte die Weiterentwicklung. Gemeinsam mit der Firma AMST aus Österreich entstand eine vollständig neu aufgebaute Zelle. Diese bildet heute verschiedene Muster von Großraumhubschraubern ab.

**Die neue typenspezifische H145-Zelle** wird dem Vorbild im äußeren Erscheinungsbild, im Innenbereich und in der Haptik stark ähneln und somit hochgradig immersives Training erlauben.

„Die von uns definierten Anforderungen an den neuen Hubschrauber-Simulator können alle erfüllt werden – maximale Realitätsnähe ist ein zentrales Element für den Erfolg unserer Trainingsprogramme“, freut sich Tobias Vogl, Leiter des Bergwacht-Zentrums in Bad Tölz. Der Leichtbau ist darauf ausgelegt, den dauerhaften Belastungen im Training – auch beim Wasserrettungstraining – standzuhalten. Die Winde kann links oder rechts angebaut werden. Zudem können Abseil- und Abgleitverfahren wie zum Beispiel Rappelling und Fast-Roping trainiert werden.

**Ein weiterer Schritt in der Entwicklung ist die variable Nutzbarkeit der Kabine.** So wird es zukünftig möglich sein, dass aufgrund originalgetreuer Abmessungen von eingebauten Schienensystemen in angemessener Zeit



Versuchsanlage Höhenkirchen 2005 / BO 105 / Bell UH-1D

ein Tausch des Interieurs durchgeführt werden kann. Neben der Möglichkeit zum Einbau von verschiedenen Bestuhlungsversionen und der Anbringung von medizinischem Gerät sowie Patiententragen, kann der Simulator als reine Transportmaschine genutzt werden. So kann die Kabine des Simulators nach kurzen Rüstzeiten sowohl als Rettungshubschrauber als auch als Polizei- oder Militärhubschrauber zum Einsatz kommen. Franz Pflug, Geschäftsführer von AMST, über die Zusammenarbeit: „Wir kooperieren mit der Bergwacht seit 2014. Wir sind stolz darauf, dass vom BW-ZSA entwickelte, einzigartige

und patentierte Trainingssystem, in dem Hubschrauberzellen aufgehängt an Kränen durch eine große Halle fliegen, vertreiben zu können. Derzeit befinden sich mehrere dieser Systeme weltweit im Aufbau. Die H145-Zelle zeigt, dass wir zukunftsorientiert und

verlässlich zusammenarbeiten, um die Qualität der Ausbildung ständig zu optimieren.“

„Die Stiftung Bergwacht hat zum Ziel, optimale Voraussetzungen für das Training von Einsatzkräften zu schaffen. Die Partnerschaft mit AMST ist für uns ein Glücksfall. Hier sind Menschen mit großer Erfahrung, Können und Leidenschaft für die ihnen gestellte Aufgabe am Wirken“, so Roland Ampenberger, geschäftsführender Vorstand der Stiftung Bergwacht.

Neuer Simulator H145 ab 2023





## TYROMONT – Alpine Rescue Equipment

Handcrafted in Tirol. Done with Passion.

# Einsätze in den Regionen

Mit welchen Einsätzen wurde die Bergwacht 2022 gefordert?

Auf den kommenden Seiten nehmen wir sie exemplarisch in das Einsatzgeschehen aus den sieben Regionen mit. Sie erhalten einen Ein- und Überblick über die vielfältigen Einsätze aus dem Allgäu, Bayerwald, Chiemgau, Fichtelgebirge, Frankenjura, Hochland und Rhön-Spessart.

Bei den jährlich über 9.000 Notfalleinsätzen werden die ehrenamtlichen Bergwachtfrauen und -männer mit den unterschiedlichsten Szenarien gefordert: von der erschöpften Person über Fahrradstürze bis hin zu Rettungen aus hundert Meter hohen Felswänden und hundert Meter tiefen Höhlen. Auch die klimatischen Veränderungen sorgen vermehrt für bisher nicht alltägliche Einsätze, beispielsweise überraschende Sturzfluten, Murgänge, Bergstürze oder Waldbrände, bei denen die Bergwacht die Sicherung der Löschtrupps der Feuerwehr übernimmt. Auf all diese Gegebenheiten reagiert die Bergwacht Bayern mit größtmöglicher Flexibilität und arbeitet Hand in Hand mit den weiteren Blaulicht-Organisationen.

Einen Überblick über die vielfältigen Einsätze finden Sie auf der Homepage [www.bergwacht-bayern.de](http://www.bergwacht-bayern.de) unter „Aktuelles“.



# Bergrettungseinsatz unter widrigsten Wetterbedingungen

Zwei Bergsteiger gerieten bei winterlichen Verhältnissen am Gaißfußsattel in Bergnot. Text und Foto: BW Allgäu

**A**m 21. Februar 2022 ging gegen 23 Uhr ein Notruf bei der Bergwacht Oberstdorf ein. Bei der kurzen Telefonverbindung konnte der in Not geratene Bergsteiger lediglich den Anhaltspunkt geben, dass er und sein Begleiter sich auf dem Weg von der Seealpe zum Edmund-Probst-Haus verstiegen haben. Das Gespräch wurde unterbrochen und eine Handyortung war zu keiner Zeit möglich. Während einer Lagebesprechung konnte die diensthabende Mannschaft ein zweites Telefonat mit dem Bergsteiger aufbauen, in dem er mitteilte, dass er und sein Begleiter kurz vorher einen Wegweiser „Edmund-Probst-Haus 1 1/2 Stunden“ gesehen haben. Dank dieser Information konnte die Einsatzstelle auf den Bereich um den Gaißfußsattel eingegrenzt werden. Dieser Bergrücken ist im Sommer ein viel besuchter Wanderberg, der relativ leicht erreichbar ist. Ganz anders verhielt es sich in dieser Nacht: Es herrschten Windböen von über 100 km/h, extreme Schneeverfrachtungen von teils mehreren Metern Höhe und eine sehr tief hängende Wolkendecke. Die Einsatzmannschaft kam durch gemeinsames Risikomanagement zu dem Entschluss, dass zu diesem Zeitpunkt aufgrund der kritischen Witterungsbedingungen keine Rettung, weder aus der Luft noch terrestrisch, möglich war. Ab 3.30 Uhr verbesserte sich die Wetterlage, sodass bei Tagesanbruch der Rettungshubschrauber „Christoph 17“ den Einsatzort anfliegen konnte. Im Überflug waren ein Körper an der Schneeoberfläche und eine winkende Hand einer weiteren Person sichtbar. Eine Rettung war aufgrund starker Windböen und zunehmenden Nebels noch nicht möglich, jedoch konnte ein Bergretter in der Nähe des Fundorts abgesetzt werden, welcher zu Fuß zu den Personen abstieg. Der Retter fand eine bereits verstorbene Person vor, bei der Mund, Nase und Rachenraum mit Eis gefüllt und keine Vitalitätszeichen gegeben waren. Er versorgte die zwei-

te, mit Schnee zugewehrte, Person und begann mit lebenserhaltenden Maßnahmen: Er befreite den Patienten von Schnee und Eis, grub eine Schneehöhle, wickelte ihn in einen Schlafsack mit Wärmepacks und biwaktierte mit dem Patienten in der Schneehöhle. Durch diese Maßnahmen verbesserte sich der Zustand kurzzeitig. Mittlerweile war der Rettungshubschrauber „RK 2“ im Einsatz, jedoch scheiterten mehrere Anflugversuche aufgrund des Wetters. Nach circa vier Stunden hatte sich der Patientenzustand erneut verschlechtert, und der Retter sah sich gezwungen, den Patienten und den Standort aufzugeben, da er sonst eine lebensbedrohliche Eigengefährdung nicht mehr ausschließen konnte. Eine kurze Wetterbesserung ermöglichte in diesem Moment einen weiteren Anflug des Helikopters, und drei Bergretter – darunter ein Bergwacht-Notarzt – konnten circa 200 Höhenmeter unterhalb der Einsatzstelle abgesetzt werden. Sie versuchten den Aufstieg zu ihrem Kollegen, der über Funk informiert wurde und entschied, aufgrund dieses gewonnenen Sicherheitsaspekts, am Einsatzort zu bleiben. Leider verschlechterte sich zeitgleich der Gesundheitszustand des Patienten weiter und es trat ein Atemstillstand ein. Er begann mit Wiederbelebensmaßnahmen, parallel dazu mussten die drei Aufsteiger aufgrund von großen Triebschneeansammlungen in den zu querenden Steirinnen ihr Vorhaben jäh abbrechen. Die Eigengefährdung war zu hoch! Ein kleines Wetterfenster ermöglichte nur Minuten später Rettungshubschrauber „RK2“ den Direktanflug zur Einsatzstelle und eine Windenbergrung von Bergretter und Patient. Unter Reanimation wurde der Wanderer ins Krankenhaus geflogen, wo er leider verstarb. Große Erfahrung, hochalpines Können und umsichtige Einsatzleitung mit intensivem Risikomanagement brachten alle Oberstdorfer Bergretter wieder gesund nach Hause.

# Canyoning-Unfall in der Starzlachklamm nach heftigem Gewitter

Ein Canyoning-Unfall nach heftigem Starkregen mit mehreren eingeschlossenen Personen, zwei Verletzten und einer vermissten Person hat die Bergwacht Sonthofen und einige weitere helfende Organisationen Anfang September 2022 stark gefordert.

Text und Foto: BW Allgäu

**A**m 3. September 2022 gegen 14.30 Uhr entlud sich eine heftige Gewitterzelle über dem oberen Illertal im Allgäu. Etwa eine Stunde, nachdem das Gewitter abgezogen war, ging der Alarm mit folgender Meldung ein: „Canyoning-Unfall in der Starzlachklamm, mehr als fünf Personen im Wasser eingeschlossen, bei stark steigendem Pegel.“ Zeitgleich wurden weitere Rettungsorganisationen wie Wasserwacht, DLRG, Polizei, Feuerwehr, THW, Rotes Kreuz, das LKLD-Team, Canyoning-Gruppe Bergwacht Allgäu, sowie der in Kempten stationierte Rettungshubschrauber „Christoph 17“ alarmiert. Während auf dem Parkplatz der Starzlachklamm eine Einsatzleitzentrale installiert wurde, erkundeten zwei Bergwachteinsatzkräfte die Klamm für eine genaue Lageeinschätzung. Zusätzlich zu den Personen im Wasser befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch circa sieben (!) weitere Canyoning-Gruppen sowie einige Wanderer rund um die Unfallstelle. Die Lagemeldung lautete: „Acht Personen unverletzt, aber eingeschlossen im Wasser, eine Person schwer verletzt, teilweise im Wasser, und eine leicht verletzte Person eingeschlossen auf einem Stein im Wasser.“ Die unverletzten eingeschlossenen Personen befanden sich im engsten Teil der Klamm in einer ausgewaschenen Höhle hüfttief im Wasser. Die schwer verletzte Person befand sich ungefähr 20 Meter unterhalb in einem stark überspülten Becken und die dritte, leicht verletzte Person circa 100 Meter unterhalb auf einem umspülten Stein. Die Einsatzkräfte wurden in drei Gruppen aufgeteilt, und so konnte man gleichzeitig allen Personen zu Hilfe kommen. Die eingeschlossenen acht Personen konnten nach ihrer Rettung durch einen Schrägaufzug in Begleitung von Rettungskräften selbstständig zum Parkplatz laufen. Hier wurden sie vom Kriseninterventionsdienst (KID Berg) weiter betreut. Zur Versorgung und Schmerzbekämpfung der schwer verletzten Person mit Verdacht auf Oberschenkelfraktur und Schulterluxation kam der Notarzt von Rettungs-



hubschrauber „Christoph 17“ dazu. Nach kurzer medizinischer Notversorgung wurde der Verletzte mit der Gebirgstrage nach oben auf den schmalen und steinigen Weg transportiert. Der weitere Transport war ein Kraftakt, der mithilfe vieler Einsatzkräfte der Feuerwehr bewältigt werden konnte. Nach einer weiteren medizinischen Versorgung am Parkplatz wurde der Patient mit dem Rettungshubschrauber in die Klink Immenstadt geflogen. Der leicht verletzte Patient, ein Guide der Gruppe, wurde von Einsatzkräften der Wasserwacht aus seiner Lage befreit, an das wegseitige Ufer gebracht und mittels Mannschaftszug eine 30 Meter hohe Böschung hinaufgezogen. Nach Transport zum Parkplatz erfolgte schließlich die Übergabe an den Rettungsdienst. Zweieinhalb Stunden nach Einsatzbeginn wurde festgestellt, dass noch eine weitere Person vermisst wurde. Daraufhin folgte eine Suchaktion zusammen mit der Wasserwacht, DLRG, Drohnen des LKLD, THW und Feuerwehr, und auch der Hubschrauber „Christoph 17“ und später der Polizeihubschrauber „Edelweiß“ suchten aus der Luft Teile der Klamm und der Iller ab. Doch bei Einbruch der Dunkelheit musste die Suche leider erfolglos abgebrochen und auf den nächsten Morgen verschoben werden. Nachdem der Wasserstand über Nacht sehr stark gesunken war, entdeckten die Einsatzkräfte schon beim Anmarsch die vermisste Person kurz unterhalb der Einsatzstelle. Sie war an einem Block im Wasser verklemmt, und so kam leider jede Hilfe zu spät. Nach Bergung der Leiche konnte die Starzlachklamm wieder für die Öffentlichkeit freigegeben werden. Trotz des tragischen Ausgangs muss von Glück gesprochen werden, dass aufgrund des reißenden Wassers und der vielen Personen in der Klamm nicht noch mehr passierte. Keiner der 68 beteiligten Rettungskräfte kam zu Schaden, die Zusammenarbeit mit den einzelnen Rettungsorganisationen lief sehr gut.



# Notfalleinsatz für einen Kranfahrer in 30 Meter Höhe

Mit Seiltechnik aus der Bergrettung gelang der Bergwacht Steingaden-Peiting am 27. Juli 2022 die Rettung eines Kranführers aus 30 Meter Höhe. Die Leitstelle musste die Bergwacht hinzurufen, da die Drehleiter der Feuerwehr nicht ausreichte, um den Kranführer aus seiner Kabine zu evakuieren.

Text und Foto: BW Hochland

**A**n einer großen Baustelle am Ortsrand von Peiting erlitt der Kranfahrer in seinem Führerstand einen plötzlichen neurologischen Notfall. Sofort setzten die anderen Bauarbeiter einen Notruf ab. Innerhalb kürzester Zeit trafen Rettungsdienst, der ebenfalls alarmierte Notarzthubschrauber „Christoph Murnau“ sowie die Feuerwehr Peiting am Unfallort ein. Der Notarzt des Rettungshubschraubers und ein Rettungssanitäter konnten zu dem Kranführer mit rumänischer Staatsbürgerschaft aufsteigen und ihn in seinem sehr beengten Führerstand versorgen und stabilisieren. Jedoch wurde schnell klar, dass die Drehleiter der Feuerwehr zwar bis neben den Baukran anfahren konnte, jedoch zu kurz für eine Rettung aus 30 Metern war. Deshalb wurde zusätzlich die Bergwacht Steingaden-Peiting alarmiert, die im Bedarfsfall ebenfalls die Höhenrettung im urbanen Gebiet durchführt. Nach zweiminütiger Anfahrt zum Einsatzort stiegen zwei Bergwachtmänner am Kran auf und bauten eine Seilversicherung mittels Dyneema-Statikseil auf. Der wieder ansprechbare Patient konnte glücklicherweise sitzend transportiert werden. Er wurde in Begleitung eines Bergwacht-Luftretters sicher zum Boden abgelassen, dort medizinisch versorgt und anschließend mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus Schongau transportiert. Die Zusammenarbeit von Feuerwehr, Rettungsdienst und Bergwacht verlief bei diesem nicht ganz alltäglichen Einsatz sehr harmonisch und reibungsfrei. Der Patient konnte dadurch innerhalb von sehr kurzer Zeit medizinisch versorgt und aus seiner misslichen Lage befreit werden. In den Großstädten wird die Höhenrettung von Sondereinheiten der Berufsfeuerwehren durchgeführt, außerhalb der Städte in der Regel von

den Freiwilligen Feuerwehren, soweit die Einsatzsituation es ermöglicht. Die Bergrettungswachen der Bergwacht Bayern verfügen über die notwendige Ausrüstung, um die Höhenrettung auch von sehr hohen Gebäuden, Türmen oder Kränen durchführen zu können. Der Dyneema-Seilsatz ist 200 Meter lang und kann bei Bedarf auf 400 Meter verlängert werden.



# Skifahrer im Nebel abgestürzt

Text und Foto: BW Hochland



**A**m Samstag, den 02. April 2022 kurz vor 16 Uhr, wurde die Bereitschaft Grainau von der Integrierten Leitstelle Oberland zu einem Einsatz im Alpstizgebiet alarmiert. Dort waren zwei Skifahrer abseits der Piste bei sehr schlechter Sicht über einen Felsabsatz abgestürzt. Ein dritter stand noch im steilen Gelände. Zwei Kameraden der Bergwacht Garmisch, die an der Osterfelder Hütte Vorsorgedienst hatten, fuhren als Erste ins Einsatzgebiet, um die Unfallstelle zu lokalisieren und die Erstversorgung durchzuführen. Da nicht abzusehen war, wie das Gelände bei dem dritten Skifahrer ist, wurden nach der Dienstmannschaft noch weitere Einsatzkräfte alarmiert, die mit zusätzlichen Seilen und weiterer Ausrüstung zum Berg ausrückten. Drei Einsatzkräfte fuhren zusammen mit einem Bergwacht-Notarzt und einem Akja von der Alpstizbahn in Richtung Hupfleitenjoch ab. Die restliche Mannschaft wartete an der Bergstation, bis die erste Mannschaft die Position aller Personen durchgeben konnte. Aufgrund immer schlechter werdender Sicht musste eine weitere dreiköpfige Mannschaft den Spuren der Skifahrer von oben folgen, um die unverletzte Person zu finden. Am Wandfuß wurden währenddessen die beiden Abgestürzten versorgt und für den Abtransport vorbereitet. Nachdem auch die letzte Person aufgefunden worden war, machten sich die Einsatzkräfte auf den Weg zurück zur Bergstation. Die beiden Verletzten wurden auf dem Sommerweg in Richtung Kreuzeck gebracht. Gegen 18:30 Uhr waren alle Retter bereits wieder aus dem Gelände zurück. Insgesamt waren 16 Kräfte der Bereitschaft Grainau, zwei Kameraden aus Garmisch sowie ein Bergwacht-Notarzt im Einsatz.

# Einsatz an der Bahnstrecke Schirnding–Eger

Text und Foto: BW Fichtelgebirge



**I**n der Region Fichtelgebirge kam ein ungewöhnliches Transportmittel nahe der deutsch-tschechischen Grenze zum Einsatz.

In den Abendstunden des 22. September 2022 wurde die Bergrettungswache Wunsiedel zu einem Notfall an die Bahnstrecke nahe der deutsch-tschechischen Grenze bei Schirnding alarmiert. Schirnding liegt im östlichsten Teil des Einsatzleitbereiches Sechsamterland und des Gebietes der Bergrettungswache. Bei Sanierungsarbeiten der Gleisanlage hatte ein Gleisarbeiter einen Krampfanfall erlitten und war einige Meter unkontrolliert den Bahndamm hinabgestürzt. Beim Eintreffen der Einsatzkräfte war der Patient bereits wieder wach und ansprechbar. Da aufgrund des Unfallhergangs ein HWS-Trauma nicht ausgeschlossen werden konnte, wurde er nach notärztlicher Versorgung immobilisiert und zum Abtransport fertig gemacht. Spontan entschieden sich die Einsatzkräfte für ein ungewöhnliches Transportmittel – einen Gleistransporter. Dieser ermöglichte den schonenden und schnellen Abtransport des Patienten und ersparte allen Beteiligten eine aufwendige Rettung über den steilen Bahndamm.

# Verletzte Frau per Seilrutsche über den Moosbach gerettet



Am 29. August 2022 um 12.30 Uhr alarmierte die ILS Straubing den Einsatzleiter Arberregion, die Bergwachten Zwiesel und Arnbruck sowie den RTH „Christoph 15“ zur Rettung einer gestürzten, nicht mehr gehfähigen Person unterhalb des Hochfall-Wasserfalles bei Bodenmais. Was zunächst nach einem Routineeinsatz am beliebten Wanderweg entlang des Moosbaches hinauf zum Wasserfall aussah, entpuppte sich jedoch nach erster Lagefeststellung durch einen unweit vom Einsatzort wohnenden Bergretter schnell als schwierigeres Einsatzszenario.

Text und Foto: BW Zwiesel

**D**ie Wanderin war auf einem Steig auf der gegenüberliegenden Bachseite zu Fall gekommen und in steilem Gelände bis nahe an die circa sechs Meter hohe Abbruchkante des Bachlaufes abgerutscht. Aus eigener Kraft konnte sie sich nicht mehr aus dem unwegsamen Gelände befreien. Während weitere Bergwachtkräfte von unten zu Fuß mit Gebirgstrage und weiterem Einsatzmaterial nachrückten, kümmerte sich der erste Bergretter um die Sicherung von Patientin und Notärztin, die direkt zur Einsatzstelle abgewincht werden konnte. Bei der Erstversorgung wurde klar, dass der Abtransport der Patientin wegen des dichten Baumbestandes durch ein Aufwinden zu riskant war. Mögliche Abtransporte per Gebirgstrage nach unten in Richtung Bodenmais oder auch nach weiter oben, wo der Bach leichter hätte überquert werden können, um in die Nähe des gegenüberliegenden Forstweges zu gelangen, wären jeweils lange und nur unter weiteren Sicherungsmaßnahmen möglich gewesen. Als schnellste und zeitsparendste Lösung stellte sich die direkte Verbringung der Patientin auf die andere Bachseite per Seilrutsche und Rettungsdreieck heraus. Von dort aus war nur ein kurzes Stück mit der Gebirgstrage bis zum ATV auf dem Wanderweg zurückzulegen, ehe die Patientin dem Rettungsdienst übergeben werden konnte.

ANZEIGE

„Besonders geeignet für ...  
alle Bergbesucher als Pflichtlektüre.“ DAV



Thomas Käsböhrer

**Am Berg.**  
Bergretter über ihre dramatischsten Stunden.  
Paperback, ISBN: 978-3-946014-80-5  
24,95 €



Thomas Käsböhrer

**Der Einsatz meines Lebens.**  
Bergretter erzählen.  
Paperback, ISBN: 978-3-96706-004-1  
24,95 €

www.millemari.de

25 Prozent des Erlöses gehen an die Bergwacht.

# Nächtlicher Höhlenrettungseinsatz im Landkreis Amberg-Weizbach



Am frühen Sonntagmorgen des 22. Mai 2022 wurden um 00.18 Uhr die Bergwachten Amberg und Sulzbach-Rosenberg gemeinsam mit weiteren Einsatzkräften von Rettungsdienst und Feuerwehr von der ILS Amberg zu einem Höhlenunfall im Gemeindegebiet Hirschbach alarmiert.

Text und Fotos: BW Frankenjura

**Z**wei Männer aus Niedersachsen waren am Samstagabend in die Bismarckgrotte, eine rund 1,2 Kilometer lange und 52 Meter schwer zugänglichen Höhlensystems stürzte einer der Männer und zog sich dabei Verletzungen am Bein zu, sodass er nicht mehr in der Lage war, die Höhle selbstständig zu verlassen. Der diensthabende Einsatzleiter Bergwacht entschied sich daraufhin, die Höhlenrettung der Bergwacht Frankenjura über die Leitstellen Nürnberg, Bamberg und Bayreuth nachzufordern. Diese Spezialkräfte, unter ihnen ein Bergwacht-Notarzt, stiegen mit Seilen in die Höhle ein und versorgten den Verletzten. Mithilfe eines Seilzuges wurde der Patient anschließend circa 25 Meter durch den steilen und engen Höhlenschacht zum Höhlenausgang transportiert. Von hier aus erfolgte der Transport mittels Gebirgstrage zum bereitstehenden Rettungswagen, der den 29-Jährigen in ein Krankenhaus brachte. Die Feuerwehren aus Achtel und Königstein leuchteten die Einsatzstelle aus, halfen beim Materialtransport und unterstützten so die Rettungsaktion. Ebenfalls im Einsatz war die SEG Information und Kommunikation des BRK sowie das Kriseninterventionsteam der Bergwacht Frankenjura zur Betreuung des Begleiters. Gegen 4 Uhr morgens konnte der personal- und materialintensive Einsatz beendet werden. In der gesamten Fränkischen Schweiz gibt es mehrere Tausend Höhlen, in denen es immer wieder zu Unfällen kommt. Gemäß Bayerischem Rettungsdienstgesetz ist die Höhlenrettung Aufgabe der Bergwacht Bayern, deren Bergretter nach abgeschlossener Grundausbildung die Spezialistenausbildung zum Höhlenretter durchlaufen können.



# Paragliderin aus Baum gerettet

Große Rettungsaktion am Ostermontag  
gemeinsam mit der zuständigen Orts-  
feuerwehr

Text und Foto: BW Rhön-Spessart

**A**m 18. April 2022 ging bei der Integrierten Leitstelle (ILS) Bayerischer Untermain in Aschaffenburg der Notruf über eine im Baum hängende Paragliderin ein. Die ILS alarmierte daraufhin nach Alarmierungskonzept den Rettungsdienst mit Einsatzleiter Rettungsdienst, Bergwacht Einsatzleiter und Bergwacht Miltenberg, die zuständige Ortsfeuerwehr, Drehleiter und Höhenrettungsgruppe und nicht zuletzt die Polizei zur abgestürzten Paragliderin.

Die Absturzstelle war in der Nähe des Startplatzes „Heckenkopf“ in einem Baum. Die Pilotin hing auf circa 15 bis 20 Meter Höhe etwa zwei Meter vom Stamm entfernt im Kronenbereich einer Eiche.

Während ein Team der Bergwacht sich an die Rettung der Pilotin mittels Gleitschirmrettungsset machte (Aufstieg am Baum), bereitete ein anderes Team gemeinsam mit der Höhenrettung einen seilgesicherten Abtransport der Patientin über circa 30 bis 40 Meter im steilen Hang vor.

Nach der Rettung der Patientin wurde sie zunächst im Bergrettungssack gemeinsam mit den Feuerwehren zur Abseilstelle gebracht und dort in Teamarbeit den Hang hinauf gerettet. Danach folgten weitere 200 Meter in der Gebirgstrage zum Bergrettungsfahrzeug und mit diesem weiter zum schon bereitstehenden Rettungshubschrauber. Nach Untersuchung und Versorgung durch die Notärzte vor Ort wurde die Patientin schließlich in eine Klinik geflogen.

Wir freuen uns über die kameradschaftliche, perfekte Zusammenarbeit im komplexen Hilfeleistungssystem! Die regelmäßige Übung zahlt sich aus, wie an diesem Einsatzbeispiel schön zu sehen ist.

## Infokasten

Das Rettungskonzept der Bergwacht Bayern kombiniert Elemente aus der Baumpflege und der Rettung aus Seilbahnen.

Das Verfahren kann unbegrenzt an allen Baumarten – mit und ohne Geäst – eingesetzt und in besonderen Fällen mit einer „Baumbergestange“ ergänzt werden.

Circa 120 Gleitschirmunfälle bewältigt die Bergwacht Bayern jedes Jahr. Obwohl Gleitschirmfliegen in den letzten Jahren zunehmend an Popularität gewonnen hat, bleibt es eine Randsportart. Drachenfliegen hingegen nahm aufgrund des aufwendigen Transports des Fluggeräts beständig ab, was sich in den Einsatzzahlen von circa 15 Einsätzen pro Jahr niederschlägt.

Die Landung im Baum ist ein Notverfahren, das in der Luftsportausbildung so gelehrt wird. In der Regel sind so schwere Verletzungen vermeidbar gegenüber unkontrolliertem Landen oder Stürzen auf den Boden.

# Aufwendiger Rettungswinden- Einsatz in der Dunkelheit

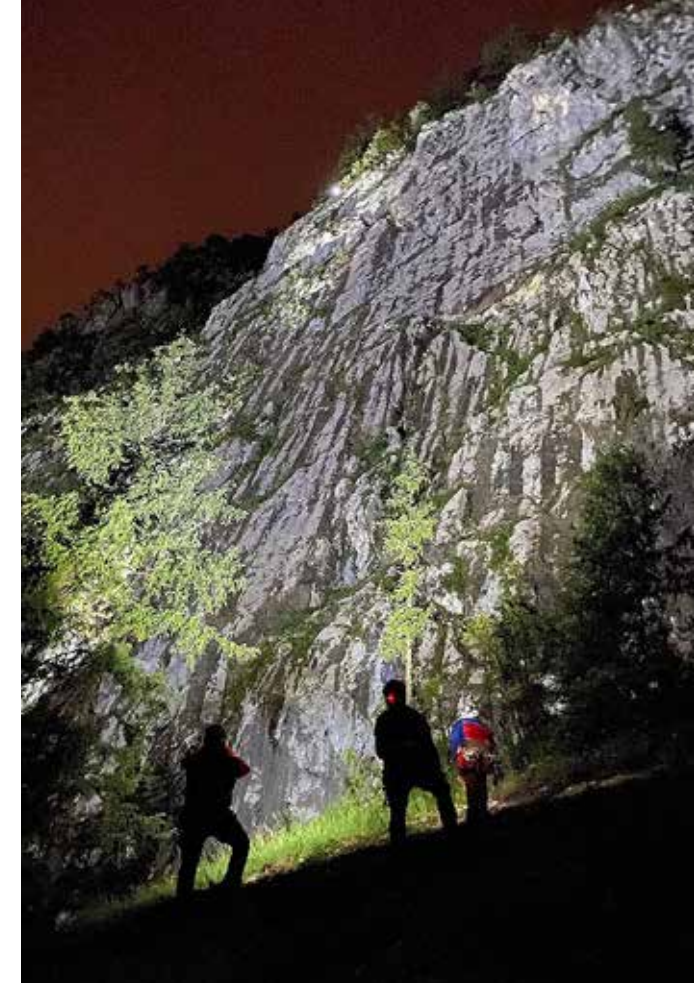
Bergwacht und Polizeihubschrauber fliegen Kletterer  
nach Gewitter aus der Untersberg-Gurrwand aus.

Text und Foto: BW Chiemgau

**E**insatzkräfte der Bergwachten Bad Reichenhall und Teisendorf-Anger sowie die Besatzung des Polizeihubschraubers „Edelweiß 4“ retteten am 30. Juni 2022 zwei unverletzte einheimische Kletterer aus dem unteren ersten Teil der Route „Die Unendliche Geschichte“ an der Gurrwand auf der Westseite des Untersbergs. Das Duo setzte kurz nach 21 Uhr bei der Leitstelle Traunstein einen Notruf ab, da es in ein schweres Gewitter mit Starkregen und Blitzschlag geraten war, beim Abseilen zum Wandfuß oberhalb der vierten Seillänge in der Dunkelheit die richtige Abseilstelle nicht finden konnte und mit nur einer Stirnlampe auch nicht mehr wirklich handlungsfähig war.

Die beiden 31 und 32 Jahre alten Männer waren gegen 13 Uhr in die aus drei Abschnitten bestehende Route eingestiegen und hatten am frühen Abend am oberen Ende des zweiten Abschnitts, kurz vor dem Notausstieg, entschieden, dass sie wegen des aufziehenden Unwetters bis zum Einstieg abseilen. Da sie nur eine Stirnlampe dabei hatten und es durch das Wetter zapependuster geworden war, war neben dem Gewitter vor allem die Orientierung ein Problem. Der ursprüngliche Plan, dass sie selbst bis zum Zustieg abseilten und dort von der Bergwacht mit Lampen abgeholt würden, misslang, da sie die Abseilstelle am oberen Ende des ersten großen Wandblocks nicht finden konnten.

Die Bergretterinnen und Bergretter mussten zunächst über eine Stunde abwarten, bis Blitzschlag und Regen nachließen, erkundeten dann mit einem Voraustrupp den besten Zustieg und stiegen schließlich unter anderem über den Almsteig und den unteren Quersteig bis zum Wandfuß auf. Sie konnten Sichtkontakt zu dem Duo herstellen, aber durch die regennasse Wand mit Schwierigkeiten bis –7 nicht ohne vertretbares Risiko



aufklettern, zumal keine wirkliche Eile geboten war, da die Kletterer unverletzt waren und einen festen Standplatz an einem Baum hatten. Vom gegenüberliegenden Parkplatz bauten weitere Einsatzkräfte zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr Bischofswiesen einen Hochleistungsstrahler mit Stromaggregat auf, sodass sie die komplette Wand ausleuchten konnten. Trotz des zusätzlichen Lichts und der Versuche, das Duo zu lotsen, konnten sie die weiter südöstlich gelegene Abseilstelle nicht finden.

Die Besatzung des nachflugtauglichen Polizeihubschraubers „Edelweiß 4“ war gegen Mitternacht unterwegs zu einem Einsatz der Bergwacht Berchtesgaden am Mannlgrat. Im Anschluss nahm sie am Eisenrichter zwei Reichenhaller Einsatzkräfte auf und setzte sie mit der Winde an der Einsatzstelle in der Gurrwand ab. Der Heli holte in zwei Anflügen jeweils einen Kletterer und einen Bergretter ab und flog alle zum Eisenrichter aus, wo die Bergwacht die Männer übernahm und zu ihrem Auto am Hallthurm zurückfuhr. Die Fußtruppe vom Wandfuß stiegen wieder ab. Die Bergwacht Berchtesgaden tankte „Edelweiß 4“ am Salzberg mit ihrem Kerosinanhänger wieder für den Rückflug auf. 18 Bergretterinnen und -retter hatten eine nur kurze Nacht und waren bis 2.15 Uhr im Einsatz.

## Verletzte durch Steinschlag bei Bergwachtübung der Bergwacht Freilassing

Bei einer Ausbildung der Höhlenrettung Chiemgau, angeschlossen an die Bergwacht Freilassing, wurden im März dieses Jahres drei Beteiligte verletzt. Ein Höhlenretter erlitt dabei zum Teil schwere Verletzungen. Der Unfall ereignete sich in der Reischklamm, in der Nähe des Klettergartens Karlstein bei Bad Reichenhall, am Grund der Schlucht. Zu retten am Berg, in Höhlen und im unwegsamen Gelände bedeutet immer Risiko, sowohl im Einsatz als auch bei Ausbildungen/Übungen. Sicherheit im Sinne des Ausschlusses von jeglicher Gefahr, speziell Steinschlag, kann es nicht geben. Trotz optimaler Versorgung am Unfallort und im Krankenhaus sowie einer umfänglichen und langwierigen Nachsorge hat dieser Unfall für einen der Betroffenen leider bis heute körperliche Einschränkungen zur Folge.



# Waldbrand Sachsen

**Einsatzkräfte der Bergwacht Bayern waren ab Freitag, 5. August 2022, beim Waldbrand in der Sächsischen Schweiz im Einsatz. Auftrag war die rettungsdienstliche Absicherung der über 2.000 Einsatzkräfte im teils schwer zugänglichem Gelände unter extremen äußeren Bedingungen. Hinzu kam die seiltechnische Absicherung von löschenden Feuerwehrkräften im Absturzbereich.**

Text und Fotos: BW Bayern

**S**eit 27. Juli 2022 standen rund 800 Hektar große Waldflächen im Grenzgebiet zwischen Sachsen und Tschechien in Brand. Auf tschechischem Staatsgebiet waren Häuser und Infrastruktur zum Raub der Flammen geworden. Am 4. August 2022 kam aus dem Sächsischen Innenministerium ein Hilfeersuchen nach Bayern. Während Flughelfergruppen der Bayerischen Feuerwehren bereits seit Mittwoch, dem 3. August 2022, im Einsatz waren, wurden Spezialkräfte der Bergwacht Bayern am Donnerstag nachgefordert. Die Aufgabe der sechs spezialisierten Berggretterinnen und Berggretter aus Bayern bestand im Sichern von Feuerwehrein-satzkräften in dem schwer zugänglichen, absturzgefährdeten Gebiet des Elbsandsteingebirges. Mit speziellen hitzebeständigen Seilen aus Aramid wurden die Feuerwehreinleute im unwegsamen und zum Teil sehr steilen Gelände gesichert. Die Bergwacht Bayern war mit einem Führungsfahrzeug, einem Mehrzweckfahrzeug sowie einem Spezialanhänger für Vegetationsbrand-einsätze in Sachsen im Einsatz. Thomas Lobensteiner, Vorsitzender der Bergwacht Bayern, stellt klar: „Unser Fokus galt der Sicherheit der eingesetzten Kräfte, wir leisteten rettungstechnischen Support, die Kernaufgabe Löschen wurde von den Feuerwehren geleistet. Beeindruckend war die kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Einsatzkräfte aus Sachsen und Bayern bei diesem herausfordernden Einsatzgeschehen.“ Unter der Einsatzleitung der Bergwacht Sachsen standen rund 40 Einsatzkräfte der Bergwacht Sachsen,



Thüringen und Bayern für Rettungen im Brandgebiet und für Sicherungsarbeiten bereit. Für alle der rund 2.000 eingesetzten Kräfte auf deutscher und tschechischer Seite waren die äußeren Bedingungen maximal fordernd. Bei Temperaturen um die 30 Grad im Schatten, Staub, Sand und Asche kam es mehrmals am Tag zu Einsätzen. Über 100 Einsatzkräfte mussten ambulant versorgt beziehungsweise aus dem Einsatzgebiet evakuiert werden. Dabei stellten auch durch den Rauch aufgeschreckte Wespenschwärme eine Bedrohung für die Rettungskräfte dar.

Neben dem Brandgeschehen ist auch die Logistik für die Gesamteinsatzleitung eine Herausforderung. 2.000 Einsatzkräfte, unter anderem der Feuerwehren, des THWs, der Rettungsdienste und der eingesetzten Hubschrauberbesatzungen müssen bei Hitze mit Essen, Schlafgelegenheiten und Hygieneeinrichtungen versorgt werden. Für die Reparatur der Geländefahrzeuge, Pumpen und sonstiger Gerätschaften betreibt das THW eine Feldwerkstatt.

Aktuell verfügt die Bergwacht Bayern über zwei Spezialanhänger, die im östlichen Bereich bei der Bergwacht Altötting und im westlichen Bereich bei der Bergwacht Murnau stationiert sind. Entsprechend der Entwicklung der Wetterlagen in den vergangenen Jahren und dem damit einhergehenden Brandgeschehen im unwegsamen Gelände und alpinen Raum investiert die Bergwacht Bayern verstärkt in die Verbesserung ihrer Einsatzfähigkeit, in die Klärung von Fragestellungen zur Einsatztaktik, in die Einsatzausstattung und in das Risikomanagement. Der enge Schulterschluss mit den Feuerwehren gehört hierbei mittlerweile zum Standard.

## Wintersaison 2021/2022

**5.475**

Einsätze



Zum Vergleich: Vor Corona 2018/2019 waren es 5.438 Einsätze.

**56 %**

der Einsätze betreffen Skifahrer & Snowboard



**127**

Unfälle aus Skitouren



# Statistik und Zahlen zu den Saisons 2022

Text: Roland Ampenberger; Fotos: Julian Bückers

## Sommersaison 2022

**3.004**

Einsätze, davon 300 nach 18 Uhr



Wegen des verregneten Septembers waren es weniger Einsätze als 2021. Zum Vergleich: Sommer 2021 waren es 3.695 Einsätze.

**68 %**

der Einsätze beim Wandern & Bergsteigen



Nachdenklich stimmt der Blick auf die Anzahl der Toten. Für den Sommer 2022 sind 85 Einsätze zu verzeichnen, bei denen eine Rettung nicht möglich war oder das Unfallgeschehen zum Tod führte. Im Sommer 2021 war die Zahl mit 57 Einsätzen deutlich geringer.



# Nachwuchs- und Jugendarbeit in der Bergwacht

Durchschnittlich befinden sich über 900 Anwärterinnen und Anwärter in der zwei- bis dreijährigen Ausbildung zur Einsatzkraft der Bergwacht. Um Nachwuchskräfte zu finden, gehen die 109 Bereitschaften unterschiedliche Wege.

Text: Sabrina Höflinger, Roland Ampenberger, Franziska Wolf; Fotos: BW Erlangen, BW Sachrang-Aschau

**W**ährend einige Bereitschaften mehr Anfragen erhalten, als sie Bedarf haben, und entsprechend ihres Einsatzgebietes hohe alpinistische Ansprüche stellen, müssen andere für ein Engagement in der Bergwacht werben. Sie treten dabei in Konkurrenz zu einer Vielzahl von Freizeitangeboten. Anders als die Jugend des Deutschen Alpenvereins oder die der Pfadfinder ist die Bergwacht formal kein Verband der Jugendarbeit und Jugendbildung – auch wenn inhaltlich viele Parallelen bestehen. Die Bergwacht-Jugendgruppen können helfen, junge Menschen frühzeitig für unser Ehrenamt zu begeistern und schlussendlich zu gewinnen. Das Engagement hierfür bedeutet zusätzlichen Aufwand für die Bereitschaft und führt nicht per se zum Erfolg. „Etwa ein Drittel der Aktiven aus der Jugendgruppe stehen uns später als aktive Einsatzkraft zur Verfügung“, schätzt Lauri Mangold von der Bergwacht Bad Tölz. Seit zehn Jahren leitet er erfolgreich die Jugendgruppe der Bergwacht Bad Tölz.

## Jugendarbeit in der Praxis

Regelmäßig erkunden Kinder und Jugendliche auf spielerische und sportliche Art und Weise die Aufgabenbereiche der Bergwacht. Dabei lernen sie schon in jungen Jahren, sich aktiv für den Naturschutz einzusetzen, eine verletzte Person erstzuversorgen oder einen nicht ansprechbaren Menschen ohne Atmung zu reanimieren. Themen aus den Bereichen Sommer- und Winterrettung, Naturschutz und Notfallmedizin fließen entsprechend altersgerecht in die Aktivitäten der Jugendgruppen ein. Die Inhalte und Konzepte orientieren sich am Kompetenzbild von Berggretterinnen und Berggrettern. Im Durchschnitt beginnen die Jugendgruppen im Alter von zwölf Jahren. Mit 16 Jahren ist ein Wechsel zu den Anwärtern angedacht, um anschließend die Ausbildung zur aktiven Einsatzkraft zu durchlaufen. Doch das gelingt nicht immer: Mit der Pubertät, dem Schulab-

schluss, einem neuen Freundeskreis oder der Fokussierung auf eine Sportart wechseln die Interessen der Jugendlichen. In dieser Orientierungsphase kommt es vor, dass einzelne die Bergwacht verlassen oder sich die Gruppe sogar auflöst.

In der Regel gründen sich Bergwacht-Jugendgruppen durch die Initiative von einzelnen ehrenamtlichen Mitgliedern in den Bereitschaften. Die Herausforderung besteht neben den zusätzlichen finanziellen Aufwendungen vor allem in der Bereitstellung der personellen Ressourcen – Mitglieder, welche sich neben ihren Aufgaben in Ressorts, Diensten und Einsätzen um die Jugendarbeit dauerhaft in der Bereitschaft kümmern. Dabei leisten die Bereitschaften mit der Nachwuchsgewinnung und Bindung wertvolle Jugendbildungsarbeit. Den Jugendlichen wird ein Zugang zum Outdoorsport und zur Natur ermöglicht, sowie eine sinnstiftende Freizeitgestaltung aufgezeigt. Mehr denn je wird die Bergwacht damit vor Ort nicht nur als Rettungsdienstleister, sondern vielmehr auch als eine dem Gemeinwohl dienende Einrichtung „von Bürgern für Bürger“ wahrgenommen.

Im Idealfall sind Jugendgruppen in das Bereitschaftsleben integriert. Selbst wenn die Jugendlichen nicht den Weg in den aktiven Bergrettungsdienst einschlagen, haben sie einen Einblick in eine ehrenamtliche Hilfsorganisation gewonnen und können in Notlagen unterstützen oder sogar präventiv handeln. Eine Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wie Alpenverein, Jugendrotkreuz und Wasserwachtjugend findet regional in unterschiedlichen Formen statt.

Neben den Jugendgruppen engagieren sich Bergwachtbereitschaften zudem regelmäßig mit Aktionen im Ferienprogramm der Gemeinden oder bringen sich bei Veranstaltungen mit Angeboten für Kinder- und Jugendliche ein. So zum Beispiel in Bergen oder Sachrang-Aschau.

## Jugendgruppen der Bergwacht Bayern

Jugendgruppen gibt es in ganz Bayern, aber nicht grundsätzlich in jeder Region und Bereitschaft. Die älteste Jugendgruppe existiert bei der Bergwacht Furth im Wald, welche 1996 von Franz Seidl gegründet wurde. Aktuell sind dort rund 25 Jugendliche aktiv. Weitere Gruppen bestehen in Grafenau, Hauzenberg-Waldkirchen und Wolfstein. Die Jugendgruppe der Bergwacht Grassau im Chiemgau entwickelte sich jüngst zu einem Anziehungspunkt für Jugendliche aus dem gesamten Achental. Die Aktiven kommen aus Reit im Winkl, Schleching, Marquartstein und natürlich aus Grassau. Im Frankenjura bestehen aktuell bei den Bereitschaften Amberg, Erlangen und Pottenstein Gruppen, im Hochland wiederum bei der Bergwacht Brannenburg, Oberau, Unterammergau, Rosenheim-Samerberg und Wasserburg.

## Die Jugendgruppen in Aktion – Bergwacht Oberau

In Oberau treffen sich 18 Mädels und Burschen im Alter von zehn bis 16 Jahren jeden Mittwoch zum Gruppenabend. „Mehr können wir nicht aufnehmen, es gibt eine Warteliste“, sagt Ralf Langer, der die Gruppe 2004 ins Leben gerufen hat. Entscheiden sie sich anschließend für eine aktive Laufbahn in der Bergwacht, können sie bis 18 Jahre an den Aktivitäten der Jugend teilnehmen. Das Spektrum an Unternehmungen für den Nachwuchs in Oberau ist breit gefächert. Die Gruppe erkundet Höhlen, macht Naturschutzwanderungen oder installiert gemeinsamen einen Flying Fox (Seilrutsche). Der lokale Kletterwald ermöglicht den Jugendlichen Zugang mit Sonderkonditionen. „Dank einer Spende konnten wir Touren-Adapter für Pistenski anschaffen. So können Kids auch ohne eigene Ausrüstung mit den Aktiven auf Skitour gehen“, erzählt Ralph Langer. Zudem hat die Jugend in Oberau ein eigenes Raftingboot, welches zusammen mit der Wasserwachtjugend gerne für eine Ausfahrt von Oberau bis Großweil genutzt wird. Einmal im Jahr findet ein, von der Wasserwacht Oberau organisierter Tag der Rettungsorganisationen statt, an dem sämtliche Jugendgruppen, einschließlich jene der Bergwacht, aktiv beteiligt sind.



Die Jugendgruppe der BW Erlangen übt die Erstversorgung.

## Jugendgruppe der Bergwacht Erlangen

Die Jugendgruppe in Erlangen wurde 2019 gegründet. Die aktuell sieben Mädels und drei Jungs zwischen elf und 15 Jahren kommen einmal im Monat zusammen. Die Treffen ähneln inhaltlich durchaus jenen der Anwärterausbildung. Spielerisch werden die Jugendlichen an Notfallmedizin, Sommer- und Winterrettung sowie Naturschutz und die Kommunikation im Einsatzfall herangeführt.

Als besondere Schmankerl gibt es gemeinsame Höhlentouren, eine Schnitzeljagd mit den fränkischen Jugendgruppen aus Amberg und Pottenstein oder Ausflüge zum Skifahren. Mit der Wasserwachtjugend aus Erlangen werden Gewässer und Felswände erkundet. „Der Austausch zwischen Alt und Jung ist uns wichtig. Einmal im Jahr findet eine größere Außenübung statt, bei der die Jugendgruppe mit Anwärtern und Aktiven gemeinsam Einsatzbeispiele abarbeitet“, so Franziska Wolf, Bereitschaftsleiterin Erlangen. Während der Coronazeit wurden außerdem ein Geocache durch den anliegenden Maiwald und eine „Rallye“ durch die Stadt Erlangen für Familien ausgearbeitet.

Mehrmals fand bereits ein bayernweites Jugendcamp statt. Eine Neuauflage 2023 wird aktuell geprüft. Dass die Organisation und die Leitung einer Jugendgruppe herausfordernd ist und häufig eine gewisse Drop-out-Quote mit sich bringt, können die meisten Jugendleiter bestätigen, aber auch die Tatsache, dass es eine gewinnbringende und wichtige gesellschaftssoziale Aufgabe ist, die sich vielerorts großer Beliebtheit und Unterstützung erfreut.



Die Kindergruppe des Ferienprogramms testet das Seilbahnfahren mit der BW Sachrang-Aschau



VER | **SICHER** | UNGS  
KAMMER  
BAYERN

Ein Stück Sicherheit.

## Beschützen ist unsere Leidenschaft.

Seit König Max 1811 die Versicherung zum  
Schutz der Menschen gegründet hat.



Text: Klaus Opperer, Karsten Meumann  
Fotos: Julian Bückers

# „Schult ihr noch oder trainiert ihr schon?“

## Neue Formate in der Aus- und Weiterbildung

A

uch in der Bergwacht gab und gibt es Lehrgänge, Kurse und Ausbildungen, die nach dem klassischen, schulischen Bildungsverständnis durchgeführt werden. Überspitzt formuliert lautet das schulische Prinzip dabei wie folgt:

- Gelernt wird vor allem in Ausbildungen und Lehrgängen.
- Offiziell anerkannt wird, woran teilgenommen wurde.
- Maßeinheit für den Umfang von Ausbildungen ist die Dauer der Präsenz.
- In Unterrichtseinheiten wird von „Experten“ zuerst das nötige Hintergrundwissen „vermittelt“. Das geht mittlerweile auch online.
- Anschließend soll „das Gelernte“ in praktischen Übungen angewendet werden.

Damit die Dinge möglichst von Anfang an gleich „richtig“ gemacht werden, wird an den Praxisstationen nochmals alles vorbesprochen. Fehler werden dadurch präventiv vermieden. Kreativität ist eher weniger gefragt. Es geht darum, Vorgaben einzuhalten und sich auf eine Prüfung vorzubereiten, bei der das Einstudierte eins zu eins vorgeführt wird. Mit dem Bestehen der Prüfung ist eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer fertig ausgebildet, und sie oder er bekommt eine Urkunde. Die Ausbildung war damit erfolgreich.

### Aus- und Weiterbildung neu denken

Der systemische Irrtum der immer noch weit verbreiteten, verschulten Vorstellung von Bildung ist uns allen nur zu gut bekannt: Teilnehmerinnen und Teilnehmer wissen vielleicht nach einem Unterricht für kurze Zeit theoretisch, wie etwas geht. Für eine sichere Anwendung in der Praxis unter eher unklaren und teils widrigen Bedingungen, fehlt es aber grundlegend an ausreichend eigenen, realitätsnahen Erfahrungen. Und so beginnt das eigentliche, echte Lernen immer erst, wenn jemand das erste Mal im realen Leben mit einer konkreten Aufgabe konfrontiert wird.

Denn dann erkennen wir: Die für die Realität nötige Handlungssicherheit erlangen wir nur durch eigenständiges Tun, Ausprobieren, Fehler-Machen, das Darüber-Nachdenken und so weiter. Nur so bekommen wir die Chance, immer wieder aus eigenen Erfahrungen zu

lernen, uns weiterzuentwickeln und so in kleinen Schritten das Handwerk Bergrettung immer besser zu beherrschen. Und dazu gehört eben auch, sich selbst immer wieder kritisch zu hinterfragen und notwendigen Veränderungen zu stellen.

### Ein sich an der Lebenswirklichkeit orientieren- des Lernverständnis

Wann und wie fängt das Lernen in der Bergwacht an? Wie geht es los?

Jeder Start ist individuell. Die Voraussetzungen und das individuelle Können sind höchst unterschiedlich. Bei den Ausbildungen in den Bereitschaften treffen verschiedenste Menschen mit unterschiedlichen Vorerfahrungen und Lebensrealitäten aufeinander. Ein Anwärter mit 16 Jahren, der gerade eine Berufsausbildung begonnen hat, der 30-jährige hauptberufliche Notfallsanitäter, die 25-jährige Medizinstudentin und der 20-jährige Maschinenschlosser, der bereits vor einem halben Jahr mit der Ausbildung gestartet ist. So steigt jede Anwärterin und jeder Anwärter an einer anderen Stelle ein. Es gibt keinen einheitlichen Startpunkt in der Ausbildung, und es sollte auch kein Ende des Lernens geben.

Deshalb muss es unser Ziel sein, all unsere Mitglieder für ein lebenslanges Lernen zu begeistern. Und dabei jede und jeden genau dort abzuholen, wo sie oder er gerade steht. Wir müssen als Organisation die nötigen Rahmenbedingungen so gestalten, dass sich jedes Mitglied immer weiterbilden und damit möglichst gut in der Bergwacht einbringen und entfalten kann.

### Neue Wege in der Ausbildung

Auf Basis der oben beschriebenen Erkenntnisse wurde in den letzten Jahren in der Bergwacht Bayern die grundlegende Neuausrichtung vieler Aus- und Weiterbildungsformate begonnen und erprobt. Wir haben darüber im Bergwacht Magazin 2021 bereits berichtet. Im Simulationstraining Luftrettung ermöglichen wir mittlerweile szenario-basiertes Erfahrungslernen. Es

werden dazu den Trainingsteilnehmerinnen und -teilnehmern Aufgaben gestellt, für deren Lösung sie als Team eigene Wege finden. Lehrgänge werden nach und nach in Einsatztrainings umgebaut. Neue Formate wie das Angebot „Trauma-Alpin“ oder das SIM-Training erhalten von allen Trainingsteilnehmerinnen und -teilnehmern ein phänomenal positives Feedback. Theorieunterrichte und Frontalvorträge gibt es in den neuen Kursformaten kaum mehr. Präsentationen herausragender Experten zeichnen wir im neuen Studio Bergwacht auf und stellen die Videos für alle jederzeit zugänglich online in der WissensBox zur Verfügung. Getreu dem Motto: „Was man lernen muss, um etwas zu tun, das lernt man, indem man es tut“, steht zukünftig das praktische, individuelle Erfahrungslernen („Learning by doing“) im Vordergrund. Zukunftsorientierte Bildung ist vor allem handlungs- und kompetenzorientiert. Sie folgt, wann immer möglich, den Grundsätzen „Praxis first“ und „Wir kommen immer von der praktischen Seite“. Aus- und Weiterbildungen werden dafür immer mehr miteinander verschmelzen.

### Der nächste Meilenstein: das neue „Logbuch Medizin“

In den vergangenen zwei Jahren haben Klaus Opperer und Karsten Meumann zusammen ein erstes Handbuch als Hilfsmittel für die praktische Ausbildung im Bereich Notfallmedizin entwickelt und immer weiter verfeinert.

Das Ziel war unter anderem, jeder Anwärterin und jedem Anwärter die Möglichkeit zu geben, die während der gesamten Anwärterzeit gemachten Erfahrungen systematisch zu erfassen und zu dokumentieren – analog zu den Tourenberichten für Kletter- und Skitouren. Das „Logbuch“ ist ein Leitfaden, enthält Checklisten und gibt Orientierung für jede und jeden in der Grundausbildung und danach. Es macht den Umfang und Inhalt der praktischen Ausbildung greifbar und beantwortet folgende Fragen:

- Was wird von mir erwartet? Welche praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten brauche ich als Bergretterin und als Bergretter?
- Welche Erfahrungen habe ich schon gesammelt?
- Was kann ich? – Wie gut? (Kompetenz-Check/Selbsteinschätzung)
- Und wo finde ich Hintergrundinformationen zum Nachlesen? (Speziell dafür wurde auf jeder Seite im Logbuch ein passender QR-Code platziert.)



### Vom Leuchtturmprojekt in der Bergwacht zum neuen, internationalen Standard.

Mittlerweile ist das „Leuchtturmprojekt Neues Erfahrungslernen“, wie es Klaus Schädler, der Geschäftsführer der Bergwacht Bayern, genannt hat, über die Landesgrenzen hinaus erfolgreich. Die Bergrettungen in Österreich und Südtirol haben das Konzept für eine eigene Erprobung übernommen. Die Einführung des „Logbuchs Medizin“ in der Bergwacht Bayern wird durch die Stiftung Bergwacht unterstützt und finanziert. Für die aktuellen Anwärterjahrgänge und alle aktiven Ausbilderinnen und Ausbilder in der Notfallmedizin werden insgesamt 600 Exemplare beschafft und verteilt.

Für die Begleitung der Einführung des „Logbuchs“ wird es noch entsprechende Informations- und Kommunikationsformate geben.



Karsten Meumann ist als erfahrener Notfallsanitäter, Praxisanleiter, Ausbilder und Trainer seit über 25 Jahren in der Notfallmedizin zu Hause.

Heute ist Karsten Meumann hauptberuflich unter anderem für die operative Aus- und Fortbildung für den Themenbereich Notfallmedizin im BW-ZSA verantwortlich und ehrenamtlich bei der Bergwacht Murnau als Einsatzkraft aktiv.

### Eine neue Herausforderung für alle Ausbilderinnen und Ausbilder

Erfahrungsbericht von Karsten Meumann

Zu Beginn meiner Laufbahn als Ausbilder war ich unsicher und aufgeregt. Im Laufe der Zeit wurde ich routinierter. Ich wusste, welche Methode wann am besten wirkt und befand mich zunehmend in meiner Komfortzone. Mit der neuen Idee, mit der Praxis zu beginnen, kam die Unsicherheit zurück. Kann das wirklich funktionieren? Werden es die Teilnehmer annehmen? Lassen sie sich darauf ein? Oder soll ich nicht doch lieber wieder wie gewohnt vorher das Wichtigste erklären, so wie früher?

Ich musste aktiv meine Komfortzone verlassen und wieder selbst etwas Neues lernen. Es war fast wie am Anfang meiner Karriere.

### „Ausgelernt hast du nie“ – diese Alltagsweisheit gilt auch in der Bergrettung.

Der Unterschied ist mittlerweile für mich selbst am größten. Denn in allen Trainings nach dem neuen Format lerne ich endlich auch selbst wieder dazu. Dabei merke ich, es macht Spaß. Man sieht den Erfolg. Ein individuelles Lernen wird ermöglicht. Die Motivation bleibt auf hohem Niveau erhalten. Und das Feedback aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist eindeutig positiv und bestärkt mich auf den neuen Wegen. Man muss bereit sein, etwas auszuprobieren. Nicht jedes neue Training gelingt beim ersten Mal perfekt. Aber mit der Zeit versteht man immer mehr, was der Kern einer zukunftsorientierten Ausbildung ist. Wichtig ist es, die Bedürfnisse der Teilnehmenden zu erfassen und eine Vertrauensbasis zu finden, auf der Feedback nicht als Bedrohung, sondern als entscheidender Lernfaktor wahrgenommen und eingefordert wird. Die Schlüsselfrage lautet dabei: „Was haben wir heute gelernt?“

Für mich hat sich meine Rolle völlig neu definiert. Ich würde mich mittlerweile gar nicht mehr als Ausbilder bezeichnen. Stattdessen bin ich „Praxisanleiter“ und „Trainer“. Ich bin ein Lernbegleiter, der gute Lernsituationen ermöglicht. Dazu schaffe ich den Raum für Erfahrungen, ermögliche intensives Üben, bin in Kontakt mit der Gruppe und bin und bleibe selbst ein Lernender.



Klaus Opperer ist seit 25 Jahren Mitglied in der Bergwacht Wasserburg, wohnt in Aschau und ist als Einsatzleiter im Priental aktiv. Er hat sich über viele Jahre als Ausbilder auf Landesebene und im BW-ZSA engagiert.

Mittlerweile unterstützt Klaus Opperer die Bergwacht und andere Organisationen als professioneller Innovationsbegleiter. Er fördert dabei die Vernetzung und Zusammenarbeit im internationalen Rettungswesen. Seine Spezialität ist die Umsetzung zukunftsweisender Projekte im Bildungsbereich. Seit über zehn Jahren nutzt die Bergwacht die von Klaus entwickelte WissensBox für eine moderne und zeitgemäße Bereitstellung aller Ausbildungsinhalte.





Text und Foto: BW Bayern

## Leistungsauszeichnung der Bergwacht Bayern 2022

|                    |                                                             |
|--------------------|-------------------------------------------------------------|
| <b>Gold</b>        |                                                             |
| Dr. Herbert Mayer  | Bergwacht Oberstaufen                                       |
| <b>Silber</b>      |                                                             |
| Raphael Müller     | Bereitschaft Hinterstein                                    |
| Dr. Karsten Menzel | Bereitschaft Oberstdorf                                     |
| Hubert Vogler      | Bereitschaft Füssen                                         |
| Margit Maier       | Bereitschaft Deggendorf                                     |
| Dieter Güll        | Bereitschaft Schwandorf                                     |
| Sepp Jaschek       | Bereitschaft Altötting                                      |
| Marga Lehrberger   | Bereitschaft Reit im Winkl                                  |
| Dr. Klaus Bsonek   | Bereitschaft Hösbach                                        |
| <b>Edelweiß</b>    |                                                             |
| Madeleine Adrian   | Geschäftsführerin Arnsberg Lift                             |
| Ralf Speck         | Geschäftsführer Alpinspitzbahn Nesselwang                   |
| Dr. Frank Walthes  | Vorsitzender des Vorstandes<br>Stiftung Versicherungskammer |

Die Leistungsauszeichnung der Bergwacht Bayern wird jährlich in vier Kategorien verliehen: in Bronze, Silber und Gold an Einsatzkräfte der Bergwacht für außergewöhnliches Engagement und herausragende Verdienste, und das Bergwacht Edelweiß an Partner und Förderer, die durch ihr Engagement die Arbeit der Bergwacht in besonderer Weise unterstützt haben. Die Verleihung in Bronze erfolgt auf der Ebene der Regionen, die weiteren Kategorien auf Landesebene.

M

inisterpräsident Dr. Markus Söder ehrt neun Bergretterinnen und Bergretter für besondere Verdienste in der Bergrettung in Bayern und verleiht zudem das Bergwacht Edelweiß an drei langjährige Förderer der Bergwacht Bayern für ihr Engagement. „Ihr seid die Schutzengel in den Bergen“, postuliert der Ministerpräsident im Rahmen der Veranstaltung.

Unter den 70 geladenen Gästen konnte der Landesvorsitzende Thomas Lobensteiner auch Staatsminister Dr. Florian Herrmann, die Präsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) Angelika Schorer und den Landesgeschäftsführer des BRK, Leonhard Stärk, beim Festakt in der Allerheiligen-Hofkirche der Residenz in München am 10. Oktober 2022 begrüßen.

Thomas Lobensteiner stellt zu Beginn der Ehrung heraus: „Zum Kapital der Bergwacht gehören auch die Menschen, die wenig sichtbar sind, aber wesentlich zum Gelingen eines Einsatzes beitragen.“ Damit eingeschlossen sind nicht zuletzt die Familien und das persönliche Umfeld der Aktiven, die deren freiwilliges Engagement mittragen.

Für den Ministerpräsidenten ist die Bergwacht etwas ganz Besonderes. Das Engagement der Frauen und Männer beeindruckt in dreifacher Form. Durch die Kompetenz und Fachlichkeit am Berg, auf menschlicher Ebene und durch die Ehrenamtlichkeit. Das Engagement ist gleichzeitig unzweifelhaft sinnstiftend im Leben aller Engagierten.

Der Ministerpräsident sicherte in seiner Festrede abschließend allen Aktiven und Verantwortlichen in der Bergwacht Bayern zu: „Wir tun weiterhin alles, um Eure wertvolle Arbeit möglich zu machen.“



## Ehemaliger Bergwachtchef bekommt Bundesverdienstkreuz verliehen

Text: BW Bayern; Foto: G. Krautbauer

Sozialministerin Carolina Trautner zeichnete Otto Möslang aus dem Allgäu im November 2021 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande aus. Geehrt wurde er bei einer Feierstunde in München für sein Engagement auf allen Ebenen in der Bergwacht Bayern über 50 Jahre hinweg. Seit 1966 ist Otto Möslang bei der Bergwacht aktiv und erwarb sich große Erfahrungen bei den vielen Bergrettungen, die er begleitete und leitete. Diesen Erfahrungsschatz erweiterte er unter anderem bei einem humanitären Einsatz im Kurdengebiet im Jahr 1991. Über Jahrzehnte (1969 bis 2017) war er als Ausbilder auf Orts-, Regional- und Landesebene aktiv. Von 1981 bis 1989 leitete er die Bergwacht Immenstadt und von 2001 bis 2009 als stellvertretender Regionalleiter die Bergwacht Allgäu.

### Engagement über das Allgäu hinaus

Als Vorsitzender des Rettungsdienst-Ausschusses der Bergwacht Bayern von 2001 bis 2013 war Otto Möslang der Garant für eine stetige und konsequente Weiterentwicklung der Einsatzorganisation. In seiner Amtszeit wurden sämtliche Einsatz-, Einsatzleit- und Ausbildungsstrukturen grundlegend erneuert, alle Lehrmittel überarbeitet und neue wichtige Einsatzmittel entwickelt und eingeführt. Zudem wurde das Bergwacht-Zentrum für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz aufgebaut. Insgesamt 16 Jahre gehörte er dem Landesausschuss der Bergwacht Bayern an. Ebenso lang engagierte er sich in der Internationalen Kommission für Alpine Rettung (IKAR), als Vertreter von Bayern in der Kommission für Bodenrettung. Für seinen Einsatz wurde er 2014 mit der goldenen Leistungsauszeichnung der Bergwacht geehrt.

Während einer organisatorisch großen Umbruchphase im Jahr 2017 erklärte er sich bereit, das Amt des Landesvorsitzenden zu übernehmen. Bis zu seinem Ausscheiden aus diesem Amt im Sommer 2021, arbeitete er mit viel Herzblut daran, die Strukturen innerhalb der Bergwacht Bayern weiterzuentwickeln.



## Vorsitzender der Bergwacht Bayern erhält Bayerischen Verdienstorden

Text: BW Bayern; Foto: Staatskanzlei

Aus den Händen des Bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder erhielt der Landesvorsitzende der Bergwacht Bayern, Thomas Lobensteiner, im Januar dieses Jahres den Bayerischen Verdienstorden. Lobensteiner freute sich sehr über diese hohe Auszeichnung. Dabei war ihm wichtig zu betonen: „Diese Auszeichnung gebührt allen Kameradinnen und Kameraden in der Bergwacht Bayern. Sie ist Anerkennung und Dank des Freistaats Bayern für die gesamte Bergwacht, für alle Bergretterinnen und Bergretter, die täglich 24 Stunden, sieben Tage die Woche ihren herausfordernden und oft gefährlichen Einsatz für Menschen in Not ehrenamtlich leisten.“

Mit Bedacht und Geschick stelle Thomas Lobensteiner die Organisation auf aktuelle Herausforderungen ein, immer mit dem Ziel, die eigentliche Aufgabe noch besser bewältigen zu können, die Rettung von Menschen im alpinen und unwegsamen Gelände, betonte der Ministerpräsident in seiner Laudatio. Thomas Lobensteiner übernahm 2021 die Führung der Bergwacht Bayern gewesen. Davor war er bereits Bereitschaftsleiter der Bergwacht Traunstein, stellvertretender Regionalleiter im Chiemgau sowie stellvertretender Vorsitzender der Bergwacht Bayern. Nach wie vor ist er unter anderem als bestellter Einsatzleiter, als Sprecher des Fachbeirats Luftrettung des Innenministeriums und als Landesbeauftragter für Luftrettung unmittelbar mit der Einsatzpraxis der Bergwacht verbunden. Im Landesvorstand des Bayerischen Roten Kreuzes vertritt er die Interessen der Bergwacht Bayern.

Der Bayerische Verdienstorden wird seit 1957 an Persönlichkeiten für hervorragende Verdienste um den Freistaat Bayern verliehen.

## Deutscher Alpenverein ehrt Tobias Wechs mit dem Grünen Kreuz

Text: BW Bayern; Foto: C. Frühholz/DAV

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins wurde Tobias Wechs am 18. November 2022 in Koblenz für sein langjähriges Engagement bei der Bergrettung geehrt.

Seit 1992 ist Tobias Wechs in Hinterstein als Bergretter, Einsatzleiter, Luftretter, Ausbilder und nicht zuletzt als Schriftführer aktiv. Mehr als 1.600 Einsätze sind allein seit 2003 dokumentiert, bei denen Tobias Wechs in unterschiedlichen Rollen beteiligt war. Viele davon im Rahmen der Pistenrettung am Oberjoch, nicht wenige bei Nacht und Nebel, stundenlang am Berg im schwierigen Gelände unterwegs, um in Not Geratene zu helfen. Sicherlich gehört Tobias mit zu den erfahrensten derzeit aktiven Einsatzkräften der Bergwacht Bayern überhaupt!



v.li.n.re: Volker Eisele, Stiftung Bergwacht; Tobias Wechs, Bergwacht Hinterstein; Josef Klenner, Präsident DAV; Olaf Tabor, Geschäftsführer DAV

# Die Bergwacht Bayern gratuliert ihren Bereitschaften zum Jubiläum

1920 ist das offizielle Gründungsjahr der Bergwacht Bayern. In diesem Jahr gründeten sich die Bergwacht München, Mittenwald, Bad Tölz und Wolfratshausen. Der Bedarf und die Idee zur Gründung von weiteren Bereitschaften setzten sich in den kommenden Jahrzehnten fort. Auch die Gliederung in sogenannte Abschnitte, die heute als Regionen bezeichnet werden, fand bereits während der Aufbauphase statt. Entsprechend der sich ändernden Rahmenbedingungen kam es zu Auflösung von Bereitschaften, beispielsweise der Bergwacht Lindau und der Bergwacht Landsberg. Vor elf Jahren gründete sich im touristisch hochfrequentierten Altmühltal die Bergwacht Dollnstein – die jüngste Bereitschaft der Bergwacht Bayern.

Text: Roland Ampenberger, Sabrina Höflinger; Fotos: BW Bayern

## 75 Jahre

In der Aufbruchstimmung der Nachkriegsjahre gründete sich die **Bergwacht Forchheim** im Jahr 1947. Auch 75 Jahre später ist deren ehrenamtlicher Dienst fester Bestandteil in der Region Frankenjura.



## 85 Jahre

Zwischen Ammergebirge und Lech gründet sich vor 85 Jahren die **Bergwacht Steingaden-Peiting**, damals unter der Bezeichnung Bergwacht Schongau. Mehr denn je leisten die Bergwachtlerinnen und Bergwachtler heute einen wertvollen Dienst in einer beliebten Freizeitregion.



## 90 Jahre

Die **Bergwacht Oberau** holte im September 2022 ihr 90-jähriges Jubiläum nach. Im vergangenen Jahr konnten die Feierlichkeiten wegen Corona nicht stattfinden. Auch die **Bergwacht Erlangen** rettet seit 90 Jahren Menschen aus Bergnot und hatte allen Grund zum Feiern. Schirmherr war kein Geringer als der Bayerische Innenminister Joachim Herrmann, der in Erlangen zu Hause ist.



## 100 Jahre

Nur zwei Jahre nach der Gründung der Bergwacht Bayern wurden im Jahr 1922 schon die **Bergwachten Bayreuth und Nürnberg** als eine der ersten Bereitschaften in Bayern gegründet. 2022 feierten die Bergwachtlerinnen und Bergwachtler im Fichtelgebirge und im Frankenjura ihren 100. Geburtstag.

# In den Bergen zu Gast, in Bayern daheim

Text: Roland Ampenberger;  
Fotos: BW Bayern



ICAR Treffen 2022 in Montreux

## Internationale Zusammenarbeit in der Bergrettung.

In den Bergen unterwegs zu sein bedeutet, vielerorts Grenzen zu überschreiten. Insbesondere in den Alpen ist es für denjenigen, der einen Gipfel besteigt, zunächst weitgehend irrelevant, auf welchem Staatsgebiet sich dieser befindet – Europa sei Dank. In der Bergrettung dagegen muss die Zuständigkeit klar geregelt und die Umsetzung der Maßnahmen gut organisiert sein.

Dennoch sind die Zusammenarbeit in der Rettung und der Informationsaustausch unerlässliche und stetige Aufgaben für alle Akteurinnen und Akteure im Einsatz. Dies gilt sowohl über Zuständigkeitsgrenzen innerhalb Bayerns hinweg als auch über Landesgrenzen. Denn Not kennt keine Grenzen.

Die älteste Form der länderübergreifenden Zusammenarbeit ist die jährliche Zusammenkunft der internationalen Kommission für Alpine Rettung (engl. International Commission for Alpine Rescue = ICAR). 1948 gegründet, gehören der ICAR heute 124 Mitgliedsorganisationen an. Im Oktober dieses Jahres fand die mehrtägige Tagung im schweizerischen Montreux statt.

Das ICAR Treffen 2023 wird in Toblach in Südtirol abgehalten. Als Hauptthema wird es dann um die „Mobilität in der Bergrettung“ gehen. Ein brennendes Thema, da beispielsweise ein Angebot an geländegängigen Fahrzeugen, die für einen Patiententransport geeignet sind, am Fahrzeugmarkt so gut wie nicht mehr besteht, ausgenommen Sonderfahrzeuge aus dem militärischen Bereich, die nicht finanzierbar sind.

Alpenweit ist die Bergrettung sehr unterschiedlich organisiert. In Frankreich erfüllt diese Aufgabe die Polizei. In der Schweiz bedeutet Bergrettung in erster Linie Luftrettung, die durch die schweizerische Rettungsflugwacht (REGA) und die Air Zermatt/Air Glacier durchgeführt wird. Ergänzt wird die Luftrettung durch die ehrenamtlichen Rettungsmannschaften der Alpenen Rettung Schweiz für bodengebundene Einsätze. Insbesondere im deutschsprachigen Raum, in Österreich, Südtirol und Bayern, wird die Bergrettung von ehrenamtlichen Organisationen geprägt. Auf Initiative der Bergwacht Bayern und der Bergrettung Südtirol wurde ein Format wiederbelebt, dass es bereits in den 1990er

Jahren gegeben hat – das sogenannte 5-Länder-Treffen. Nach einem ersten Treffen 2021 in Südtirol fand die Tagung der Bergrettungschefs im Jahr 2022 in Bad Tölz statt.

Themen der Beratungen waren unter anderem die Voraussetzungen für eine gegenseitige Anerkennung der Bergrettungsausbildung bei länderübergreifendem Wechsel, die Entwicklung im Einsatzgeschehen, die Zusammenarbeit bei internationalen Projekten und die Erörterung technischer Themen wie Beschaffung, Fahrzeuge und Bekleidung. Des Weiteren wurden Listen mit Ansprechpartnerinnen und -partnern erstellt, um bei zunehmenden länderübergreifenden Einsätzen schnell Kontakt herstellen zu können. Zudem ist als weiterer Schritt die engere Zusammenarbeit der Bereiche Einsatz, Ausbildung und Technik geplant. Nicht zuletzt war die strategische Zusammenarbeit in der ICAR Thema. Das nächste Treffen wird 2023 in Tirol stattfinden.



5-Länder-Treffen (v. li. n. re.): Thomas Lobensteiner (BY), Ernst Winkler (ST), Klaus Wagenbichler (A), Gebhard Barbisch (ICAR), Jürgen Bummer (BY), Markus Hölzl (ICAR), Balthasar Laireiter (A), Thomas Hauer (A), Theo Maurer (CH), Franz Haller (ST), Martin Burger (A)



Pilot Day: Praxisworkshop der Drohnenpiloten in Achenkirch/Tirol



# Nicht alles, was geht, ergibt Sinn – Materialentwicklung in der Bergwacht

Text: Stefan Blochum; Fotos: BW Bayern

**W**enn wieder einmal ein Fachartikel zu Bergsportmaterial, dessen Anwendungsfehler und infolgedessen eine Unfallbeschreibung über uns hereinbricht, sehnen sich manchmal die Älteren unter uns um mindestens ein Vierteljahrhundert zurück. Damals, als die Bergwelt „noch in Ordnung“ war. Bandschlingen waren wie Hosengürtel verdächtige zweieinhalb Zentimeter breit, Einfachseile zehn bis elf Millimeter und Halbseile zwischen acht und neun Millimeter „dick“; und überhaupt war alles ein wenig überschaubar. Die oben genannten Fachartikel gab es in gedruckter Form nur wenige Male im Jahr, dazu leicht verdaulich. Als Ausbilderin oder Ausbilder hatte man die Chance, den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern immer einen Schritt voraus zu sein – was für ein gutes Gefühl.

## War deswegen alles besser?

Nicht nur gefühlt hat sich der Bergsport in all seinen Facetten rasant entwickelt. Das „Höher, Schneller, Weiter“ hält bis heute an und damit einhergehend die Entwicklungen auf dem Materialsektor und in der Sicherungstechnik. Was per se nicht schlecht sein muss. Im Gegenteil. Das gegenwärtige Material und Wissen **kann** uns dabei helfen, sowohl bergsportliche als auch bergrettungstechnische Ziele leichter zu erreichen und dabei mit weniger Risiko unterwegs zu sein. **Kann**. Denn mittlerweile sind die aktuell im Bergsport verwendeten Materialien und Geräte so ausdifferenziert und vielfältig, dass die Anwendungspraxis und wiederum vor Herausforderungen stellt, denen wir ... ja, wie eigentlich begegnen?

Die Entwicklung des heutigen Bergsportmaterials hängt eng mit dem Geschehen im Spitzensport zusammen oder wurde maßgeblich von dem vorangetrieben. Dass die dünnen Einfachseile nur mehr acht bis neun Millimeter Durchmesser haben, verdanken wir den Gietls, Lungers, Purjas und noch vielen weiteren

Hochleistungsalpinistinnen und -alpinisten, Kletterinnen und Kletterern dieser Welt. Mit der Messlatte stieg auch der Bedarf an entsprechender Ausrüstung. Weniger Packmaß, geringeres Gewicht, leichtere Seilführung. So macht das Sichern Spaß. Schnell sind die Innovationen auf dem Markt, und wir Mitglieder des Klettervolks übernehmen bereitwillig das neue Material. Doch plötzlich erreichen uns Geschichten über Unfälle und noch mehr Erzählungen über Beinaheunfälle? Könnte es sein, dass wir unsere gewohnten Anwendungsmuster hinterfragen müssen? Und bestehen Auswirkungen auf die Rettungsverfahren bei uns in der Bergwacht? Fragen, denen zuerst in meist aufwendigen Testaufbauten und -reihen auf den Grund gegangen werden muss, um dann interpretiert, bewertet und letztendlich in Ausbildung und Training passend in die Praxis umgesetzt werden zu können.

## Ergebnisse der Forschung BW-ZSA

Material- und Sicherheitsforschungen im Bergwachtzentrum für Ausbildung und Sicherheit (BW-ZSA) sind so alt wie das Zentrum selbst. Hier wurden vom langjährigen Referenten für Sicherheit und Ausbildung, Herbert Streibl, bahnbrechende Entwicklungsergebnisse für die Rettungsverfahren, nicht nur für die Bergwacht Bayern, hervorgebracht. Andi Dahlmeier von der Bergwacht Garmisch-Partenkirchen und Kollegen aus Mittenwald entwickelten seinerzeit mit den Halteseilen aus Dyneema aus dem Schiffsbereich ein neues redundantes Rettungsverfahren für den Einsatz im schwierigen Felsgelände. In einer Vielzahl von Forschungs- und Testtagen lieferten die Tests im BW-ZSA dann die Grundlage für eine notwendige Zertifizierung des Systems. Die Rettung aus hohen Wänden oder aus anspruchsvollem Fels- und Eisgelände konnte dadurch für uns Bergretterinnen und Bergretter quantensprungartig sicherer gemacht werden.

## Seilklemmen

Ganz frische Ergebnisse gibt es zum speziellen Thema „Klemmen in Sicherungssituationen mit dynamischen Krafteinträgen“. Typische Bergwachtsituation: das nahezu senkrechte Fixseil im gesicherten Zu- oder Abstieg zum oder vom Unfallort. Hier loteten wir im November diesen Jahres Bruchfestigkeitsgrenzen bei Stürzen aus. An die bestehenden Grenzen wollen wir im Worst-Case-Szenario in der praktischen Anwendung nicht gelangen. Durch Hintergrundwissen, gepaart mit Aufbauverständnis beim Bergwachteinsatz oder beim privaten Bergsteigen, kann diese Grenze ferngehalten werden. Die finale Interpretation der Messwerte im Abgleich mit weiteren Untersuchungen steht noch aus. Vorab steht bereits fest: Mit unserer aktuellen Ausrüstung für die Selbstsicherung, dem „Dual Connect Adjust“ und der „Tibloc“-Klemme, können wir mit Augenmerk auf die Seilführung und Fixierung jede erdenkliche Situation im akzeptierten Risikorahmen halten.

## Seiltechnik

Zusammen mit Chris Semmel, Alpingutachter und Sicherheitsforscher, führten wir Sturz- und Bremstests zum etwas sperrigen Thema „Dünne Bergseile und dynamische Bremsgeräte – Auswirkungen auf die Bremswirkung bei unterschiedlichen Handkräften“ durch. Übersetzt: Kann ich einen satten Vorstiegssturz problemlos halten, oder zieht es mir das Seil durch die Bremshand? Die Testseile waren, neben anderen, die von uns genutzten, dreifach zertifizierten Seile „Beal Opera“ 8,5 Millimeter und „Edelrid Canary“ 8,6 Millimeter. Als Bremsgeräte verwendeten wir unter anderen die in der Bergwacht typischerweise genutzten „Black Diamond Tuber ATC“ und „Petzl Reverso“ sowie die gute, alte „HMS“-Karabinersicherung. Die Ergebnisse sind spannend und wegweisend für Ausbildung und Training – nicht nur in der Bergwacht Bayern. Die genauen Messwerte sind sowohl in der Wissens Box als auch im Fachmagazin „BergundSteigen“ nachlesbar. Entscheidend ist für uns in der Bergrettung und beim privaten Klettern: Sämtliche Sicherungssituationen können mit der getesteten Ausrüstung bewältigt werden.



Die Experten im Gespräch zum Thema Klemmen im Sicherungskontext  
Flo Hellberg, Firma Edelrid; Chris Semmel, Alpingutachter und Sicherheitsforscher;  
Stefan Blochum, Bergwacht Bayern; Gebi Bendler, Chefredakteur der Zeitschrift BergundSteigen

Jedoch nur – darin besteht die große Herausforderung – wenn alle Bestandteile der Sicherungskette zueinander passen: die Handkraft der oder des Sichernden, das Bremsgerät, der Seildurchmesser, das Körpergewicht der oder des Vorsteigenden und die Sicherungstechnik mit ein oder zwei ins Bremsgerät eingelegten Karabinern. Klingt kompliziert? Ist es auch! Speziell in Situationen, in denen wir zusätzlich unter Stress stehen.

## Vielseitig und situativ

Das Risiko in Stresssituationen lässt sich reduzieren. Wir sollten Material mit einem breiten Anwendungsspektrum verwenden und die Verfahren einsetzen, die wir beherrschen und die vielfältig anwendbar sind, ohne dass wir jede Einzelsituation überdenken müssen. Die Spezialsituationen erfordern eine entsprechende situative Anpassung der Techniken der Retterinnen und Retter vor Ort.

**Die Schlussfolgerung daraus: Für unsere Bergwachteinsatzbereiche brauchen wir weniger ausdifferenzierte Seile mit Durchmessern ab 9,2 Millimeter und stärker, um die Sicherungsvorgänge flexibel und unabhängig von den Begrenzungen der Materialien und Geräte zu halten.**

## Üben, üben, üben

Die genormten Festigkeitskomponenten sind Voraussetzung, jedoch nur die eine Seite, um das Risiko bei Rettungen zu minimieren und Unfälle zu vermeiden. Die andere Seite ist das Training. Aus dem wiederholten Üben heraus entsteht die Sicherheit in der Anwendung. Dass sich das Können erst einstellt, wenn dabei auch (gesichert) Fehler gemacht und an Grenzen gegangen werden darf, mag für manche Ausbilder neu sein. Das ist jedoch unerlässlich für das Verstehen der Gesamtzusammenhänge und motiviert darüber hinaus jeden Einzelnen. Und es macht Spaß.

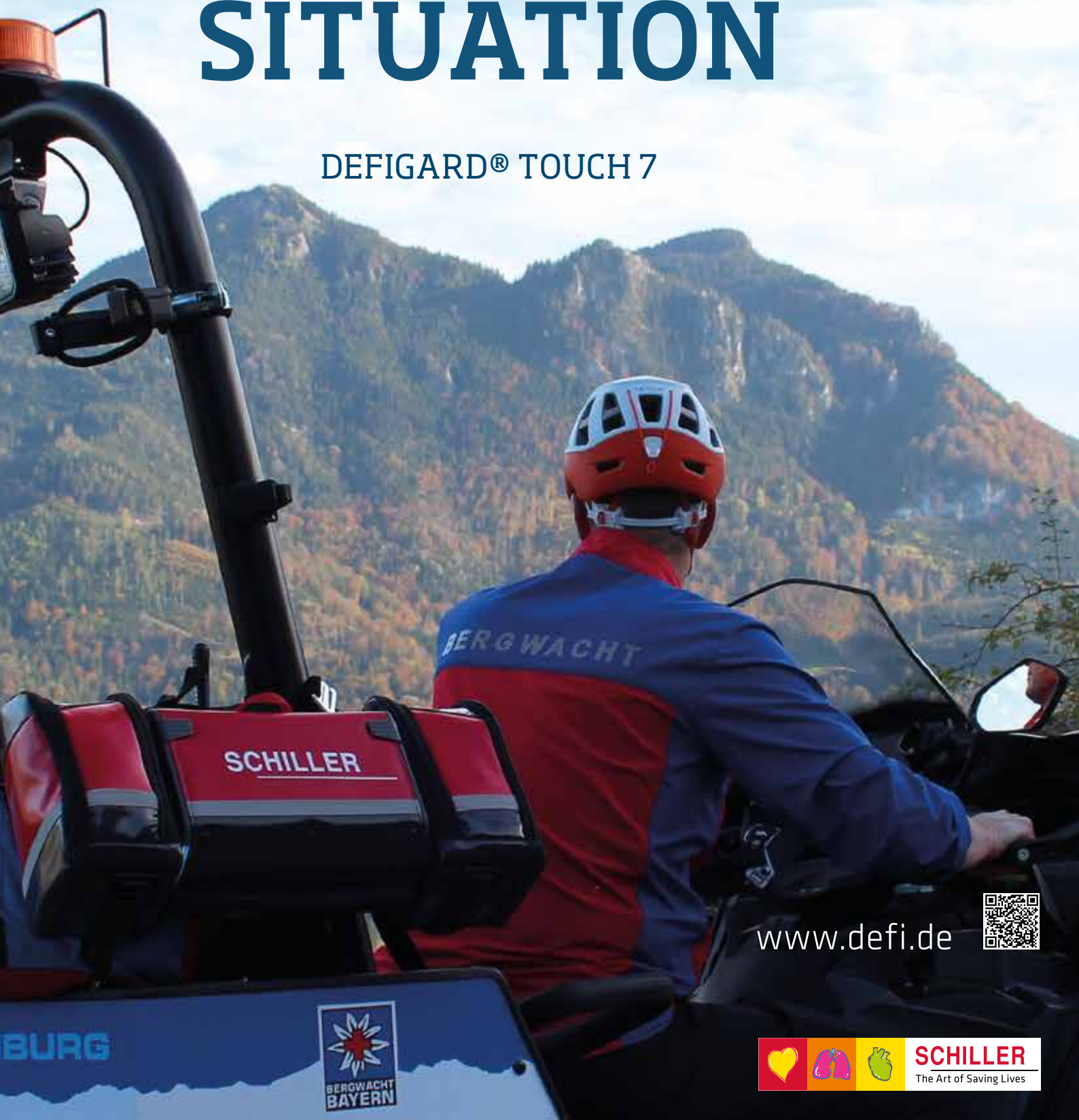


Anwendung der Seile

DAS SMARTPHONE UNTER DEN EKGS

# IN JEDER SITUATION

DEFIGARD® TOUCH 7



www.defi.de



 **SCHILLER MEDIZINTECHNIK GMBH**  
Otto-Lilienthal-Ring 4, 85622 Feldkirchen, Deutschland  
Tel: +49-(0)89-62 99 81-0, info@schillermed.de  
www.schillermed.de, www.defi.de

 **SCHILLER-REOMED AG**  
Bachstrasse 30, 8912 Obfelden, Schweiz  
Tel: +41 44 744 30 00  
www.schiller.ch/ch, www.schiller.ch/rescue

 **CHEMOMEDICA VERTRIEBS-GMBH**  
Wipplingerstr. 19, 1013 Wien, Österreich  
Tel: +43 1 533 26 66-0, www.chemomedica.at

## „Habt den Mut, auch mal umzukehren“

**Alpinrechtsexperte Dr. Klaus Burger über Gefahren am Berg, Rettungskosten und die zunehmende Digitalisierung der Alpen.** Wer muss am Ende zahlen, wenn am Berg etwas schiefgeht? Burger, selbst Leiter der Bergwacht Region Chiemgau und Direktor des Amtsgerichts Laufen, war zehn Jahre lang Vorsitzender des Deutschen Gutachterkreises für Alpinunfälle. Die zunehmende Digitalisierung der Alpen beobachtet er mit Sorge.

Text: Kilian Pfeiffer; Fotos: BW Bayern

**B**eim Hochkalter-Einsatz waren Hubschrauber im Einsatz, die Beteiligten leisteten über 1.500 Einsatzstunden. Wer wird am Ende zur Kasse gebeten?

**Burger:** So hart das klingen mag, die Kosten müssen erhoben werden. Dazu sind wir gesetzlich verpflichtet, auch bei tragischem Ausgang. Wir können nicht bei tödlichem Ausgang von Rettungseinsätzen von Kosten absehen, auch wenn wir das gerne wollten. Die Bergwacht betreibt selbst keine Helis und kann deshalb nur Aussagen zu den Kosten der Bergrettung treffen: Bei Großeinsätzen sind die Kosten eines Einsatzes der Bergwacht Bayern pro Tag maximal auf 2.500 Euro begrenzt. Damit soll verhindert werden, dass durch eine Abrechnung der tatsächlichen Einsatzstunden für den Betroffenen oder die Angehörigen persönliche Härtefälle entstehen. Die Rechnung begleiten oftmals einschlägige Versicherungen, auch der Alpenverein hat bei Mitgliedschaft eine Berge- und Rettungsversicherung inkludiert. Wenn keine privaten Versicherungen abgeschlossen sind oder keine Alpenvereinsmitgliedschaft besteht, hätten die Angehörigen, in diesem Fall die Erben, die Kosten zu tragen, wie freilich auch bei vergleichbar tragischen Umständen im Landrettungsdienst oder im Feuerwehreinsatz. Einzelheiten sind dann im Bürgerlichen Gesetzbuch, insbesondere im Erbrecht geregelt.

*Werden größere Bergrettungseinsätze häufig zum Streitfall, mit der Frage, wer am Ende die Kosten zu begleichen hat? Gibt es dafür ein Beispiel?*

**Burger:** Es gibt Streitfälle über Kosten, ja, manche wollen nicht bezahlen. Entsprechende Einwände sind aber Gott sei Dank nicht der Regelfall. Aktuell fordern uns

kostenrechtlich eine Rettung am Watzmann und eine Vermisstensuche im Hochland. Da diese Fälle Präzedenzcharakter aufweisen, und wir der Meinung sind, es handele sich um kostenpflichtige Rettungen beziehungsweise Suchen, wollen wir Rechtssicherheit und Rechtsklarheit für die Beteiligten. Die Streitfälle müssen nun gerichtlich geklärt werden. Ein Fall ist bereits im hiesigen Landgerichtsbezirk anhängig, in dem anderen Fall werden noch Schriftsätze ausgetauscht. Aus Datenschutzgründen kann ich die Fälle nicht schildern. Sofern es zu Verhandlungen kommt, sind diese aber öffentlich.



*Nicht selten ist zu hören, dass jemand, der am Berg fahrlässig unterwegs ist und in der Folge einen Einsatz nach sich zieht, an den Kosten der Rettung beteiligt werden soll. Wie ist die geltende Rechtslage?*

**Burger:** Geltende deutsche Rechtslage ist: Erkrankte oder verletzte ich mich akut am Berg, zahlt die Krankenkasse, wie in der Landrettung auch. Ist der Hilfesuchende unverletzt, etwa blockiert und verstiegen in der Felswand oder im steilen Absturzgelände, zahlt er die Rettung selbst, wobei viele Bergsteiger für solche Fälle zusätzliche Bergkosten-Versicherungen abgeschlossen haben. Ich denke nicht, dass sich der Sozialgesetzgeber

dafür entscheiden wird, Krankheits- und Heilungskosten bei sehr riskanten oder grob fahrlässigen Bergtouren nicht oder nur mit Eigenbeteiligung zu erstatten. Denn erstens: Wer definiert die höchst individuelle Fragestellung, was für wen wann riskant ist? Und zweitens: Viel Geld werden die Versicherungen an den vergleichsweise wenigen einschlägigen Bergrettungen nicht sparen können.



Statistischer Spitzenreiter bei der Unfallhäufigkeit im Sport ist der Fußball, gefolgt vom Skifahren und Hand-, Volley- und Basketball. Bergsportunfälle findet man erst weit abgeschlagen, noch hinter Wassersport- oder Rollerunfällen. Ein gesetzgeberischer Handlungsbedarf ist meiner Einschätzung nach zumindest aktuell weder kostenrechtlich noch ordnungsrechtlich gegeben. Aus Gründen der Gleichbehandlung spräche bei einer Kostenbeteiligung vieles dafür, entsprechende Beteiligungspflichten dann auch auf andere gefährliche Sportarten auszudehnen wie etwa Drachenfliegen, Tiefseetauchen oder Base-Jumpen, aber wohl auch Profiboxen oder Rennfahren. Denn wir müssen aufpassen, dass wir im Sport nicht mit zweierlei Maß messen. Was Profiboxern, Auto- und Radrennfahrern und bisweilen Hornschlitten-Recken unter gesellschaftlicher Akzeptanz und Beifall des Publikums erlaubt ist, sollte dem Alpinisten ordnungs- und kostenrechtlich nicht zum Verhängnis werden. Wagemut und Alpinismus sind keine Gegensätze. Denken Sie an die Erstbegehung des Everest ohne Sauerstoffhilfe durch Messner und Habeler. Nicht wenige sprachen im Vorfeld von Unvernunft, nachträglich aber von einer mutigen Leistung. Ich persönlich übe sehr viel Nachsicht bei Rettungen, wenn diese mutmaßlich selbst verschuldet sind. Ich bin Retter, und die Hilfeleistung ist das, was uns antreibt. Ich selbst und nicht wenige andere Bergretter haben seit ihrer Jugend viele riskante Situationen in den Bergen überstanden, bei der ‚Eroberung des Unnützen‘. Wir waren dabei bisweilen auch risikobereit. Und: Berge ohne Abgrund sind nun mal keine Berge, das Restrisiko ist immer präsent.

*Gibt es ein Recht auf Rettung? Ist der Bergretter verpflichtet, Risiken einzugehen, und allzu unvernünftige oder übertrieben wagemutige Bergsteiger zu retten? Anders gefragt: Wie viel Gefährdungspotenzial darf man den Ehrenamtlichen zumuten?*

**Burger:** Es geht nicht nur darum, als Bergretter edel, gut und hilfreich zu sein, sondern es geht auch für die Organisation Bergrettung und speziell die Einsatzleitungen darum, die ehrenamtlichen Einsatzkräfte im

Einsatz vor Schaden zu bewahren. Wir Bergretter gehen zwar bis ans Limit, auch am Hochkalter, das ist richtig. Wir haben einen ausgeprägten Rettungswillen, unsere Bergretter sind sehr gut ausgebildet, wir haben Leute, die schwierigste Touren in der Welt unternehmen. Ein entsprechender Bergretter kann sich auch als Gruppenführer im Sturm auf den Hochkalter vortasten. Er kennt die Grenzen und kann mit den Gefahren umgehen. Die Einsätze werden durch Einsatzleitungen geführt. Einsatzleiter werden öffentlich-rechtlich bestellt und sind nach Alarmierung durch die Leitstelle rechtlich verpflichtet, den Einsatz anzunehmen. Der Einsatzleiter trägt die Gesamtverantwortung. Er unterbricht den Einsatz, wenn der Schutz der Einsatzkräfte dies erfordert, wie das auch am Hochkalter um Mitternacht bei Orkanbedingungen und bei Vereisung der Wände geschehen ist. Es gibt aber keinen Rechtsanspruch, einen Bergrettungseinsatz unter erheblicher Gefährdung zu führen. Die Einsatzleitung hat die vorrangige Sorgfaltspflicht, das Leben und die Gesundheit der Einsatzkräfte zu schützen.



Berge ohne Abgrund sind nun mal keine Berge, das Restrisiko ist immer präsent.

”

*Die Anzahl der Bergrettungseinsätze steigt. Werden die Bergsteiger risikobereiter? Und gibt es Möglichkeiten, da gegensteuern?*

**Burger:** Ja, die Anzahl der Rettungseinsätze steigt in Bayern kontinuierlich, aber es nimmt ja auch die Anzahl der Menschen zu, die sich in den Bergen erholen. Immer mehr Touristen erobern die Berge. Das Geschehen im Gebirge ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. Und die Gesellschaft verändert sich. Die Freizeitmöglichkeiten nehmen zu. Die Gesellschaft wird mitteilbarer, die Welt und auch die Routenplanungen werden digital, und die Attraktivität der Bergerlebnisse wird medial gut vermarktet. Früher waren Bergsteiger Menschen,

die in den Bergen mit Vater, Onkel oder auch Alpenvereinsjugend groß und mit den Gefahren langsam vertraut geworden sind. Unerfahrene oder Ortsunkundige nahmen sich Bergführer. Heute fühlen sich viele Menschen, die nicht in den Bergen wohnen, in die alpine Landschaft gezogen. Das kann man nicht mehr bremsen. Ich denke aber nicht, dass man aus der Zunahme der Rettungseinsätze ein höheres Risikoverhalten der Bergsteiger ableiten kann. Dafür gibt es keine belastbaren Anhaltspunkte. Wir stellen auch fest, dass Wanderer und Bergsteiger gut und angemessen ausgerüstet sind. Selbst eine Kostenbeteiligung des Verunglückten oder Ordnungsgeld würden wohl die Situation im Gebirge nicht verändern. Was aber durchaus sein kann, ist die Tatsache, dass die Bergrettung medial immer präsenter wird, und die Rettungsmöglichkeit zumindest im psychologischen Sinn damit unterbewusst Teil der Tourenplanung werden kann. Hier muss man gegensteuern und immer wieder klar sagen: Die Bergrettung ist keine absolut sichere Rettungsoption. Was bei schönem Wetter in gut einer Stunde mittels Flugrettung abgewickelt werden kann, kann bei widrigsten Umständen dazu führen, dass sich eine Rettung lebensbedrohlich, im schlimmsten Fall mit tödlichem Ausgang hinausschiebt.



Das Geschehen im Gebirge ist ein Spiegelbild der Gesellschaft.

”

*Sie erkennen eine zunehmende Digitalisierung, die Einzug in die Berge hält. Die ist nicht ganz ungefährlich?*

**Burger:** Was mir besonders auffällt, ist der Einbruch der digitalen Welt in den alpinen und hochalpinen Raum. In Extremfällen könnte man auch das Wort ‚Digitalbergsteiger‘ in den Mund nehmen. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es ist hilfreich, sich umfassend digital informieren zu können. Frei zugängliche Wetterradare helfen bei der Tourenplanung, ebenso ein aktueller Tourenbericht im Internet. Einige Bergtouristen ersetzen allerdings die ehemals klassische Tourenplanung mit Karten vollständig durch die digitale Tourenplanung. Alpine Gefahren tauchen digital

nicht auf oder werden ausgeblendet. Es gibt ja auch keine Norm für Alpinplattformen. Jeder kann im Internet Erfahrungen oder Berichte einstellen oder eine eigene Webseite bedienen. Für den einen ist dann die Hochkalter-Überschreitung eine lässige Tagestour, für den anderen eine hochalpine Unternehmung, die nur bei stabilem Wetter unternommen werden sollte. Informationen über das Handy verführen dazu, auf Natur und Gelände nicht in erforderlichem Maß zu achten, und gaukeln sichere Wegfindung vor. Wir stellen in den Chiemgauer und Berchtesgadener Bergen statistisch fest, dass vor allem junge Wanderer und Bergsteiger im Alter von 21 bis 30 Jahren immer wieder gefährlich an ihre Grenzen gelangen. Es sind häufig Urlauber aus bergfernen Regionen, die von Einsatzkräften – erschöpft und mit dem Gelände und dem Wetter überfordert – gesucht und gerettet werden müssen.

*Das Streben nach medialer Aufmerksamkeit am Berg kann Folgen haben. Sie fordern dazu auf, eine Bergtour auch mal abzubereiten.*

**Burger:** Die mit der digitalen Welt verbundenen Möglichkeiten der Selbstdarstellung in Form von Selfies oder Nachrichten stellen für einige Menschen einen erheblichen Reiz-, aber auch Risikofaktor dar. Dieser kann dramatisch enden. Die alpine Wirklichkeit und die Komplexität der alpinen Bedingungen werden bei digitaler Fernsteuerung nicht mehr wahrgenommen. Die Botschaften, die man senden will, bestimmen das Handeln, nicht die Gefahren. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Hier muss man aufklären und gegensteuern: Habt den Mut, auch mal umzukehren, das ist auch wirkliche Stärke. Strebt am Berg nicht nach medialer Aufmerksamkeit und befreit Euch vor allem von den Erwartungen der Follower. Umkehren ist hart. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Am Eiger hinderte uns damals das Großereignis einer medienwirksamen Durchsteigung am Einstieg in die Nordwand. Träume gingen nicht in Erfüllung, aber vielleicht bin ich auch nur deshalb noch hier und am Leben. Was unsere Entscheidungen erleichtert hat: Wir hatten kaum jemandem gesagt, was wir vorhaben. Wir setzten uns keinen Fremderwartungen aus und waren ohne diese Last unterwegs. Diese Einstellung ist gesund und sollte in die Köpfe junger Bergsteiger. Vielleicht passiert dann weniger.



# GARMIN®

DEINE  
SICHERHEIT  
—  
INREACH®  
TECHNOLOGIE

IRIDIUM®-  
NETZWERK

SOS-  
NOTRUF

GPS-  
TRACKING



NEU! INREACH® MESSENGER | INREACH® MINI 2 | GPSMAP 66i

## ÜBERALL UNTERWEGS – IMMER IN VERBINDUNG

Erlebe mit der inReach®-Technologie dein nächstes Abenteuer mit mehr Sicherheit. Die robuste Satelliten-Kommunikationsgeräte sind durch die 100%ige weltweite Iridium-Abdeckung ideal für Ausflüge auch in abgelegene Regionen. Dank der SOS-, Messaging- und Tracking-Funktionen, kannst du auch unter extremen Situationen immer in Kontakt bleiben, egal, wo du gerade bist.

garmin.com

## Weil Idealismus alleine nicht ausreicht – unterstützen Sie uns.

Text: Roland Ampenberger; Fotos: BW Bayern, Julian Bückers

Hilfe in der Not, egal ob in der Stadt, auf der Straße oder am Berg, wird in Europa als selbstverständliche Dienstleistung, als Teil der Daseinsvorsorge des Staates eingeordnet. So selbstverständlich und professionell, wie diese Leistung erbracht wird, so unterschiedlich ist diese in den einzelnen Ländern organisiert. Wer am Montblanc verunglückt, wird von der französischen Polizei gerettet. Am Matterhorn – in der Schweiz – kommt in erster Linie der privatwirtschaftliche Flugrettungsdienst Air Zermatt zum Einsatz, in Südtirol die Bergrettung Südtirol und in Österreich bei Flugwetter einer der zahlreichen Hubschrauberbetreiber, sowie bei schlechtem Wetter die ehrenamtliche Bergrettung. So unterschiedlich die Leistungserbringer, so unterschiedlich sind die Finanzierungsmodelle. Zur Begleichung der Rechnung springt für die Verunfallten, sozusagen die Kunden, im Idealfall die jeweilige Versicherung ein. Die gezahlten Beträge für Rettungsmaßnahmen alleine reichen in keinem System aus, um den Aufwand zu finanzieren. Vor allem der Aufwand, der durch die Vorphaltung von Rettungspersonal und -material entsteht, um im Fall der Fälle sofort einsatzklar zu sein.

### Leistung ohne kommerzielles Interesse

Die Sicherstellung der Rettung ist Teil der Daseinsvorsorge in unserem Land. Die Bergwacht übernimmt für diese wichtige Aufgabe die Verantwortung, ohne ein kommerzielles Interesse – und das ist keine Selbstverständlichkeit!

In Bayern regelt das Bayerische Rettungsdienstgesetz (BayRdG) neben den Aufgaben zur Rettung unter anderem auch die Zuständigkeit zur Finanzierung der Leistung. Die Aufgaben der Feuerwehren sind in einem eigenen Gesetz geregelt, in dem die Kommunen als jeweilige Kostenträger benannt sind. Der Landrettungsdienst wird laut BayRdG durch die Sozialversiche-

rungsträger, die Krankenkassen, vollfinanziert. Rettungsdienst und Sanitätsdienst bei Veranstaltungen sind Dienstleistungen und müssen nach bestimmten Vorgaberichtlinien regelmäßig ausgeschrieben werden. So sind seit den 1980er Jahren auch kommerzielle Rettungsunternehmen, insbesondere in Ballungsräumen, als Anbieter am Markt vertreten.

Davon ausgeschlossen ist die Bergrettung grundsätzlich nicht. Allerdings können sich nach dem BayRdG hier nur Anbieter bewerben, die neben dem Rettungsdienst auch ein ehrenamtliches Aufwuchssystem für größere und personalintensive Einsätze vorhalten können. In der Bergrettung ist der Aufwand zur Sicherstellung der Leistungserbringung und der geforderte Umfang für einen freien Anbieter weder leistbar noch attraktiv genug. Der Skiunfall auf der Piste ist rettungstechnisch überschaubar. Die Vermisstensuche und Rettung im steilen Bergwald oder Schrofengelände, bei Dunkelheit und schlechtem Wetter, benötigt schnell mehr als 20 Einsatzkräfte. Gut ausgebildete Einsatzkräfte, die auf Abruf und ad hoc zur Verfügung stehen und über Stunden am Berg unterwegs sind: körperlich hoch leistungsfähig, bei jeder Witterung und in fast jedem Gelände einsetzbar. Bergrettungskräfte sind regelmäßige Alarmeinsätze gewohnt und haben insofern eine enorm kurze „Kaltstartphase“. Sie sind dazu ausgebildet, Einsätze autark abzuarbeiten und sich dabei selbst zu führen.

Aus den oben genannten Gründen gibt es bisher keinen weiteren Leistungserbringer, der die bergrettungsdienstlichen Herausforderungen neben der Bergwacht Bayern stemmen könnte.

Geregelt ist im BayRdG zudem die Finanzierung der Kommunikationsmittel, Einsatzfahrzeuge und Sondergeräte für die Berg- und Höhlenrettung durch den Freistaat Bayern. Weitere Leistungen werden durch die



Das Bergwacht-Zentrum der Zukunft in Bad Tölz

Krankenkassen anhand von Einsatzpauschalen für eine notfallmedizinische Versorgung erbracht. Kosten für Einsätze ohne notfallmedizinische Versorgung, zum Beispiel Bergung einer unverletzten Person aus Bergnot, sind in der Konsequenz von der Verursacherin oder dem Verursacher selbst zu tragen.

#### Teilung der Verantwortung – die Leistung des Staates, der Krankenkassen, der Unterstützer

Der Freistaat Bayern und die Krankenkassen stellen in etwa zwei Drittel des jährlichen Finanzbedarfs der Bergrettung von rund 10,5 Millionen Euro für die Finanzierung der 109 Bereitschaften, der sieben Regionen und der Landesebene sicher. Ein Drittel der finanziellen Mittel muss durch die Bergwacht über freiwillige Spenden und sonstige Unterstützungsleistungen von Privatpersonen, Partnerorganisationen oder Kommunen selbst generiert werden.



Verteilung der finanziellen Mittel der Bergwacht Bayern

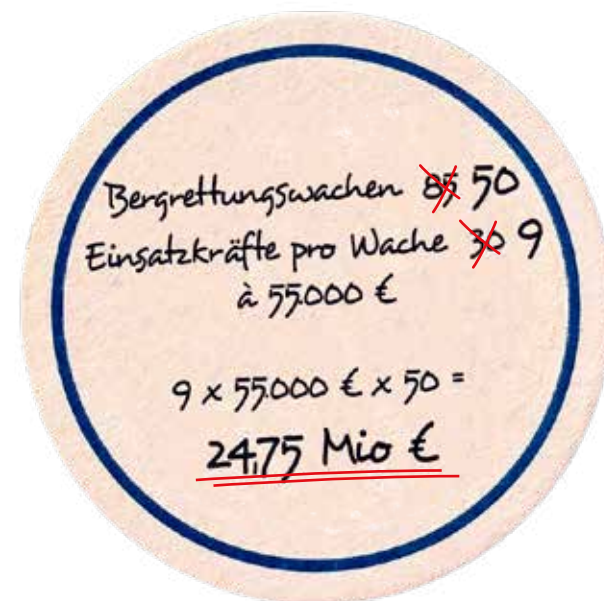
#### Faktor Personal

In der Darstellung des Aufwandes fehlt betriebswirtschaftlich gesehen die wesentliche Größe: Der Personalaufwand zur Aufrechterhaltung des Bergrettungsdienstes. Eine kurze theoretische „Bierdeckelrechnung“ verdeutlicht, was finanztechnisch erforderlich wäre, wenn die Bergrettung von bezahlten Kräften geleistet werden müsste.

#### Im Sinne einer Effizienzoptimierung erfolgt bei der Beispielrechnung eine theoretische Reduzierung der Bergrettungswachen von real 85 auf 50.

Der wirklich notwendige Personalbedarf für ein Aufwuchssystem bei größeren Einsatzlagen ist hier gar nicht berücksichtigt, obwohl dieser zwingend erforderlich ist. Auch die Unterhaltungskosten für Ausrüstung, Fahrzeuge und die Gebäude-Infrastruktur sind darin nicht enthalten.

#### Überschlagsrechnung für einen Minimalaufwand an jährlichen Personalkosten der Bergrettung in Bayern:



Minimalrechnung für einen Dienst an 365 Tagen, von 6 - 22 Uhr, in zwei Schichten plus Reserve mit durchschnittlichen Personalkosten von 55.000 Euro pro Einsatzkraft

#### Eine doppelte Verantwortung

Die ehrenamtlichen Kräfte in den Bergwachtbereitschaften führen die Rettungseinsätze durch. Gleichzeitig tragen sie die Verantwortung für die Beschaffung der nicht von Staat und Krankenkassen zur Verfügung gestellten notwendigen finanziellen Mittel zur Sicherstellung ihrer Einsatzbereitschaft, ohne Zweifel eine Doppelbelastung.

Daher bemühen sich die Bereitschaften seit vielen Jahren um Spender und Förderer in ihrem Umfeld.

**Dieser Umstand erscheint ein Stück weit paradox. Sie müssen um Unterstützung werben, um eine freiwillige, gemeinnützige Leistung auf höchstem Niveau in einem gefahrenimmanenten Einsatzraum erbringen zu können.**

#### Die hauptamtliche Leistung in der übergeordneten Struktur

Die immer komplexeren Herausforderungen, wie die Zunahme der Bürokratie, des Arbeitsschutzes, der wachsenden Touristenströme und damit verbunden die wachsende Zahl an Einsätzen, fordern die Organisation Bergwacht zunehmend. Das freiwillige und ehrenamtliche Engagement braucht Rahmenbedingungen, die den Fokus auf die Kernaufgabe, die Bergrettung, ermöglicht. Diese herzustellen, ist Aufgabe der übergeordneten Strukturen. Die Kernaufgaben sind hierbei:

- Aus-/Fortbildung und Training
- Material und Logistik
- Kommunikation und Digitalisierung
- Organisation und Vernetzung im Einsatz- und Rettungswesen

Während die Rettung nur durch die ehrenamtlichen Bergretterinnen und Bergretter vor Ort geleistet werden kann, braucht die Gesamtorganisation Bergwacht Bayern hauptamtliche Strukturen, um die Rahmenbedingungen für erfolgreiche Rettungseinsätze zu gewährleisten.

#### Verantwortung der Gesellschaft – die Bergwacht unterstützen

Die Bergwacht Bayern will weiterhin ehrenamtlich und professionell ihren staatlich zugewiesenen Aufgaben und Verpflichtungen im Rettungsdienst und im Katastrophenschutz nachkommen, die Organisation weiterentwickeln und sich den zukünftigen Herausforderungen stellen. Die stetig steigenden Anforderungen an die Dachorganisation und deren Finanzierung fordern

uns personell und finanziell zunehmend. Neben dem Staat und den Krankenkassen sehen wir die Verantwortung für die Bereitstellung der notwendigen Mittel hierfür auch in der Gesellschaft.

In der Fortentwicklung zu einer Fundraising-Organisation müssen Grundsätze gelten und entwickelt werden.

- Die Bergwacht ist eine Ehrenamtsorganisation, die durch eine hauptamtliche Struktur gestützt wird. Rettung, Katastrophenschutz und Naturschutz werden durch das Ehrenamt geleistet!
- Das Herz der Bergwacht schlägt in den Bereitschaften. Die Anstrengungen im Fundraising geschehen im gemeinsamen Geist für die gemeinsamen Ziele.
- Um die Leistungsfähigkeit der Gesamtorganisation sicherzustellen, ist eine hauptamtliche Struktur auf Landes- und Regionalebene notwendig.
- In den sieben Regionen werden dezentral gebiets- und einsatzbezogene Entscheidungen getroffen, umgesetzt und nachgehalten.
- Gemeinsam sind wir stark! Die Bergwacht wird als eine Einheit wahrgenommen, der hervorragende Ruf und das erstklassige Image resultieren aus spektakulären Einsätzen, der stillen Arbeit im Vorsorgedienst, dem Engagement für Ausbildung und Training und den vielen Tausend regelmäßigen Einsätzen.

Gegenwärtig ist das vorrangige Ziel der Stiftung Bergwacht die Fertigstellung des Bergwacht-Zentrums in Bad Tölz. Raum schaffen für Ausbildung, Logistik, Organisation und Vernetzung, Raum für eine Stärkung der Leistungsfähigkeit der Gesamtorganisation. Im Fokus bleibt die Kernaufgabe Bergrettung – geleistet von über 3.700 ehrenamtlich Engagierten in Bayern.

Um es auf einen Punkt zu bringen! Wir, die Bergretterinnen und Bergretter, brauchen nicht nur die Anerkennung unserer Dienstleistung, sondern wir freuen uns über jede finanzielle Unterstützung! Wir wollen unseren Auftrag weiterhin professionell und im ehrenamtlichen Team leisten. Für Ihre Zuwendung möchten wir uns herzlich bedanken!



**[RETTEN]**  
IST TEAMWORK,  
**[HILFEN]**  
IST EHRENSACHE!

**JETZT  
SPENDEN**



**Stiftung Bergwacht**  
IBAN DE92 7005 4306 0011 1111 50



#### DIE PARTNER DER BERGWACHT



Bayerisches Staatsministerium des Inneren, für Sport und Integration



Siemens Caring Hands e.V.

#### IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:**  
Bergwacht Bayern  
Am Sportpark 6, 83646 Bad Tölz  
Telefon: +49 (0)8041 794 38-0  
info@bergwacht-bayern.org  
www.bergwacht-bayern.org  
www.bw-zsa.org

**REDAKTION:**  
Sabrina Höflinger (CvD)  
Roland Ampenberger

**LEKTORAT:**  
Helga Peterz

**ART DIRECTOR:**  
Werbeagentur design+concept, Alexandra Viola

**DRUCK:**  
Kriechbaumer Druck GmbH & Co. KG

Jeden Tag werden in Bayern etwa 2.000 Blutspenden benötigt, viele davon aufgrund von Unfällen in Sport und Freizeit. Werden Sie jetzt zum Lebensretter und buchen Sie Ihren Wunschtermin: → [www.blutspendedienst.com/termine](http://www.blutspendedienst.com/termine).

**Blutspendedienst**  
des Bayerischen Roten Kreuzes



# BLUT SPENDEN. LEBEN RETTEN.



Jetzt  
Wunschtermin  
buchen!



# EXPERIENCE THE DIFFERENCE



Sean Villanueva in Intouchables am  
Trident du Tacul, Mont Blanc Massiv.  
© 2017 - PETZL DISTRIBUTION - Marc Daviet



Access  
the  
inaccessible®